3085 Bibl. Mont

<36626050970010 S

<36626050970010

FT Bayer. Staatsbibliothek

Befestigung und Belagerung
der
baierischen Haupt-Stadt
Straubing
in den Jahren 1633, 1704 und 1742.

Geschrieben
von
Joseph Ritter von Mußinan, königlich baierischem Ober-Finanz-Rathe, der historischen Klasse der königlichen Akademie in München, des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern, dann der kameralistisch ökonomischen Gesellschaft in Erlangen Mitgliede und Ehren-Bürger in Straubing.

Straubing 1816.
Gedruckt und im Verlage bei Franz Seraph Lerno.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der Kommunal-Rath der königl. baier. Hauptstadt Straubing, welchem ich meine historische Abhandlung über das Schicksal Straubings und des baierischen Waldes während dem 30 jährigen Kriege, vom Oktober 1633 bis in dem April 1634, widmete, bewies mir durch die Wahl zum Ehrenbürger von Straubing eine Auszeichnung, die ich erst durch ferneres, eifriges Bestreben in Aufdeckung noch wichtigerer, geschichtlicher Thatsachen verdienen kann.

Mein Unternehmen, eine vollständige Geschichte der Stadt Straubing zu bearbeiten,

führte mich auf dem Wege der Nachforschung zu verschiedenen Quellen hin, und die Ausbeute der in dem Straubinger Stadt-Archive vorgefundenen sehr interessanten und reichhaltigen Urkunden brachte mich zu dem Entschluße, die wichtigsten davon nicht bloß in der Erzählung zu berühren, sondern zu einer ordentlichen Geschichte ausführlich zu benützen.

Mit der gegenwärtigen mache ich aus der Ursache hierzu den Anfang, weil in dieser vollständigen Aufzählung der in den Jahren 1633, 1704 und 1742 von ihren Vorfahren für Fürst und Vaterland und für ihren eigenen Ruhm geleisteten Dienste die heutigen Bürger von Straubing die völlige Ueberzeugung finden können, daß die damals gebrachten Opfer ungleich größer, als die unsers Zeitalters waren. Ein Beweis, wie sehr der Baier zu jeder Zeit in der Liebe für Fürst und Vaterland mit anderen Nationen wetteiferte, und also unter den übrigen Deutschen hierin mit Recht um den Vorzug streitet:

Nicht jedem von den Straubinger Bürgern, für welche diese Geschichte gewiß das größte Interesse hat, ist zugleich auch die Veranlassung zu jenen erlittenen Belagerungen aus der Vaterlands-Geschichte bekannt. Deßwegen geht jedem Kapitel eine kurz gefaßte Schilderung derselben vorher.

Die Erklärung über den Gebrauch der von mir in dem Stadt-Archiv aufgefundenen schriftlichen Erzählung des Stadt-Syndikus Sebastian Ries von der Befestigung und Belagerung der Stadt Straubing im Jahre 1704, folgt bei dem zweiten Kapitel, und ich kann bei meiner Ehre versichern, daß ich die Thatsachen der von mir selbst in dem ersten und dritten Kapitel entworfenen Geschichte bloß aus dem reinen Inhalte der vorliegenden Urkunden entnommen habe. Es ist besser, solche Urkunden zu verewigen, als vermodern zu lassen. Man glaubt es jetzt schon kaum, und würde es in einem halben Jahrhunderte vollends nimmermehr glauben wollen, welche

starke Schutzwehre gegen die Feinde des Vaterlandes ehemals die Stadt Straubing gewesen ist. Die Spuren davon muß man sich nunmehr dort zeigen lassen, wo freundliche Alleen, fruchtbare Gärten und schöne Spaziergänge angebracht sind.

Bei dem Unternehmen gegenwärtiger dritten historischen Arbeit erkläre ich hiemit, dabei durchaus keinen anderen Zweck zu haben, als die mir von meinen Berufs-Geschäften übrig bleibende Stunde zu solchen Arbeiten in der Ueberzeugung zu benutzen, wenn auch nur eine einzige noch unbekannte historische Thatsache einigen Werth hat, ich hinreichend schon dadurch entschädigt bin, und mit solcher Ueberzeugung verachte ich alle Kritiken, besonders, wenn man sich niedriger und leidenschaftlicher Ausfälle bedient, und ich schäme mich, darauf zu antworten.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Belagerung und Uebergabe der Stadt Straubing an die Schweden im Jahre 1633. Nach einer kurzen geschichtmäßigen Uebersicht, wie sich im 30jährigen Kriege der Kriegsschauplatz auch auf Niederbaiern ausbreitete, enthält das Kapitel:

a) Der Schweden erstes Erscheinen vor den Thoren zu Straubing den 8. November 1633.

b) Anfang der Belagerung der Stadt am 20. Nov. desselben Jahres.

c) Das Benehmen der Einwohner von Straubing während der Belagerung unter dem Stadt-Kommandanten Oberst Grafen von Haslang.

d) Thaten des damaligen Bürgermeisters Höller während der Belagerung.

e) Uebergabe der Stadt an die Schweden.

f) Die von den Schweden unternommene Verschanzung.

g) Herzog von Friedland zieht aus Böhmen über Regen und Viechtach nach Deggendorf, bis auf einige Stunden von Straubing heran, und kehrt geflissentlich wieder um.

h) Mißhandlungen der Schweden an Menschen, Kirchen-Plünderungen und Bilderstürmerei.

i) Abführung der Geiseln.

k) 75,000 Gulden Geld-Kontribution an die Schweden. Hier werden die in dem Stadt-Archive noch vorgefundenen zwei Register angelegt, welche

beide die Namen aller Beiträger, und zwar das eine des erlegten Geldes, das andere des gesammelten Silbers enthalten.

l) Anfang der Belagerung am 17. März, und die am 21. März 1633 wirklich erfolgte Einnahme der Stadt von Seite der baierischen Truppen unter Anführung der Generäle von Altringer, und Johann von der Wert.

m) Feierlicher Einzug der baier. Truppen.

n) Tagebuch des Stadt-Physikus Heigl in Straubing über die wichtigsten Ereignisse seiner Zeit, nämlich von dem Jahre 1637 bis zum Jahre 1676, in Verbindung mit Puffendorfs Erzählung über die zwischen den Baiern und Schweden vorgefallenen Gefechte, vorzüglich bei Kamm, Deggendorf, Landau und Dingolfing.

Zweites Kapitel.

Befestigung und Belagerung der Hauptstadt Straubing im Jahre 1704.

Nach vorausgeschickter Schilderung der Ursachen des entstandenen spanischen Sukzessions-Krieges folgt die von dem damaligen Stadt-Syndikus in Straubing Sebastian Ries in dem Straubinger Stadt-Archive hinterlegte Beschreibung des Inhalts:

a) Abzug der Franzosen von Kamm nach Straubing.

b) Anfang der Befestigung der Stadt.

c) Die unternommenen Vorsichts-Maaßregeln zur bevorstehenden Belagerung.

d) Anfang der Belagerung am 11. Oktober 1704 von Seite des österreichischen Obergenerals Grafen d'Erbeville.

e) Das Benehmen der Bürger vor, während

und nach der Belagerung unter dem Stadt-Kommandanten Oberst-Lieutenant Drechsel.

f) Der baierische General Lützelburg kommt der Stadt zu Hülfe.

g) Berathung der damaligen Regierung, des Magistrates und des Stadt-Kommandanten wegen Uebergabe der Stadt.

h) Die von dem baierischen geheimen Sekretär Neusönner zum Mißfallen der Bürgerschaft unterhandelte Uebergabe der Stadt.

i) Die Uebergabe selbst, dann der Einzug der österreichischen Truppen und derselben Betragen.

k) Die zu Straubing vor sich gegangene Huldigung an die österreichische Regierung.

l) Erlittene Beschädigung von 525,000 fl., (die Quartiers-Kosten nicht gerechnet.)

Drittes Kapitel.

Die Befestigung und Belagerung der Stadt Straubing im Jahre 1742.

Nach der kurzen Geschichte über den Ursprung des 'österreichischen Successions-Krieges wird erzählt:

a) Der gemachte Vorschuß und Aufwand zur Befestigung der Stadt von 43,240 fl. 31 kr.

b) Die auf dem oberen Platze zu Straubing vollzogene Enthauptung des Grafen Platin, gewesenen baierischen Kommandanten im Oberhause zu Passau.

c) Erklärung der Bürgerschaft, die Stadt auf das tapferste zu vertheidigen, und die von ihrem Landesfürsten Kaiser Karl VII. erfolgte Antwort.

d) Besitznahme der Stadt Deggendorf durch

den österreichischen Oberst-Lieutenant von Triebe, und Brandschatzung in den Orten Kötzting, Neukirchen, Furth u. s. w.

e) Anfang der Belagerung von Straubing durch den österreichischen General Baron von Bernklau.

f) Betragen der Belagerten unter dem Kommando des von Wolfswiesen, und besondere Geschicklichkeit eines bürgerlichen Artilleristen.

g) Des Gerichts-Dieners Gschray Geschichte, wie er während eben dieser Belagerung seine militärische Laufbahn begonnen, sich bis zum Obersten in den französischen, und nachher in den königlich preußischen Kriegs-Diensten zum General-Major empor geschwungen.

h) Abzug der Belagerer und die darauf erfolgte Kriegs-Operation in und um Straubing, besonders zu Deggendorf, Plattling, Landau und Geltolfing ꝛc.

i) Des aus den österreichischen in baierischen Diensten übergetretenen Feldmarschalls von

Seckendorf zu Straubing am 18. Oktober 1742 erlassenes Patent über fernere Kriegs-Rüstungen.

k) Magistratischer Bericht der überstandenen Belagerung an Seiner kaiserlichen Majestät, worin der Schaden durch die Niederreißung der Häuser allein auf 336,000 fl. angegeben ist; die von des Kaisers Majestät hierauf erfolgte Antwort und ertheilten Privilegien.

l) Bedeutende Sterblichkeit der sich in Straubing befundenen französischen Hülfs-Truppen.

m) Kriegs-Operationen im Jahre 1743, Einnahme und Einäscherung der Städte Deggendorf, Landau und Dingolfing.

n) Abermalige Belagerung der Stadt Straubing im Jahre 1743.

o) Uebergabe der Stadt in Kraft der zwischen dem kaiserlich baierischen Feldmarschalle Seckendorf und dem österreichisch ungarischen Grafen von Khevenhüller getroffenen Uebereinkunft.

p) Bedingnisse, welche vor der Stadt-Uebergabe mit dem österreichischen General Bernklau durch die damalige Regierung zu Straubing noch besonders zu Stande gekommen sind.

q) Zerstörung der Festungswerke in Straubing durch die Oesterreicher bei ihrem Abzuge.

r) Abermalige Befestigung der Stadt.

s) Die, mit Ausschluß der Quartiers-Lasten, vom 19. Julius 1743 bis zu dem 18. Oktober 1744 an baarem Gelde und anderen bestrittenen Ausgaben erlaufenen Kosten von 123,403 fl. 56 kr. 6 hl.

t) Geschichte des Kaplans Dionysius Kiepfelsberger.

u) Geschichte des Schreibers Thürrigel, Bauerssohn von Gossersdorf, k. Landgerichts Mitterfels, welcher in diesem Kriege zu verschiedenen Diensten sich gebrauchen ließ, der nach und nach bis zu einem königlich spanischen Obersten sich empor geschwungen, und durch Kultivirung der Sierra morena Ruhm erworben hatte.

v) Desselben Schankungs-Brief dd. Madrit den 20. Nov. 1769 von mehreren tausend Gulden an seine Verwandten und die Bewohner seines Geburts-Ortes.

x) Des Kaisers Karl der Stadt Straubing verehrte, auf dem Rathhause aufbewahrte goldene Medaille.

y) Die sämmtlichen von der Stadt Straubing seit 1742 bis 1745, ohne Einrechnung der Quartiers-Lasten, erlittenen Beschädigungen und geleisteten Zahlungen betrugen die Summe von 547,108 fl. 9 kr. 5¼ hl.

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

Belagerung und Uebergabe der Stadt Straubing an die Schweden im Jahre 1633.

Herzog Wilhelm V. von Baiern legte, von heiliger Innbrunst und Andacht hingerissen, im Jahre 1598 in die Hände seines ältesten Sohnes Maximilian das Steuerruder des Staates nieder, um seine noch übrigen Lebensjahre im Dienste seines Gottes allein zu vollenden.

Niemals war Deutschland in einem betrübteren Zustande, als eben zu damaliger Zeit.

Durch alle Klassen der Menschen arbeitete sichtbar eine glühende Gährung. Die Katholiken und Protestanten waren es nicht allein, welche sich einander mißtrauten und fleißig beobachteten; eine Menge anderer Menschen, die durch jede Abänderung in der Religion Vortheil zu gewinnen hoffte, vereinigte sich in kleine Gemeinden und Sekten, und nahm an den herrschenden Zerrüttungen ihren Antheil.

Während der Regierung Maximilians I. brach denn wirklich aus, jenes lange schon drohende Ungewitter; und schaudervoll, vornehmlich auf baierischem Boden, tobte und wüthete es volle dreißig Jahre hindurch.

Baiern spielte lange eine neutrale Rolle mit dem festen Entschluße, die Unruhen, welche andere Völker so sehr verwirrten, von seinen eigenen Gränzen abzuhalten.

Dem Oesterreichischen Hofe gelang es jedoch im Jahre 1606, Maximilian I. auf seine Seite zu bringen; und Ferdinand II., nachmaliger Kaiser, verstand es nur gar zu gut, sich in der errungenen Freundschaft Herzogs Maximilian von Baiern fest zu halten.

Die Protestanten schloßen ein neues Bündniß, unter dem Namen der Union; sie wählten Friedrich IV. von der Pfalz zum Oberhaupte, Fürst Christian von Anhalt zum Feldherrn.

Die Katholiken setzten diesem Bündnisse die sogenannte hl. Liga entgegen, und ernannten den baierischen Herzog Maximilian zu ihrem Haupte und Anführer.

Mit Anstrengung und Eilfertigkeit wurde die Kriegsrüstung auf beiden Seiten betrieben, und die Gelegenheit gesucht, den Streit mit neuer Wuth zu beginnen.

Die im Jahre 1618 in brausendem Sturme ausgebrochene böhmische Gährung zerriß auch plötzlich alle Dämme.

Die Böhmen erkannten den Kaiser Ferdinand II. nicht für ihren König, sie wählten und krönten als solchen den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz.

Nicht in Böhmen allein, auch in Oberösterreich gewann die protestantische Partei die Oberhand. Diese Uebermacht zu vertilgen, versprach Herzog Maximilian von Baiern dem Kaiser Ferdinand; und er hielt auch Wort.

Mit einem Heere von 30,000 Baiern rückte Maximilian zuerst nach Oberösterreich, bemächtigte sich desselben in aller Eile, brachte die Widerspenstigen zum Gehorsam, traf zur Wiederherstellung der katholischen Religion angemessene Verfügungen, marschirte dann von da im strengsten Winter nach Prag, gewann die berühmte Weißenberger Schlacht, nahm die Krone von Böhmen seinem Vetter Friedrich von der Pfalz ab, und gab sie dem Kaiser Ferdinand zurück.

Auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1623 erklärte Kaiser Ferdinand den unglücklichen Friedrich seiner Kurwürde verlustig, und belohnte damit den Herzog Maximilian von Baiern.

Die unglückliche Lage Friedrichs von der Pfalz wurde der Gegenstand des allgemeinen Mitleids; dieß und Kaiser Ferdinands eifriges Bestreben, der katholischen Religionslehre wieder überall Eingang zu verschaffen, und die den Katholiken entrissenen Güter zurück zu bringen, reizte die Unisten auf das Aeußerste.

Von dem Norden her loderte die Kriegsflamme immer heller, und, während Tilly dort die Feinde schlug, mußte der baierische Kurfürst in seinem Oberösterreich mit dessen Einwohnern einen schweren Sieg erkämpfen. Achtzig tausend Bauern, welche über die baierischen Verordnungen, besonders in Religionssachen, mißvergnügt waren, erregten im Jahre 1626 einen Aufstand, und da kostete es ihm viel Menschenblut und Klugheit, die Empörer zur Ruhe zu bringen; — aber gar bald nach hergestellter Ruhe trat Kurfürst Maximilian diese Provinz dem Kaiser Ferdinand ab, der es für seine Staaten zuträglicher fand, Oberösterreich denselben wieder einzuverleiben.

Im stolzen Vertrauen auf das Glück der Waffen machte der Kaiser im Jahre 1629 das Restitutions-Edikt bekannt, durch welches die Herausgabe aller Kirchengüter, welche die Protestanten seit dem Jahre 1555 sich zugeeignet hatten, geboten, und den katholischen Fürsten die Erlaubniß gegeben ward, die Protestanten, welche sich etwa in ihren Ländern niedergelassen hatten, zu vertreiben.

Alle, diesem Befehle sich Widersetzende, wurden mit der Reichsacht bedroht. Sogleich erschienen auch in allen Kreisen kaiserliche Abgeordnete mit dem Auftrage, die Forderungen jenes Edikts buchstäblich zu vollziehen.

Dieß geschah dann auch mit einer solchen Strenge, daß sogar Katholiken nachdrückliche Vorstellungen gegen dieses Unrecht bei dem Kaiser übergaben.

Hierzu kamen auch noch die Beschwerden der deutschen Fürsten und Stände, vorzüglichst des baierischen Kurfürsten Maximilian, als Hauptes und Anführers der Ligisten, über die Erpressungen des kaiserlichen Heeres und die willkührlichen Handlungen des herrschsüchtigen Feldherrn Wallenstein, dem Kaiser Ferdinand zwar das Oberkommando abnahm, dagegen aber den Vollzug des Restitutions-Edikts mit doppeltem Eifer und unerbittlicher Strenge betrieb.

Eben dieser Zeitpunkt war es, wo im Norden ein König plötzlich sein Haupt emporhob, und den Angelegenheiten Deutschlands mit hinreissender Schnelligkeit eine andere Wendung gab. Unaufhaltbar war sein Gang, und zerstörend das Ausstrecken seiner Hände.

Gustav Adolph, König in Schweden, welcher mit einem Heere von 30 — 40,000 Mann zuerst auf der Insel Rügen, dann aber auf dem eigentlichen deutschen Boden gelandet hatte, brachte durch sein schnelles Vordringen durch Pommern, Meklenburg und andere Provinzen seine Armee in gar kurzer Zeit zu einer furchtbaren Heeresmacht empor.

Ihm mußte die baierische, ihm die kaiserliche Armee allenthalben ausweichen.

Städte eroberte er Theils durch bloßes Drohen, Theils mit Gewalt; ein großer Theil aber empfing ihn freiwillig, und, so zu sagen, mit offenen Armen. Hastig ging sein Zug durch Franken und

Thüringen. Auch in Schwaben hatte sein unaufhaltsames Kriegsheer den Feind auf allen Seiten verjagt. Gustav näherte sich den Gränzen Baierns, und Schrecken verbreitete sich über dieses ganze Land; denn schon in dem unglücklichen Jahre 1632 war Oberbaiern fast gänzlich in Feindes Gewalt gerathen, ungeheuere Brandschatzungen waren da aller Orten gefordert; und nun in dem Jahre 1633 traf das nämliche Schicksal auch den größten Theil von Niederbaiern.

Die von der Stadt Straubing in diesem Zeitpunkte ausgestandenen Bedrängnisse stellt uns die Geschichte, wie folgt, näher vor Augen.

Der unter dem Oberkommando des Herzogs von Weimar im Jahre 1633 plötzlich erfolgte schwedische Truppen-Einfall in Baiern, und die fast eben so plötzliche Wegnahme der Städte Neustadt, Abensberg und Kelheim erhöhte zu Straubing die bange Besorgniß, der Feind werde dießmal an den Ufern der Donau herabziehen, und an diesem Hauptstrome sich festsetzen wollen.

Wirklich erschien er vor Regensburg, und zwang diese Stadt am 14. November 1633, nach einer 9 tägigen Belagerung, sich zu ergeben. Die während jener Belagerung von den weimarischen Truppen dieß und jenseits gemachten Ausfälle zeigten klar an, das Uebel des Krieges werde nun in Niederbaiern nicht weniger grausam und zerstörend toben, als es das Jahr zuvor in Oberbaiern gewüthet hatte. Und es ging in Erfüllung; der Feind plünderte nicht

nur alle Kirchen und Häuser, sondern steckte auch viele derselben in Brand, verübte Straßen-Räubereien, und zerstörte und verwüstete Alles, was ihm in die Hände fiel.

Die Bewohner von Straubing sahen nun das ihnen bevorstehende, schreckliche Schicksal nicht ohne Beben vor ihren Augen. Man verbarg daher vorläufig die kostbarsten Sachen, oder flüchtete nach der entferntesten Waldgegend.

Schon am 7. November machte eine weimarische reitende Patrouille von Regensburg aus den Versuch, die Stadt Straubing in ihre Gewalt zu bekommen. Mit der kühnen Forderung, in die Stadt gelassen und da einquartirt zu werden, erschien sie vor den Thoren.

Auf die erfolgte abschlägige Antwort, bemächtigte sie sich der Vorstadt, hielt sich die Nacht über darin auf, und steckte sie des andern Morgens am 8. November 1633 in Brand.

In der Stadt selbst, wo ein gewisser Krämer unter die Musquetiers Schießpulver vertheilt hatte, fiel von der brennenden Lunte unversehens ein Funke in das Pulverfaß, und augenblicklich tödtete oder verletzte das Feuer nicht nur die Herumstehenden und Vorübergehenden, sondern auch das Haus selbst wurde nebst noch zwei anstoßenden Häusern unter schrecklichem Gekrache zerschmettert, und von der gierigen Flamme verzehrt. Vier und zwanzig Menschen, worunter sich auch einige vom Lande nach der Stadt geflüchtete Geistliche befanden, ka-

men um das Leben. Der in der Vorstadt verborgene Feind glaubte, es sey Aufruhr in der Stadt, er bemühte sich daher, das im Innern derselben entstandene Feuer auch von Außen auf eine furchtbare Weise zu verbreiten, zündete deshalb die Vorstadt an, um Verwirrung anzurichten, und hoffte sich so, jedoch vergebens, der Stadt selbst zu bemächtigen. Bei diesem Brande in der Vorstadt wurden mehr als 60 Gebäude ein Raub der Flammen. Menschen kamen zwar nur wenige um, desto größer aber war der Verlust an Vieh, und unbeschreiblich der Mangel an Getreide und Fütterung.

Nachdem der Feind die Einwohner von Straubing in so großen Schaden und Jammer versetzt hatte, zog er noch desselben Abends nach Regensburg, mit dem Vorsatze, in kurzer Zeit verstärkt wieder zurück zu kommen, und dieses geschah denn auch wirklich Nachts am 19. November. In dieser Nacht kam der Herzog von Weimar selbst von Regensburg über die Donau mit ungefähr 6000 Mann nach Straubing, und legte Quartier-Mannschaft in die von der letzten Feuersbrunst nicht ergriffenen Häuser der Vorstadt, und in die benachbarten Dörfer umher.

Am 20. November suchte der Herzog die Stadt zur Uebergabe zu bewegen; allein vergebens. Er blokirte also dieselbe, legte bei dem damaligen Kapuziner Kloster, (auf dem Platze des heutigen Oesheim-Gartens) Minen und Verschanzungen an, besetzte das Kloster selbst mit Kriegsgeräthschaften

aller Art, durchlöcherte die Klostermauern, und richtete die Mündung des aufgepflanzten Geschützes gerade auf die nächste Stadtmauer gegenüber.

Drei Tage hintereinander dauerte der Donner der Kanonen fort, zerschmetterte die Mauern, und beängstigte die Einwohner auf das Aeußerste *).

Die Besatzung in der Stadt Straubing bestand in 5 bis 600 regulirter Mannschaft, unter dem Obersten, Grafen von Haslang. Auch die Bürgerschaft und Jedermann ohne Ausnahme hatten zu den Waffen gegriffen. Höller **), jener

---

*) Meine Abhandlung über das Schicksal Straubings während dem 30 jährigen Kriegs, vielmehr die Erzählung eines Augenzeugen, des Abtes Vitus Höser, welcher von dem Waldgebirge herab dieses gräßliche Feuer angesehen hatte. (Seite 8. 9. 10. 18. u. 19.)

**) Der bürgerliche Handelsmann Joseph Raab, ein Verwandter jenes Höller, besitzt das Bildniß desselben, darauf die Worte stehen:

Freundschafts = Andenken.

Titl. Herr Simon Höller, Bürgermeister in Straubing, erneuerte nach 50 Jahren im Jahre 1650 feierlich sein Eheverlobniß mit seiner Frau, einer gebornen Schwaigerin — und diese Feierlichkeit stellt dieß Meisterstück des Pinsels vor. — Die angebrachten Personen sind Portraiten der Anverwandten.

wackere Bürgermeister und zugleich geistlicher Vater der Kapuziner, hatte während dieser Belagerung, um den durch die Schweden seinen geistlichen Söhnen zugefügten Schaden einigermaßen zu rächen, von der Stadtmauer aus 36 Offiziere eigenhändig erschossen ***).

Die Andacht und der Eifer für das Haus Gottes beseelte diesen theuern Herrn so sehr, daß er auf seine Kosten den Choraltar in der Stiftskirche mit dem Bild, das die Himmelfahrt Mariens vorstellt, bauen, die Kirche mit Marmor Steinen pflastern, und die große Glocke von 90 Centner gießen ließ.

Zur dankbaren Gedächtniß wurde diese Glocke am Feste der Aposteln Simon und Judas eine Stunde lang geläutet; als sie aber in der schröcklichen Feuersbrunst den 13. Sept. 1780 zerschmolzen, wurde eine andere beigeschaft; bei der aber noch ein Metall von der alten Glocke tönt, und man läutet sie deswegen am nämlichen Tage noch eine Viertelstunde lang. Seine Tapferkeit, und die edle Gesinnung, Straubing zu retten, war in der schwedischen Belagerung so feurig, daß er 36 Offiziere von der Belagerungs-Armee der Schweden erschossen. Er starb den 11. Dez. 1675, und wurde in einem Kapuziner Habit in der Gruft der P.P. Kapuziner gelegt; weil er als geistlicher Vater 40 Jahre durch,

Da endlich weder die Tapferkeit der Einzelnen, noch der vereinigte Muth der Besatzung und der bewaffneten Einwohner um so weniger in die Länge mehr zu widerstehen im Stande waren, als die Mauern der Stadt schon eine zweite Oeffnung bekommen, und die Schweden sich zum Sturme gerüstet gezeigt hatten: so beschloß man, die Stadt unter der Bedingniß zu übergeben, daß die Besatzung freien Abzug erhalte. Sie war auch schon auf dem Marsche, als auf einmal von dem schwe-

---

unter seinen geistlichen Söhnen ruhen wollte. Das Bild ist ein Kunststück des Malers Sepelius; der Mann im schwarzen Kleid mit weißem Kragen ist sein Portrait. —

Es kam an mich Joseph Raab, frei resignirter des Raths und Handelsmann dahier von meinen Ahnherrn Martin v. Hofstedten, Bürgermeister und Stadthauptmann und Landschafts-Verordneten, endlich den 25. März 1790 bei dem Ableiben meiner Frau Mutter sel. Maria Klara Raabin, eine geborne von Hofstedten, weil wir zur Gemahlin des Herrn Höller verwandtet waren.

***) Ihm zu Ehren war auf eben demselben Platze ein Schwede in marmornem Brustbilde eingemauert worden.

dischen Reichs-Kanzler Oxenstirn ein Schreiben an den Herzog eintraf, des Inhalts:

„Daß, weil der Feind in Schlesien und Lausnitz unterschiedlicher Orten zwar freien Abzug versprochen, doch nachmalenshin gegen gegebene Parole sowohl Offiziere als Knechte aufgehalten, untergestossen, theils gar niedergemacht, theils so lange mitgeschleppt, bis sie fast allerdings untüchtig geworden, oder zu den königlichen Schweden nicht mehr kommen können, der Herzog, wenn ihm ein gleichmäßig Glück bescheret würde, den Feind mit eben der Münze bezahlen, und beides, Offiziere und Soldaten aufhalten, unterstossen, oder doch so lang herumführen möchte, bis sie dem Feinde nicht mehr zu Nutz und Dienste seyn können.“

Der Herzog ließ daher der Garnison nachsetzen, die eingeholte Mannschaft entwaffnen, und die Offiziere gefangen nehmen. Während die Stadt von den Schweden beschossen wurde, machten aber die Weimarischen Truppen Streif-Patrouillen, verjagten weit und breit umher die Landes-Einwohner, plünderten, marterten und mordeten diejenigen, welche in ihre Hände fielen, vertilgten sie mit Feuer und Schwert, und setzten die Bewohner rings auf viele Meilen dergestalt in Angst und Bestürzung, daß man in den Dörfern, Flecken, Landgütern, Maierhöfen, Schlössern, Klöstern, und selbst in den Städten keine, oder doch nur sehr wenige Menschen mehr antreffen konnte. Ja sogar legten den 28. November, nach schon geschehener Uebergabe der Stadt Straubing, die Schweden das Kloster der Kapuziner und die noch übrig gebliebe-

nen Gebäude der Vorstadt in die Asche, damit ihr Feind, wenn er allenfalls eine Belagerung der Stadt unternehmen sollte, sich derselben nicht als Schutzwehre bedienen könnte.

Sie fingen an, sich zu verschanzen, und alle Zurüstungen wurden gemacht, sich zu vertheidigen, wenn je Herzog von Fridland, der in Böhmen ruhig stehen blieb, sich zu einem Ueberfalle entschließen würde.

Die wichtigsten Verschanzungen wurden zwischen der äußeren und inneren Donaubrücke, auf der Straße nach Böhmen zu, angelegt. Auf den Feldern der äußeren Donaubrücke waren zahlreiche Vorposten ausgestellt. Unmittelbar vor der ersten Brücke war die erste, und jenseits der Brücke die zweite Schanze. In dem Raume zwischen der ersten und zweiten Brücke stand eine ungeheure Kriegsrüstung, Truppen zu Pferd und zu Fuß, und eine unübersehbare Reihe von Wagen mit Proviant beladen, dann wieder in einer langen Reihe die Kanonen, auf Rädern hergestellt, Besatzungs-Truppen, Schanzgräber, Wachen.

Die innere Brücke war auf beiden Seiten mit Weimarischem Kriegsvolk, und vorzüglich mit Kavallerie besetzt *).

Unweit dem Leprosen-Hause erbauten sie ebenfalls eine bedeutende Schanze, mit einem tiefen

*) Vitus Höfer S. 200 u. 201.

Laufgraben, welche die Straße nach Böhmen bestrich *).

In dieser Zeit war der Zustand der Stadt in jeder Hinsicht kläglich. Die Bürger wurden auf das Gröbste mißhandelt, und aller ihrer Habe beraubt. Vorzüglich waren die Geistlichen ein Gegenstand der Verfolgung. Die Kapuziner warfen sich auf ihre Knie, hoben die Hände empor, boten ihr Leben dar, mit der unausgesetzten Bitte um Schonung ihrer Mitmenschen; und dieß machte denn auch wirklich manchmal Eindruck, und brachte die gehoffte Wirkung hervor.

Der Prälat von Weltenburg wurde aus seinem Kloster vertrieben, bis auf den letzten Heller geplündert, überdieß mit einer ansehnlichen Summe Geldes angelegt, bis zur Bezahlung derselben ge-

---

*) Bis zu den neuesten Zeiten ist dieser Graben unter dem Namen Purzelgraben, und die Schanze unter dem Namen Schweden-Schanze bekannt. In der Registratur der allgemeinen Stiftungs-Administration in Straubing befindet sich eine beglaubigte Abschrift eines Vergleiches, gemäß welchem im Jahre 1783 diese Schanze sammt dem vorliegenden, 585 Schritte langen, und 9 bis 16 Pifange breiten Graben von den Bauern der Altstadt an das Leprosen Haus mit der Bedingung überlassen wurde, daß der Graben ausgefüllt werde.

fesselt, nach Straubing geführt, in der Folge schimpflich als ein Sklave behandelt, wie ein Hund mit Hunger gequält, und gleich einem Lastthier mit Schlägen mißhandelt. Der Pfarrer von Steinach mußte mit entblößtem Haupte, in einem Lumpenkleide, auf kranken strauchelnden Füßen, und, wegen der vorher von den Schweden bekommenen Schläge, am ganzen Leibe zitternd, unter einem Schwarm von Soldaten durch die Stadt gehen, und die verächtlichen Dienste eines Stallknechtes verrichten. Dem Kapuziner Guardian, welcher von ungefähr auf eben diesem Wege entgegen gekommen war, fiel der Pfarrer zu Füßen, und flehte ihn mit aufgehobenen Händen um Rath und Beistand zu seiner Befreiung an *).

Aus Furcht vor dem Feinde waren in der Stadt fast alle Kirchen fest verschlossen, auch getraute sich Niemand, ein Glockenzeichen zur Messe oder zu dem englischen Gruße zu geben. Nur die Jesuiten allein wußten es, mit Hülfe einer Sicherheitswache, und überhaupt durch ihr schlaues Benehmen dahin zu bringen, daß ihnen nicht nur keine Beleidigung widerfuhr, sondern auch, daß bei ihnen der Gottesdienst seinen Gang ungestört beibehielt. Sie hatten unter anderen auch zwei Feldprediger im Quartier aufgenommen, wovon der eine, Namens Nicephor Kessel, zu dem Armee-

*) Vitus Höser S. 109 u. 110.

Korps des Herzogs von Weimar; der andere aber, Namens Johann Hofmann, zu den Truppen des Generals Bullio, gehörte. Letzterer hatte bereits alle Anstalten getroffen, in der Jesuiten-Kirche zu predigen *); doch dieses ward von dem Kommandanten des Korps, ob er gleich selbst Protestant war, nicht zugegeben **).

Endlich machte auch Herzog von Fridland, als er Regensburg und Straubing bereits in Feindes Händen sah, im Anfang des Dezember Monats 1633 einige Bewegung. Er schickte den Grafen Isolan ***) mit 6000 Mann Kroaten voran, und gab sich das Ansehen, als wollte er mit der übrigen kaiserlichen Armee nachfolgen.

Die Einwohner von Straubing sahen nunmehr stillschweigend, aber sehnsuchtvoll ihrer Erlösung entgegen. Schon waren die aus dem baierischen

---

*) Vitus Höfer erzählt uns, daß zu St. Veit wirklich geprediget wurde. Auch werden auf dem Rathhause zu Straubing den Fremden drei dort aufbewahrte Talare vorgezeigt, wovon der eine sehr zerrissen ist, weil er, der Sage nach, einem protestantischen Prediger zu St. Veit durch das Volk von dem Leibe gerissen worden sey.

**) Kropf hist. soc. Jesu. Tom. V. pag. 158.

***) Vitus Höfer S. 47.

Walde über Zwiesel und Regen hervorgebrochenen Kroaten am 3. Dezember wirklich in Deggendorf eingetroffen, verfolgten allenthalben die vor ihnen fliehenden Schweden, welche in Deggendorf, um ihren Rückzug zu sichern, die Thore anzündeten, hinter sich her auf die Brücke Stroh, Schwefel, Pech und Pulver streuten, und dieselbe abbrannten. Schon stunden die kaiserlichen Kroaten durch ihr schnelles Vordringen auf dem linken Donau-Ufer bei Oberalteich, auf dem rechten zu Straßkirchen, und ohne Zweifel hätten die Schweden gezwungen auch die Stadt Straubing räumen müssen, als plötzlich, gegen alles Vermuthen, Graf Isolan auf Befehl des Herzogs von Fridland sich wieder zurückziehen mußte, und dieser Herzog selbst seine ganze Armee in die Winter-Quartiere nach Böhmen verlegte.

Daher konnten jetzt die Schweden den ganzen baierischen Wald als eine ihnen überlassene Beute betrachten; daher hinderte sie nun Nichts mehr, in das Innerste desselben einzudringen. Sie ließen sich auch in demselben nieder, und zwar vornehmlich in Klöstern, Schlössern, Städten, Probsteien und Pfarrhöfen; sie machten in alle Waldgegenden Ausfälle, die Plätze mochten auch noch so abgelegen, noch so verborgen und unwegsam seyn; selbst mit einigen Aufopferungen wurden die dahin geflüchteten Menschen und verborgenen Habseligkeiten durch diese Gäste aufgesucht.

Herzog von Weimar, welcher am 22. Nov. in Straubing eingerückt war, blieb bis in die Mitte Dezembers daselbst. So wie er aber bemerkte, daß Herzog Fridlands Armee in den böhmischen Winterquartieren der Ruhe pflege, und er folglich für seine in Straubing und dem baierischen Walde postirten Truppen Nichts mehr zu befürchten habe, begab er sich wieder aufwärts.

Wenn die Schweden schon selbst während der Anwesenheit ihres Oberfeldherrn, des Herzogs von Weimar, in Straubing sich viele auffallende Exzesse hatten zu Schulden kommen lassen, so mußte ihr Betragen nach der Abreise desselben erst vollends zügellos werden. Alle Kirchen, selbst die der Jesuiten nicht ausgenommen, wurden nun öffentlich beraubt, und an den Kirchenbildern gräulicher Muthwille verübt *). Martin Kolb, ein Jesuite, welcher

---

*) In der Haupt-Pfarrkirche zu Straubing befindet sich der Sakristei gegenüber noch ein Bildniß, welches die Spuren dieser Verwüstung an sich trägt. Dasselbe hat folgende Inschrift: Dieses Ecce homo Bildniß ist Anno 1633, wie die uralte Aufschrift des Bilds anzeigt, unter der weimarischen Feindeszeit mit 12 sichtlichen Wunden verunehrt, Anno 1770 aber von einer andächtigen Person zur Ersetzung der Unbild hergeschenkt worden. Weiter oben stehen die Worte: Die großen 12 Wunden hat dieses

diesen Unfug zu verhindern suchte, hätte beinahe sein Leben verloren, wenn die von einem Schweden auf ihn losgedrückte Flinte zum Glücke für ihn nicht versagt hätte.

Die in der Stadt und auf dem Lande geraubten Effekten konnten die Schweden nicht so gut, als baares Geld, brauchen. Sie hielten also überall Markt. Das genommene Vieh stellten sie zum Verkaufe auf dem Hauptplatze auf; sie boten Ornate, Kelche und mancherlei andere sowohl kirchliche, als weltliche Kostbarkeiten feil. So wurde z. B. ein aus der Sakristei von Oberaltaich ent-

---

unsers Herrn Bild Anno 1633 unter der weimarischen Feindeszeit allhier zu Straubing empfangen.

In der Gruft der St. Peters Pfarre in der Altstadt findet sich noch heut eine Tafel, auf welcher die Todten aus ihren Gräbern aufgestanden sind, und mit Sensen die Schweden aus dem Kirchhofe und aus der Kirche selbst verjagt haben, weil der Kirchhof zu einem Markt-Platze benützt, und auch die Kirche dadurch entehrt wurde. Es gründet sich die Abbildung auf der Tafel zwar nur auf ein offenbares Märchen, es liefert aber doch auf der andern Seite den Beweis von der Größe der Mißhandlungen, die die Kirchen durch die Truppen erlitten, und von dem dadurch gemachten Eindruck auf das Publikum. Vitus Höfer S. 109.

wendeter Ornat, wie ihn der Priester mit seinen Assistenten beim Altare trägt, der von großem Werthe war, um den schnöden geringen Preis von 70 Thalern, und zwar an einen Landstreicher, verkauft, und eine gestickte Dalmatik sammt Inful um 7 Thalern hingegeben *).

Die Stadt ward zu einer Brandschatzung von 50,000 Thalern d. i. 75,000 Gulden, unter Androhung der gänzlichen Zerstörung, angehalten. Nicht ohne Bewunderung und inniges Mitgefühl kann man die Bereitwilligkeit aussprechen, mit welcher die Einwohner von Straubing ihr Geld und Gut, zur Entrichtung dieser großen Summe, ihrer Obrigkeit auf das Rathhaus hingetragen haben. Eine Bereitwilligkeit, die man nur bei solchen braven, für Fürst und Vaterland gleich gut gesinnten Bürgern suchen darf, und auch gewiß finden wird. Schon lagen auf dem Rathhause 10,380 Loth vergoldeten, und 12,947 ein halb Loth nicht vergoldeten Silbers, nebst 55,630 fl. 32 kr. baaren Geldes in Bereitschaft, um den Feind damit zu befriedigen. Allein die grausamen Eroberer nahmen das Loth vergoldeten Silbers nicht höher an, als zu 40 kr., und das nicht vergoldete nur um 30 kr. Dieser ihrer boshaften Schätzung gemäß hatte also das erstere nur die Summe von 6920 fl., und letzteres nur die von 6473 fl. 45 kr., das Ganze

---

*) Vitus Höser S. 110 u. 111.

aber, mit Inbegriff des baaren Geldes, nicht mehr, als die Summe von 69,024 fl. 17 kr. betragen. Auf dem Rathhause wurde ein eigenes Verzeichniß von den Kontribuenten an Geld, und ein eigenes dergleichen von den Beiträgern an Silber abgefaßt. Beide liegen unter der Nr. 1. u. 2. an *).

---

*) Diejenigen, welche sich mit ihren Gaben ausgezeichnet hatten, will ich hier namentlich mit der Bemerkung aufführen, daß die Beiträge nicht an Einem Tage, sondern an mehreren Tagen erlegt, hier aber das Ganze summirt wurde.

An Baarschaft hatte die Stadtkammer hergeschossen 8597 fl. — kr.

Der bürgerl. Handelsmann Syroth 4704 fl. 30 kr.

Der Bürgermeister Christoph Siegesreicher 3300 fl. — kr.

Herr Rentmeister 31,500 fl. — kr.

Herr Bürgermeister Thürnizel 2333 fl. 30 kr.

Hanns Stöffel, Bauer zu Aiterhofen, welcher sich vermuthlich in die Stadt geflüchtet hatte 1151 fl. — kr.

Die Auermaierische Vormundschaft 822 fl. 59 kr.

Johann Vogel, Landgerichtsschreiber 822 fl. 49 kr.

Daniel Resiker 800 fl. — kr.

Rosina Maier, Wittwe 691 fl. — kr.

Kaspar Redlich, Gastgeb 666 fl. 30 kr.

Zu groß jedoch war die geforderte Summe, um dieselbe auf einmal erlegen, und zugleich die übrigen für den Feind zu seinem weitern

---

Hanns Alt, aus Neuburg vor dem Walde, vermuthlich nach Straubing geflüchtet 637 fl. — kr.
Simon Höller, Apotheker 626 fl. — kr.
Herr Andreas Hunger 494 fl. 30 kr.
Barbara Hörlin 400 fl. — kr.
Hanns Appaiger, Metzger 400 fl. — kr.
Bürgermeister Virgilius Siegesreicher 400 fl. — kr.
Wolfgang Frenauer, Krämer 314 fl. — kr.
Friedrich Haibeck, Fischer 306 fl. — kr.

An vergoldetem und nicht vergoldetem Silber hat hergegeben die Stadtkammer 2169 Loth.
Herr Bürgermeister Thürnizel 1498 Loth.
Das Stifts-Kapitel 746 Loth.
Herr Furtner und Herr Fuhrmann, als Weichsische Vormünder 579 Loth.
Herr Bürgermeister Andreas Heuger 528 Loth.
Die Karmeliten 467 Loth.
Kanonikus Langenmantel 297 ein halb Loth Silber und 13 Kronen Goldes.
Georg Reindl und Adam Rotammer von Geiselhöring, wahrscheinlich ebenfalls geflüchtet 268 Loth.
Frau Doktor Maierin 254 Loth.

Unterhalte nöthigen Bedürfnisse bestreiten zu können.

Bürgermeister Thürnizel war, nebst vier

Die Georg Weichsische Vormundschaft	247 ein halb Loth.
Johann Vogel, Landgerichtsschreiber	239 Loth.
Herr Schmatterer	229 Loth.
Michael Eberhardt	175 Loth.
Katharina Limpöck	174 Loth.
Herr Christoph Siegersreither	163 Loth.
Hanns Klöpfel, Handelsmann	159 ein halb Loth.
Wolfgang Khain, Gastgeb	158 Loth.
Handelsmann Syroth	155 Loth.
Herr Doktor Razraten	154 Loth.
Georg Orthenberger	148 Loth.
Hanns Adam Gelmberger eine ganz goldne Kette und ein Paar Armbänder, im Gewichte von 166 Kronen, und an Silber noch besonders	122 Loth.
Virgilius Siegersreither	121 Loth.
Bartholomäus Bauer, Metzger	188 Loth.
Ursula Schmatterin	118 Loth.
Maria Detler, Wittwe	118 Loth.
Wolfgang Khain, aus der Eblerischen Vormundschaft	113 Loth.
Michael Eberhardt	110 Loth.
Michael Loichinger, Brauer	110 Loth.
Herr Hans Paul Siegersreither	107 Loth.

anderen bürgerlichen Magistrats-Individuen, schon Anfangs, als man die Unmöglichkeit vorstellte, 75,000 Gulden baar zu erlegen, als Geißeln nach Regensburg abgeführt, doch aber wurde Thürnizel mit seinen Unglücksgefährten bald wieder nach Haus gelassen; denn sie waren in Regensburg und zu Stadtamhof so glücklich, Freunde und Darleiher von einigen Tausend Gulden zu finden, und die Schweden bedachten doch auch, daß die an Gold und Silber schon zusammen gebrachte Summe 50,000 fl. betrage.

Sobald aber, wegen des so gering angeschlagenen Silbers, an der geforderten Summe doch noch einige tausend Gulden mangelten, so führten die Schweden neuerdings Geißeln nach Regensburg ab, bis Alles bezahlt seyn würde. Unter denselben befand sich dießmal der Kongregations-Präses aus dem Jesuiten-Kollegium Albert Köpfel, und dieser

---

Jakob Endreß, Schneider	96 Loth.
Philipp Ernst, Schuhmacher	94 Loth.
Maria Schrankin, Wittwe	93 ein halb Loth.
Die Kapuziner	68 ein halb Loth.
Herr Glatsberger, ein Kettchen von Gold 8 Kronen schwer, und Silber	54 Loth.

Noch kömmt eine Menge Individuen auch von geringeren Gewerbsleuten mit und unter 50 Loth vor, — ein Beweis des damaligen Vermögensstandes. —

wurde von ihnen nicht nur volle eilf Wochen hindurch zurück behalten, sondern auch auf die unwürdigste, schändlichste Weise behandelt *).

Der Magistrat, außer Stande, diese so äußerst drückende Brandschatzung vollständig aufzubringen, von dem Feinde aber deßhalb unaufhörlich gedrängt, wendete sich in dieser verzweiflungsvollen Lage an den Kurfürsten Maximilian. Dieser befand sich damals in dem Feldlager bei Braunau. Der Magistrat bat um die Bewilligung, daß die Landschaft 8000 Reichsthaler, gegen einstigen Abzug an den Guthaben des Magistrats, vorschießen dürfe. Auf dieses Gesuch kam folgender Bescheid:

„Die Churfrtl. Drchl. in Bayrn ꝛc. vnnser Genedigster Herr, lassen Burgermaistern vnnd Rhat dero Statt Straubing auf deren abgeordneten beschehen weiters anhalten, umb erthaillung gdisten. Consens, daß ihnen von der landtschafft an gemainer Statt daselbs aufliegenden geltern 8000 Reichs Taller, zu völliger entrichtung der mit dem Herzogen von Weimar accordirten rantion abgelest und erlegt werden mechten, hiemit zu bschaidt genedigist andeiten, daß sye sich auf dieses Ir begehren so lang Kaines aigentlichen vnnd endtlichen resoluirn khönnen, biß sye vorhero von ihnen gründtlich berichtet werden, was ermelte von Straubing von gedachtem herzogen von Weimar, und den schwedischen für eine gewisse sicherheit haben, daß dieselben nach völliger Ranzion, nit allain khaine weitere Ranzion oder Brandschazung heraus

*) Kropf l. c.

pressen, oder nit dannoch Gaysel mit sich hinweckh füh-ten, sondern auch vor ihrem abzug die Statt vor Branndt vnndt außblündterung vnbekhomert lassen werden, Sinte-mallen man alberait zu mermaln im werckh erfahren, daß sich der feindt mit der billigkhait vnndt erstattung der accordirten Ranzion niemaln vergniegen lasset, sondern gleich andere, vnnd neue praetext vnnd vrsachen herfür suecht; neue gelt erlagen herauß zu pressen vnnd die Jeni-gen, so Er in seiner macht vnnd Gwalt hat, zu solchem ende Je lenger Je harter zu betragen, Sigl. Praunau den 14ten Monatstag February Anno 1634."

Churfrl. Gehaimbe
Cannzley alda. Secret.

Tief war der Schmerz, welcher die Einwoh-ner von Straubing ergriff, so viele große Drang-sale, auch bei dem besten Willen ihres Fürsten, denselben (jedoch vergebens) abzuhelfen, erdulden zu müssen.

Endlich gelang es den nach Regensburg abge-führten Geißeln selbst, sowohl in dieser Stadt, als auch zu Nürnberg bei den vorzüglichern Handels-häusern Kredit zu finden, und dadurch den Feind, wie seine der Stadt Straubing ausgestellte Quit-tung für die baar erlegte Summe von 75,000 Gul-den klar beweiset, gänzlich zu befriedigen.

Die Schweden sahen nun selbst, wiewohl zu spät, ein, wie sehr sie die Verlängerung ihres Auf-enthaltes sich selbst durch ihr stürmisches Betragen in den Städten sowohl, als auf dem Lande zugezo-gen hatten, indem sie die Einwohner zwangen,

ihre Häuser zu verlassen, und die Beamten, aus ihren Aemtern zu entfliehen. Der schwedische Stadt-Kommandant in Straubing erließ ein Edikt, worin er alle Edelleute, Hofmarks-Herren, Mauthner und alle Vorsteher sowohl geistlichen, als weltlichen Standes einlud, in ihre Besitzungen, Häuser und Aemter zurück zu kehren, wo sie ihren Geschäften so ungestört, wie vor dem Kriege, obliegen könnten. Jede Obrigkeit, sagte er, sollte sich angelegen seyn lassen, ihre Untergebenen zurück zu rufen, da forthin keiner mehr etwas Anderes zu entrichten habe, als jene Stift und Steuer, welche vor diesem dem Fürsten von Baiern gezollt worden, nunmehr aber an seinen Herzog einzuliefern seyen u. s. w. Allein die früher schon bewiesene Denk- und Handlungs-Art dieses verkappten Freundes war zu grausam gewesen, als daß diesen seinen Anlockungen auch nur Jemand hätte Glauben beimessen, und von seinem Zufluchts-Orte wieder nach Hause kehren sollen. Indessen ertrugen diejenigen, welche von ihrem Amte, oder Anwesen nicht hatten sich entfernen können, ihr Schicksal so lange, bis es sich im April des Jahres 1634 wendete.

Denn so wie das Herz des bösartigen Herzogs von Fridland den 25. Horn. durchbohret war, so ergriffen auch schon die kaiserlichen und baierischen Truppen mit erneuertem Muthe die Waffen wieder, welche der Himmel in dem Maaße segnete, daß der Schwede mit Schnelligkeit von

dem baierischen Boden verdrängt und die längst ersehnte Stunde der Erlösung herbeigeführt wurde.

Graf von Altringer hatte den Auftrag von dem Kurfürsten Maximilian, die Stadt Straubing zu belagern; er setzte sich daher mit seinen dieß und jenseits der Donau aufgestellten Truppen am 17. März 1634 in Bewegung, indeß die Kaiserlichen aus Böhmen vorrückten, den Feind schon am 20. aus Kamm verjagten und Deggendorf einnahmen *).

Straubing wurde nun von den baierischen Truppen unter Kommando des Grafen Altringer eingeschlossen, und die Blokade nahm ihren Anfang. Jenseits der Donau stand der baierische General Johann von der Wert mit seiner Reiterei und zwei Kanonen, dießseits aber hatten die übrigen baierischen Truppen sich zum Angriffe gestellt.

Niemand durfte weder zur Stadt hinaus, noch herein. Sobald man sich zu nähern anfing, und die Batterie aufgeworfen hatte, wurde den 22. März aus zehn Kanonen unausgesetzt auf die Stadtmauer geschossen, und in kurzer Zeit eine so bedeutende Bresche gemacht, daß die Belagerer sich schon zum Sturme bereiteten.

Allein die Schweden wollten diesen nicht abwarten, sondern ihr Kommandant in Straubing,

---

*) Vitus Höfer S. 124.

Namens Berghauer *), entschloß sich, nach überstandener siebentägigen Belagerung, mit seiner un=

---

*) Adlzreiter l. c. Puffendorf 6. Buch. c. 21. Seite 141.

Im 4. Bande Westenrieders Beiträge zur Geschichte von Baiern ist Seite 105 bis 191, das Tagbuch des Augustin von Fritsch, (Obersten und Kommandanten der Stadt Weiden) von seinen Thaten und Schicksaln im dreißigjährigen Kriege eingeschaltet. Fritsch hatte von 1618 bis 1649, sohin 31 Jahre, im Feld gedient, und sich vom gemeinen Mann bis zum Obersten empor geschwungen. In dieser seiner hinterlassenen Beschreibung S. 146 sagt er von der Belagerung und Einnahme der Stadt Straubing im Jahre 1634 Folgendes: „Unnd da habe ich mein Quartier mit der Leib Compagnie zu Dinckhelfing gehabt, den Frielung sein wär von der ganzen Armee mit commandirten Völckchen vor Straubing gangen, da dann von jeden Regiment 300 Mann ueber eine Haubtman Fendrich und Leutenant Commendirt worden, da es mich dann auch betroffen, vnd alß Haubtman, weiln ich deß Obersten Fendrich gewesen, vnnd die Fendrich vnder vnsern Regiment den Leutenanten vorgangen, mit Commendirt worden, vnnd gedachtes Straubingen formaliter belägert, vnnd nach 7 Tagen mit Accord einbekhommen, da dann der Oberste Vorhaver mit 800 Mann ausgezogen, weiln sich

tergebenen Mannschaft von 800 Köpfen unter folgenden Bedingnissen zur Uebergabe:

„Die Schwedischen Offiziere und Soldaten würden von allen Posten abziehen, ihre Fahnen, Standarten und Gewehre an einem bequemen Platze zusammen bringen, und dort so lange ruhig verweilen, bis die Posten von den baierischen Truppen wieder eingenommen und besetzt seyn würden. Alsdann sollten die Schweden mit Bagage, mit Sack und Pack und Seitengewehre zu Fuße die Stadt räumen, und, unter Bedeckung, sicher nach Regensburg ziehen dürfen. Jedoch müsse vor dem Abzuge jedem schwedischen Soldaten, welcher zuvor in der kaiserlichen oder der baierischen Armee gedient habe, erlaubt und gestattet seyn, wieder zu seiner vorigen Fahne zu gehen, auch sollte es den übrigen frei stehen, in die kaiserlichen oder in die baierischen Kriegsdienste überzutreten."

---

aber 300 Mann von den Kaysserlichen darunter befunden, sein selbige sambt den anderen glich vf vnser seitten getretten, vnnd sich vnderhalten lassen, darauf ist der Altringer, der von Steinach, vnnd Johann der Werth in die Statt gezogen, nach diesem alß die Wintterquartier ein Endt genommen, sein wir mit ganzen Armeen vor Regenspurg gangen, selbiges formaliter belägert, darvor es harte stöß geben, vnnd die maiste Zeit ybles Regenwetter gehabt ꝛc."

Fritsch nennt den schwedischen Obersten Vorhauer statt Borghauer; er berichtiget den Umstand, daß beim Einzug in die Stadt nebst dem Altringer und Wert, auch Steinach sich befunden habe.

Wirklich befanden sich unter den 800 schwedischen Soldaten 300 an der Zahl, welche ehemals dem Kaiser, oder dem Kurfürsten von Baiern gedient hatten; und nebst diesen sind noch andere 300 Mann zu den Fahnen des Kaisers und des Kurfürsten übergegangen; nur 200 Mann, welche nicht beredet werden konnten, die schwedischen Dienste zu verlassen, sind nach Schärding abgeführt worden.

Die Baiern, eingedenk, daß man das ihnen im Jahre 1633 gegebene Wort wieder zurück nahm, und die schon auf dem Marsche nach Landshut begriffenen Soldaten wieder zurück führte, die Offiziere gefangen nahm, sie plünderte und mißhandelte, hielten nun ebenfalls die abgeschlossene Kapitulation nicht. Des Kurfürsten Maximilians Entschluß war also dieser, die nach Schärding abgeführte Mannschaft so lange zurück zu behalten, bis seine eigenen Soldaten ebenfalls würden entlassen seyn *).

Jenen von den zwei baierischen Generälen, dem Grafen von Altringen und Johann von der Wert im März Monate des Jahres 1634

*) Clemintz. Th. II. S. 338. Puffendorf. 6. Buch. §. 21. S. 141.

zu Straubing gehaltenen Einzug erzählt uns die Geschichte mit folgenden Worten *):

„Im März 1634 **) ist Herr General Graf Altringer und Johann de Wert in Straubingen eingezogen, dem dann die ganze Bürgerschaft, welche des schwedischen Joches längst müde und überdrüssig, sich nach einer solchen Mutation und Erlösung gesehnt, mit größten Freuden und Frohlocken aufgewartet, ihnen in ihrem Einzug vor Freuden einen Fußfall gethan, und unter einer schönen langen und glückwünschenden Prozession, unter unterschiedenen Himmeln entgegenkommend sie eingeholt, auch das Bauernvolk mit Freuden ihre Wachten bestellt, und sich des Tages, darauf sie so lange gewartet, erfreut.“

Gleichwie ein Mensch, der nach langem Harme und tiefer Kränkung freudig wieder auflebt, so lebten auch die Einwohner von Straubing wieder auf, und überließen sich in der Mitte ihrer Befreier das erste Mal der Freude wieder. Ob der Feind übrigens gleich nicht mehr in diese Stadt selbst hineinkam, so hatte die Flamme des Krieges doch noch nicht vertobt, und die Wuth, mit welcher dieselbe im Jahre 1648 neuerdings ausbrach,

---

*) Theatr. Europ. Tom. III. pag. 207.

**) Vitus Höfer und Pater Ambrosius von Oberaltaich setzen, als Zeitgenossen, den Tag der Einnahme von Straubing auf den 1. April. Puffendorf auf den 22. März. 6. Buch. §. 21. S. 141.

und vornehmlich auf baierischem Boden herrschend ward, glich allerdings derjenigen von den Jahren 1632 und 1633. Auch wurden in dem ganzen Zeitraume vom Jahre 1634 bis zum Jahre 1648 die Kriegsrüstungen in und um Straubing keineswegs eingestellt. Denn ob gleich der Besitz von dieser Stadt für die Schweden verloren ging, so war der von Regensburg für dieselben desto wichtiger, und ihre zerstörenden Ausfälle von dieser Stadt in die Gegend von Straubing verbreiteten Furcht und Schrecken. Im Jahre 1648 hatten sich die Schweden wirklich bis auf eine halbe Stunde, ja bis in die Vorstadt Straubing, genähert.

In jeder ungewöhnlichen Erscheinung ahneten damals die furchtsam gemachten Menschen einen neuen schwedischen Einfall. So war z. B. jener im Jahre 1641 den 19. Jänner auf öffentlichen Straßen, in Feldern und Waldungen der Straubinger Gegend umher streifende, rasende Wolf *),

*) Diesen und mehr andere seltene Fälle hat der damalige Stadtphysikus von Straubing, Herr Andreas Heigl, der Weltweisheit Doktor, in einem von ihm lateinisch aufgezeichneten Tagebuche, welches mit dem Jahre 1637 anfängt, und mit dem von 1676 endet, und woraus ich bei Bearbeitung der Urgeschichte der Stadt Straubing noch Manches werde entnehmen können, hinterlassen. Indessen folgt hier in getreuer

welcher 19 Menschen durch seinen Biß verletzt und verwundet, und dadurch den meisten derselben einen wüthenden Tod zugezogen hatte, als der Vorbote eines feindlichen verwüstenden Einfalles angesehen worden. Den Wahn dieser Leute hatte auch wirklich die Erfahrung bestätiget. Denn schon in der Nacht vom 21. Jänner, als die Donau zugefroren war, fiel die schwedische Reiterei die benachbarten Ortschaften von Straubing an, und verheerte Alles weit umher. Die kurfürstliche Regierung in Straubing nebst den vermöglichern Bürgern und Rathsherren ergriffen die Flucht, und verfügten sich mit einer Begleitung von 82 Wagen dießseits der Isar. Die Schweden aber zogen sich damals, weil Thauwetter und Regen eingetreten war, über das noch immer feste Eis auf das jenseitige Donauufer zurück, und vereinigten sich mit der schwedischen Hauptmacht, welche in der Zeit die Stadt-Regensburg, wo der Kaiser nebst den Ständen des Reichs sich aufhielten, belagerte.

Als die Kaiserlichen aber sich zusammengezogen hatten, wurden die Schweden in die Flucht gejagt, und einige ihrer Offiziere, unter welchen ein

---

Uebersetzung, was dieser Zeitgenosse uns über den schwedischen Krieg von dem Jahre 1641 bis 1648 Merkwürdiges erzählt.

gewisser Schlanger *) das meiste Aufsehen machte, gefangen genommen.

Schon vor diesem Unfalle hatten diese Gäste die Stadt Kamm in Besitz genommen, weil der dortige Kommandant Eck, sammt seiner Besatzungsmannschaft, nach Straubing gezogen war. Dieser Eck wurde aber dafür, daß er jene Stadt verließ und preisgab, ehe noch die Schweden ihre Kanonen löseten, oder sonst einen Anfall darauf unternommen hatten, mit dem Tode bestraft.

Kaum war die Stadt Regensburg von den Feinden gänzlich befreit, so trat Kaiser Ferdinand seine Rückreise nach Wien an, auf welcher er zu Straubing von dem Kurfürsten Maximilian und dessen Gemahlin am 13. Oktober 1642 auf das feierlichste empfangen wurde.

Kurfürst Maximilian, im Vertrauen auf die Stadt Straubing, noch mehr aber wegen jenen Gefechtes am 17. Jänner 1642, welches der baierische General Lombo, obwohl unglücklich, dem Herzog von Weimar lieferte, erließ den darauf folgenden 18. Jänner desselben Jahres den Befehl, die Mauern und die Gebäude außer dieser Stadt

*) Wahrscheinlich ein Verwandter des schwedischen Generals Schlanger, der 1742 in der Schlacht bei Leipzig geblieben ist. S. Schillers Geschichte des dreißigjährigen Kriegs. S. 460.

zu schleifen, und am 3. April 1645 diese der Zerstörung preisgegebenen Häuser der Vorstadt abzuschätzen, dagegen aber Wälle und Festungswerke um die Stadt zu errichten.

Wirklich schien das Jahr 1645 ein großes Unglücksjahr zu werden.

Schon sah ein verbreitetes Gerücht, das schwedische Heer unter Anführung des Torstensohn heranrücken. Allgemein war die Bestürzung. Die Benachbarten der Stadt ergriffen die Flucht, und die Landfahne von 340 Mann nebst den Jägern des Straubinger Bezirkes, zusammen 450 Mann, warfen sich als Besatzung in die Stadt.

Noch höher stieg die Furcht, als am 6. März 1645 von den Schweden die kaiserliche Armee in Böhmen auf's neue geschlagen wurde, und der flüchtige Ueberrest von 400 Mann zu Fuß und zu Pferd aus der erlittenen Niederlage sich nach Straubing rettete.

Nicht glücklicher war der 3. August 1645 für das baierische Kriegsheer, welches von den Franzosen geschlagen, und nach dem Dorfe Allersheim in die Flucht getrieben wurde.

Aus diesem Gefechte sind 175 Verwundete nach Straubing zur Heilung ihrer Wunden außer der Stadt in einen Maierhof geschickt worden.

Noch schreckenvoller sah es im Jahre 1646 aus, als am 12. September zu Donauwörth, zu Lauingen und in Höchstädt die französische Armee sich

mit der schwedischen vereinigte, eine Brücke über die Donau schlug, und in Schwaben und Baiern einfiel. Alles nahm die Flucht, und der Schrecken und die Bestürzung der Unterthanen stiegen auf das Höchste.

Desto eifriger war die Regierung von Baiern für die Vertheidigungsmittel besorgt. So wurden 500 baierischen Reitern am 20. September ihrer Musterung und Auswahl 1500 Pferde überlassen.

Zu Straubing bezog auch die kaiserliche Armee am 28. September ein Lager, und marschirte dann nach Landshut, indeß die Franzosen und Schweden die Verschanzung zu Rhain erobert, und Augsburg eingeschlossen hatten.

Die kaiserliche und baierische Armee wurde immermehr verstärkt. Zur ersteren gingen am 1. Oktober 1646 unter Anführung des kaiserlichen Obersten Pompei 3000 Reiter die äußere Brücke der Donau bei Straubing vorbei und nach Augsburg. Den baierischen Reitern wurden zu Straubing neuerdings 4500 Pferde ausgetheilt.

Im folgenden Jahre, am 4. Juli 1647 verließen zu Vilshofen Johann von Werth *),

---

*) Dieser hat während dieses 30 jährigen Krieges dem Kurfürsten Maximilian wichtige Dienste geleistet. In Westenrieders Beiträgen zur Geschichte von Baiern 8ter Band S. 185 wird unter den Denk-

nebst dem Obersten Spork und Kreuz mit 7000 Mann den Kurfürsten von Baiern, gingen in das kaiserliche Lager, und setzten auf ihrem Marsche die Unterthanen an den Gränzen von Baiern durch Raub und Plünderung in Armuth. Die Soldaten, bereuend ihren Meineid, kehrten jedoch zu den baierischen Fahnen zurück, und Werth und Spork waren fast die einzigen, welche hartnäckig auf ihrem Unternehmen beharrten.

Mit vereinigtem Muth und neuer Kraft wirkten nun der Kaiser und Kurfürst Maximilian wieder zusammen, um den Feind zu bekämpfen. Zu dem Ende versammelten sich am 18. September

---

würdigkeiten des 30 jährigen Krieges von diesem General erzählt. Nachdem der Herzog von Weimar Regensburg, und Straubing (NB. zu Straubing ist der Johann Philipp Schütz als Hauptmann, welcher anfangs Kriegs Canzley Jung war, und hernach Anno 1677 die Vöstung Freyburg als Commandant vnd Generalwachtmeister den Franzosen übergebe, Commandant gewesen) auch Camb erobert, ist Er an die Iser geruckht, vnnd als Johann von Wörth bey Landau und selbiger Revier widerstandt gethan, und aufgehalten, hat der Herzog (v. Weimar) Tag Berichts vom 27. November 1633 hinyber geruffen, ob dann der Teuffel den Schwarzen, Ihne Wörth meynent, sobaldt aller orthen hinführe.

1647 vier baierische Regimenter zu Straubing, und 6 Regimenter diesseits der Donau, zu welchen der von dem Kaiser geschickte Graf Kurz, nebst den Generälen Gronsfeld und dem Obersten Gehling gestoßen ist. So blieben sie unter einer Reihe von 14 Kanonen 8 Tage lang im Ruhestande, und zogen dann über Kamm nach Böhmen gegen die Schweden los.

Das Jahr 1648, in welchem der Feind bis an den Inn bei Wasserburg vorgedrungen, war für Baiern nicht minder verheerend. Selbst unsere Freunde, ja selbst unsere eigenen Soldaten schonten des Landmannes nicht.

Während den 23. Horn. 1648 von den böhmischen Reiter-Schaaren der baierische Wald eine ganze Woche lang verheert worden ist, nahmen die Schweden Franken-Land in Besitz, und verwüsteten es.

Schon in dem folgenden Monate, den 21. März, setzte sich das kaiserliche und baierische Kriegsheer, um den von den Schweden feindlich angefallenen Lechfluß zu decken, über eine zu Straubing errichtete Schiffbrücke schleunigst in Marsch. Zu gleicher Zeit hatten sich auch zu Regensburg die auf dem jenseitigen Donauufer gestandenen kaiserlichen Soldaten zum Uebergang angeschickt.

Nach dem am 17. Mai bei Augsburg für die Kaiserlichen und für die Baiern unglücklich ausgefallenen Gefechte erfüllten die baierischen Soldaten, unter Gronsfelds und eines zweiten kaiserlichen

Generales, nämlich Holzapfels, Anführung, auf ihrer Flucht die benachbarten Distrikte Baierns mit ungemeinem Schrecken; raubten den Unterthanen ihr Vieh, und Alles, was ihnen von Haus-Geräthe in die Hände fiel. Die kurfürstliche Regierung in Straubing, hierdurch in Furcht gesetzt, ergriff wieder eben so, wie am Anfang des Jahres 1641, die Flucht; ließ aber dießmal alle bewegliche kostbare Sachen auf Schiffe bringen. Mit ihr entwich abermal ein großer Theil wohlhabender Bürger und Rathsherren Anfangs über die Isar, in der Folge nach Passau, und sogar bis nach Schärding, weil nämlich der Schwede in dem Monate Junius bereits nach der Gegend von Straubing angerückt war, und die baierische Armee bei Wasserburg über den Inn getrieben wurde. Man verschanzte daher, im Falle auch von Osten der Feind sich den Uebergang des Innflusses erlauben möchte, das Ufer desselben mit Erdaufwürfen und Gräben.

In Straubing wurde indessen Beldini als Stadt-Kommandant aufgestellt; auf 300 Schritte um die Stadt herum wurden alle Gemäuer niedergerissen, alle Fruchtbäume weggehauen; zur Beschirmung der Stadt neue Wälle aufgeworfen, die Stadtmauern allenthalben ausgebessert, und mit jeglicher Schutzwehre und allmöglichen Dämmen wurde Vorsehung getroffen; die Bürger hielten mit den Soldaten gemeinschaftlich Wache; das Stei-

ner-Thor wurde geschlossen, und mit Lehm und Dünger verrammelt.

Die Schweden kamen dießmal zwar in die Stadt nicht, sie beunruhigten aber dieselbe auf dem dießseitigen Donauufer auf allen Punkten. Sie nahmen sogar eine, am 8. Julius zur Auskundschaftung aus der Stadt geschickte, Reiter-Patrouille zu Alburg gefangen, und obgleich in den benachbarten Burg-Schlössern von der Straubinger Besatzungs-Mannschaft einige vertheilt lagen, so konnten sie doch nicht verhindern, daß die Schweden die Schafe aus der Nachbarschaft wegtrieben. Sogar ereignete sich der Unglücksfall, daß am 2. August der Herzog von Würtemberg in der Leibelfinger Waldung gefangen genommen wurde, und der Oberst Druckmiller Mühe genug hatte, sich mit der Flucht zu retten; denn die Schweden hatten in diesem Walde, 3000 Mann an der Zahl, einen Hinterhalt angelegt; daher 600 Reiter des Herzogs theils getödtet, theils vermißt wurden; nur 300 derselben kamen auf ihrer Flucht spornstreichs zu Straubing angeritten *).

*) Diese Erzählung des damaligen Straubinger Stadt-Physikers Heigl, als Augenzeugen dieses unglücklichen Vorfalles, wird von dem Protestanten Puffen-

Durch dieses gelungene Unternehmen kühn gemacht, wagte sich die schwedische Reiterei noch weiter.

---

dorf in dem 20. Buche §. 34. S. 791 auf folgende Art berichtiget:

Der Feind (nämlich die Katholiken) zog seine Truppen bei Schärding zusammen, und rückte, sobald er die Bewegungen der Alliirten (Protestanten) erfahren hatte, nach Landau vor, schlug unterhalb dieser Stadt an der Isar ein festes Lager, und that sich zugleich Vorsehung mit einer Brücke über diesen Fluß. Während nun die feindlichen Heere einander so nahe standen, scharmutzirte man durch tägliche Streifzüge, welche allemal zum Vortheil der Alliirten ausfielen, die dem Feinde täglich 50, 80, auch 100 und mehrere Gefangene abnahmen und in das Lager brachten.

Eine wichtige That aber hatte Wrangel dadurch unternommen, daß er mit einigen Eskadronen Kavallerie bei Dingolfing über die Isar ging, und auf dem anderen Ufer dieses Flusses einen Streifzug bis nach Landau vornahm, um das feindliche Lager und die Brücke daselbst zu rekognosciren. Kaum war er anderthalb Meilen weit vorgerückt, als Druckmiller, welcher den Tag zuvor sich durch die Wälder mit 1500 Mann Kavallerie bis gegen Dingolfing herauf geschlichen hatte, um die fouragierenden Schweden aufzuheben, unvermuthet einen Anfall auf ihn machte.

Bei einem dichten Nebel kamen am 21. Sept. 500 Mann in die Vorstadt von Straubing, nahmen daselbst alle Pferde weg, führten sie nach Al=

Doch weil dieser baierische Anführer kurz zuvor durch Gefangene in Erfahrung gebracht hatte, daß die Schweden stärker seyen, so nahm er ohne weiters, unter dem Schirme der Wälder, die Flucht. Die meisten von seinen Leuten flohen nach Straubing, die übrigen zerstreuten sich, der eine dahin, der andere dorthin. Die Schweden setzten ihnen jedoch hitzig nach, und hieben ihrer mehrere darnieder. Ulrich, Herzog von Würtemberg, General=Wachtmeister bei dem Kurfürsten von Baiern, wurde mit 2 Rittmeistern, mit eben so viel Korporalen, dann einem Standartführer und 200 Gemeinen, zu welchen noch 200 gesattelte Pferde kamen, gefangen genommen.

Von anderen Krieges=Ereignissen in den Umgebungen von Straubing bringt dieser schwedische Geschichtschreiber in eben diesem 20. Buche. §. 55. S. 791 noch Folgendes vor:

Der Feind verließ hierauf sein Lager bei Landau, rückte näher gegen die Alliirten an, und setzte sich wieder bei dem Dorfe Momming. Durch diese Annäherung wurden schon hitzigere kleine Gefechte veranlaßt, und der Verlust an Mannschaft war auf beiden Seiten ziemlich beträchtlich. Doch wich man einander in so ferne aus, um keine Gelegenheit zu einer Haupt=

burg ab, und trieben dort noch 300 Schafe davon. Die aus der Stadt ihnen nachgesetzte Reiterei konnte nur mehr 10 Stück dieser Schafe

---

schlacht zu geben. Die Schweden hatten in das jenseits der Isar, nicht weit von Dingolfing, gelegene Schloß Moosthening Besatzung hineingeworfen. Von da aus konnte man, seiner etwas hohen Lage wegen, das feindliche Lager mit Kanonen bestreichen. Um sich nun von diesem Schlosse Meister zu machen, näherte sich am folgenden Tage der Feind mit 30 Eskadronen Kavallerie dem Lager der Alliirten, und fiel in dem nämlichen Augenblicke mit einem Korps über dieses Schloß auf dem anderen Isarufer her. Allein weil die Besatzung tapferen Widerstand leistete, und der Feind einsah, daß Wrangel auf diejenigen nicht achtete, welche das Lager in Alarm gesetzt hatten, sondern vielmehr der Besatzung zu Hülfe eilte, so mußte der Feind unverrichteter Dinge, und mit einem Verluste von mehr denn 200 Mann Infanterie und einiger kleiner Kanonen wieder abziehen.

Seite 791. §. 36 in dem nämlichen Buche fährt Puffendorf also fort:

Bei Dingolfing fiel indessen, außer einigen Patrouillen-Scharmützeln, nichts von Bedeutung vor, bis Wrangel mit einem großen Theile seiner Armee über die Isar ging, und auf einem Hügel, welcher dem feindlichen Lager gegenüber lag (Dreifaltigkeits-

wieder erobern, und in die Stadt zurückbringen.

Um einem solchen Unwesen für die Zukunft

Berg) sich den 7. August festsetzte, um von da aus mit 20 Kanonen alle Lager-Abtheilungen des Feindes, welche zunächst an der Isar waren, ja das Haupt-Lager zu Mamming selbst, zu beschiessen. Der Feind hingegen rückte am anderen Ufer mit seiner Kavallerie und einem Korps Infanterie eiligst an das Lager der Alliirten, um dasselbe in der Hoffnung, und in dem Wahne, es sey von dem Militär gleichsam entblößt, durch einen Ueberfall zu bestürmen. Der erste Sturm glückte auch, welcher auf die äußerste Verschanzung außer dem Walde geschah. Die Schanze war von 100 Mann Franzosen unter 2 Hauptleuten besetzt, welche, ob sie sich gleich auf das hartnäckigste vertheidigten, nach einem halbstündigen Kampfe der Uebermacht unterliegen mußten, und also alle, bis auf 6 Gemeine und einen Hauptmann, welche Pardon erhalten hatten, zusammen gehauen wurden. Auch wurde ein französisches Kavallerie-Piket in das Lager zurückgeworfen. Als aber der Feind näher an das Lager rückte, wurde er von den Franzosen und zurückgebliebenen Schweden mit Kanonen- und Kleingewehr-Feuer so empfangen, daß er sich mit Verlust in seine Stellungen zurückziehen mußte. Auch *Wrangel*, welcher diesen Lärm vernommen hatte, eilte zurück,

zu steuern, wurden dem Stadt-Kommandanten, Oberst Beldini in Straubing 300 Reiter von seinem Regimente nebst 60 kaiserliche Fußgängern

---

und fügte dem Feinde auf dem anderen Isarufer durch seine Kanonen noch größeren Schaden zu. In dieser Affaire hatte der Feind viele Leute verloren, unter denen der Oberstlieutenant Spitznas mit noch einem Oberstlieutenant und mehreren Gemeinen sich als gefangen befanden. Wrangels sehnlichster Wunsch war, sich einen sicheren Uebergang über die Donau zu verschaffen, damit dem Karl Gustav, von der Pfalz, und im Nothfalle ihm selbst freie Passage offen stünde, und sie desto bequemer sich miteinander verbinden könnten. Da man aber dieses weder zu Straubing, noch zu Vilshofen wagen konnte, weil die feindlichen Armeen dazwischen stunden, Donauwörth aber zu weit entfernt war, so hielt man Neuburg zu diesem Zwecke dienlich. Mit Genehmigung des Turenne erhielten also die Regimenter, welche bisher das Kastell bei Rain deckten, den Befehl, nach Neuburg zu marschiren, und dort eine Brücke über die Donau zu schlagen. Dieses wurde denn auch gegen das Ende des Julius 1648 ins Werk gesetzt; ein Umstand, welcher dem Baierfürsten, wie aus seinem aufgefangenen Briefe erhellt, von großer Wichtigkeit schien.

zur Verstärkung zugeschickt. Beldini konnte diese nicht mehr benützen, indem der Feind nunmehr bei den eingeleiteten und schon vorgerückten

---

Ferner erfahren wir im §. 39 Folgendes:

In das Lager bei Dingolfing kam zu Wrangel ein Abgesandter von den österreichischen Bauern aus dem Lande ob der Enns, Johann Georg Reitenhauser, welcher ihm benachrichtete, daß die ganze Provinz auf seine Seite treten würde, wenn sie hierzu nur Gelegenheit fände. In Zeit von 24 Stunden könnte man durch Glockenzeichen 50 auch wohl 100 tausend Männer zum Aufstande herbei rufen. Man müsse ihnen aber einige Kavallerie und die geeigneten Anführer schicken. Uebrigens suchen sie für sich nichts als die evangelische Religions-Uebung. Wenn der Krieg in ihre Provinz gespielt werde, so sollte Wrangel vorzüglich darauf dringen, daß die Soldaten Schonung gegen ihre Häuser und übrige Güter ausüben. Der Unterhalt für die Armee könne aus dem Eigenthume der Katholiken gezogen werden. Sobald die Truppen, welche ihnen Wrangel zuschicken würde, ankämen, wollten sie sogleich aller katholischen Beamten, Baronen und anderer Vornehmen sich bemächtigen, und dieselben ihm Wrangel übergeben, von denen man, wenn sie sich loskaufeten, eine ungeheuere Summe Geldes erpressen könne. — Obgleich durch den Aufstand jener Provinz ein außeror-

Friedens=Unterhandlungen, sich etwas ruhiger verhielt.

Da Oberst Beldini, ein erfahrner Soldat

---

dentlicher Vortheil für die Angelegenheiten der Alliirten würde erwachsen seyn, so konnte doch Wrangel für dermalen dem Ansuchen jener Unterthanen nicht willfahren. Denn da ihm der Feind mit seinen ganzen Kräften eben auf dem Nacken saß, so durfte er keine Truppen abgeben; überdieß war der Weg, welcher den Truppen zu diesem Lande offen stund, schluchtenartig umschweifig, und unsicher. Man hätte ihn müssen auf dem linken Donauufer an der böhmischen Gränze hin über Linz nehmen. Jener Abgeordnete wurde daher an den von Wittenberg und den von Königsmark nach Böhmen geschickt. Diesen hatte Wrangel dieses Geschäft auf das angelegentlichste empfohlen, weil sie dieses Unternehmen, wegen des näheren Standes ihrer Truppen, leichter zur Ausführung bringen könnten.

Noch vernehmen wir von Puffendorf in §. 40 und §. 41 Folgendes:

Der Feind ging hierauf bei Dingolfing etwas von den Alliirten zurück, und zog sich allmählig in sein voriges Lager bei Landau wieder. Hieraus schöpfte man den Verdacht, als wollte er einen Theil seiner Truppen nach Böhmen abgeben, gegen den von Wittenberg und Königsmark nämlich, welche dieses Kö=

den größten Antheil an der Rettung der Stadt Straubing hatte, so wurden ihm zu Ehren bei seinem und seines noch aus 500 Mann bestan-

---

nigreich nach Belieben durchstreiften. Allein man erfuhr gar bald, daß er vielmehr alle Truppen, so viel es nur immer thunlich war, aus seinen Besitzungen und anderen Orten an sich ziehe, weil der Kurfürst von Baiern auf keine Weise zugeben wollte, daß auch nur ein einziger seiner Soldaten zu der kaiserlichen Armee nach Böhmen abgehe, ehe nicht die Verbündeten ganz Baiern würden geräumt haben, so daß man ihre Rückkehr nicht so bald wieder vermuthen dürfe.

Ob übrigens gleich bisher alle Streifereien zum Vortheile der Schweden ausgefallen waren, indem man viele von dem Feinde aufgefangen, welche Fourage lieferten, und beinahe viertausend Pferde erbeutet hatte; so konnten die Kaiserlichen diesen Schaden doch jederzeit leicht aus ihren Ländern ersetzen, in welche bisher noch gar kein Feind gekommen war. Dagegen wurde die Kavallerie der Alliirten durch die Anstrengungen der täglichen Streifereien von Tage zu Tage mehr entkräftet. Schon mußten einige tausend Kavalleristen zu Fuß marschieren, waren waffenlos, und unfähig zu dienen. Auch konnten sie in diesen Gegengen unmöglich mit Pferden und Waffen versehn werden. Daher entstand die Besorgniß, daß der Haupt-

denen Regimentes am 18. Okt. 1648 erfolgten Abzuge die Kanonen gelöst.

Am 3. Nov. kehrte endlich, nach einer sieben

Schauplatz des Krieges nicht lange mehr in Baiern Statt haben dürfte, was doch Wrangels eifrigster Wunsch war. Die Alliirten stunden bereits schon einen vollen Monat bei Dingolfing, und Alles in der Gegend umher war rein aufgezehrt. Mangel an Getreid und Futter nöthigte sie also, das Lager anders wohin zu verlegen. Der vortheilhafteste Ort, eine neue Stellung zu behaupten, schien bei Mosburg sich darzubieten, nämlich dort, wo die Amper sich in die Isar ergießt. Es wurde also den 18. August 1648 das Lager bei Dingolfing aufgehoben, und die Alliirten nahmen von da über die Brücke ihren Marsch aufwärts an der Isar bei Landshut vorbei, setzten über die Amper, und langten bei Mosburg an. Hier errichteten sie sogleich ein festes Lager, schlugen bei der Stadt über die Isar zwei Brücken, deren eine jede an dem anderen Ufer mit einem Brückenkopfe befestiget wurde. Auch die Franzosen schlugen eine halbe Meile oberhalb der Stadt eine Brücke über die Isar und Amper, und befestigten dieselbe gleichfalls mit einem Brückenkopfe.

Nach dem Abzuge der Alliirten bei Dingolfing ging der Feind bei Landau zwar auf das dießseitige Ufer der Isar, setzte aber denselben nicht weiter nach, son=

Monat langen Abwesenheit, die kurfürstliche Regierung von Schärding wieder nach Straubing zurück. Zugleich wurde auch die Bildsäule der hl.

---

dern hielt sich in der Gegend. Kleine Gefechte setzte es täglich zwischen den Patrouillen, und diese hatten fast allemal einen glücklichen Erfolg für die Alliirten.

Zu gleicher Zeit wurde auch bei Straubingen eine Brücke über die Donau geschlagen, wodurch die Meinung entstund, als würden die Kaiserlichen sich nach Böhmen wenden; denn auf dieses hatte Blumenthal, der Kriegs-Kommissär bei der kaiserlichen Armee, beständig, jedoch vergebens, bei dem Kurfürsten von Baiern gedrungen. Daher fuhren die vereinigten Armeen des Feindes fort, den Alliirten in Baiern zu Leibe zu gehen; doch scheuten sie den Zeitverlust, wenn sie Landshut belagern sollten, weil die Alliirten an dem anderen Ufer der Isar die Besatzung nach Belieben verstärken oder ablösen konnten, und weil überdieß auch die Erfordernisse zur Belagerung nicht gleich bei der Hand waren.

Die zu Straubing geschlagene Schiffbrücke wurde wieder abgebrochen, und die Schiffe nach Deggendorf und Vilshofen abgeführt. Dieser Schiffe bediente man sich nachher, die Lebensmittel für die Armee auf der Donau abwärts bis nach Passau, und von da den Inn aufwärts bis nach Braunau zu transportiren.

Jungfrau Maria von Neukirchen, mit großer Feierlichkeit und unter Abfeuerung der Kanonen, wieder nach der Stadt zurück gebracht.

Der Feind ging nun bei Landau wieder über die Isarbrücke zurück, und machte eine Wendung gegen den Inn zu, in der Muthmassung, die Alliirten, welche zu Mosburg näher bei dem Inn wären, als zu Dingolfing, möchten etwa plötzlich einen Uebergang über diesen Fluß wagen, weil das Wasser in demselben von Tag zu Tage mehr sank, und man also irgendwo eine Untiefe gewahr werden könnte, durch welche leichtlich überzusetzen wäre.

Nunmehr erzählt Puffendorf einige Vorfälle von der Gegend bei Wasserburg, und schließt diesen §. 41. mit den Worten:

Da der Feind so weit von der Donau entfernt war, so stund den Verbündeten das ganze Land in ihrem Rücken offen, welches sie denn auch wirklich nach ihrem Belieben durchstreiften, ja sogar ein Trupp Schweden unterstand sich einer große Menge Viehes unter den Mauern von Regensburg wegzutreiben, und zwang die Prälaten der Klöster Prüfung und Brüll zur Bezahlung einer Kontribution. Von eben diesen Schweden wurde auch ein kaiserlicher Trupp von 160 Köpfen bei Abensberg, bis auf einige wenige durch die Flucht Entkommene, zusammengehauen.

Die zwei Bürgermeister Rosenkranz und Kastner, welche aus Furcht vor den Schweden ebenfalls flüchtig gegangen waren, erhoben nach ihrer Rückkehr große Streitigkeit und viel Gezänke darum, daß man in ihrer Abwesenheit, und zwar nur erst den 27. Sept. 1648 zu einer neuen Bürgermeister-Wahl geschritten sei, durch welche Türnitzl zu dem 1sten, und Limpöck zu dem 2ten Bürgermeister gemacht worden war. Allein, sie trugen eine abschlägige Antwort davon, indem der Kurfürst selbst die neue Wahl bestätigte.

Endlich war es herangerückt das erseufzte Ende dieses so lange gedauerten Trauerspieles, zu dessen Schauplatze vornehmlich Baierns Gefilde dienen mußten, dessen Boden mit Menschenblute

---

So wurde Baiern von beiden Armeen auf eine erbärmliche Art mit Verwüstung bedeckt. Zwischen beiden Theilen wetteiferte man im Rauben des größeren und kleineren Viehes. Niemand fand sich vor, welcher die Feldfrüchte in die Scheunen gebracht, und für das künftige Jahr die Felder wieder mit frischer Saat bestellt hätte. Die Verbündeten litten vorzüglich Mangel an Eisen zum Pferde beschlagen, und an Salz. Brod war hinreichend vorhanden. Bier bereiteten sie sich in dem Lager in Kesseln, welche sie mit sich führten.

gefärbt, und zu einer Wüste voll Leichen und Brandstätten gemacht worden war. Mit Thränen haben davon unsere Voraltern erzählt, und nicht ohne Schauder erblicken auch wir noch die traurigen Ueberreste von jenen Gräuel-Szenen.

Der Schweden gänzlicher Abzug aus Baiern geschah am 12. Oktober im Jahre 1648, und schon am 14. desselben Monats wurde zu Münster und Osnabrück der westphälische Friede abgeschlossen; zu Straubing aber wurde am 24. August 1650 *) wegen des bestätigten und nun festgesetzten Friedens in dem römischen Reiche, nach einem 30 Jahre hindurch mit Verwüstung fast aller Provinzen geführten Kriege, das Herr Gott Dich loben wir! auf das feierlichste abgesungen.

Nach so vielen bestandenen Leiden und Drangsalen, nach einem so ungemein großen erlittenen Verluste an Menschen und Hab und Gute gewann das in das tiefeste Elend hinabgesunkene baierische Vaterland

die pfälzische Kurwürde und das Erztrugsessen Amt, die obere Pfalz und die Grafschaft Kamm; und Baiern verzichtete dagegen aller Ansprüche auf Ober-Oesterreich.

---

*) Doktor Heigls Tagebuch.

Gewiß, wer seine eigenen, oder seiner Familie angehörigen Länder und Würden gewinnt, der hat nichts gewonnen!

Der zugutmüthige Kurfürst Maximilian erlebte es nicht mehr, sein zu sehr verwüstetes Baiern in einem nur etwas gebesserten Zustande zu erblicken.

Er starb nach drei Jahren am 17. September 1651 zu Ingolstadt im 78sten seines Lebens, und im 53sten seiner Regierung.

Zweites Kapitel.

Befestigung und Belagerung der Hauptstadt Straubing im Jahre 1704.

Ich lege hiermit jenes, schon in der Vorrede von mir berührte, Manuscript dem Publikum so vor Augen, wie ich dasselbe in dem Straubingischen Stadt-Archiv gefunden habe. Weil aber dessen Verfasser, der damalige Stadt-Syndikus Sebastian Rieß, ein der französischen und lateinischen Sprache kundiger Mann, für seine Erzählung weit mehr Worte aus diesen beiden Sprachen, als aus der deutschen National-Sprache entlehnt hatte, so wurden, aus Besorgniß, daß mancher Leser zu viel an der Deutlichkeit, an Geschmack und Vergnügen verlieren würde, die zu häufigen französischen und lateinischen Wörter in das Deutsche übersetzt, und seine gleichzeitige, etwas harte, Sprache in die heutige eingekleidet; seine Gesinnung, seine eigenen Gefühle und seine Ansicht der Dinge aber auf das Strengste beobachtet und getreulichst beibehalten.

Man sieht es übrigens der Erzählung selbst wohl an, daß sie von einem Manne geschrieben worden, der bei der Geschichte selbst eine handelnde Person war, und, als Patriot, unter den schmerzhaftesten Gefühlen in dieselbe hineinwirkte.

Endlich folgt auch in diesem zweiten, so, wie in den vorigen Kapiteln, die geschichtmäßige Aufklärung über die Veranlassung und Umstände, welche das Land Baiern und die Stadt Straubing in diese traurige Lage gestürzt haben, in möglichster Kürze.

Maximilian Emanuel trat am 11. Juli 1680 in seinem achtzehnten Jahre die Regierung an.

Er fand ein Land voll Jugend, Kraft und Blüthe, und eine Schatzkammer voll Reichthum — die Früchte von dreißig Friedensjahren, welche in dem segensvollen Baiern beinahe hingereicht hätten, die Verwüstungen eines eben so langen Krieges auszutilgen. Wirklich schien es auch, als wenn Maximilians Emanuel friedeliebender Vater, Ferdinand Maria, sich deswegen sorgen mußte, die von dem 30 jährigen Kriege her dem Lande Baiern so tief geschlagenen Wunden wieder zu heilen, um nur zu künftigen, neuen Anstrengungen Kraft und Vermögen herbeizuschaffen.

Maximilian Emanuel, ein Fürst von emporstrebendem Geiste, war von unerschrockener und zu kühnen Thaten auserlesener Gemüthsart, Geschäfte nach der Fülle seiner Kräfte zu handeln, und die wichtigste Rolle, die sich immer nur darbieten mochte, auf sich zu nehmen.

Seine Gestalt und sein ganzes Wesen war Erhabenheit, und sein Betragen so gütig und herablassend, daß er dadurch Jedermanns Liebe gewann.

Ein Jüngling von solchem Geiste, in solchen Umständen, mußte mit Feuer der ersten Gelegenheit entgegeneilen, seinem ungestümen Thatendrang Raum zu schaffen. Sie ergab sich auch bald, diese ihm erwünschte Gelegenheit.

Kaiser Leopold, dessen Tochter, Maria Antonia, Maximilian geehelichet hatte, wurde mit den Türken in den Krieg verwickelt. Der Schwiegersohn eilt nach Wien, und hilft von diesen Thoren die wilden Horden bis hinter Belgrad zurückschlagen. Sechs Jahre wohnte er diesem Kriege bei, und in dieser Zeit entzog er dem Lande Baiern mehr als dreißig tausend Unterthanen, und dem öffentlichen Schatze viele Millionen. Dieß lähmte seinen Unternehmungsgeist nicht. Er verließ Ungarn, um sich einem neuen Feinde, dem König von Frankreich, Ludwig dem XIV., ent=

gegen zu werfen. Diesen fing er mit gleicher Anstrengung und mit gleichem Feuer zu verfolgen an.

Die Kinderlosigkeit Königs Karl II. von Spanien aber gab seinem Ehrgeitze eine ganz andere Richtung.

Die Kurfürstinn Mutter Margaretha Theresia war eine spanische Prinzessinn, und der König von Spanien Maximilians Gemahlin Blutsverwandter.

Kurfürst Maximilian zog sich durch den ausgebreiteten Ruf seines Heldenmuthes die Gewogenheit und das Vertrauen Königs Karl II. von Spanien in dem Grade zu, daß dieser ihm die Statthalterschaft über die spanischen Niederlande mit einer unumschränkten Gewalt ertheilte.

Fast zu gleicher Zeit wurde dem Kurfürsten die polnische Krone angetragen. Er hatte, noch kaum dreißig Jahre alt, die Aussicht, mehrere große Reiche zu beherrschen, und er entschloß sich, die Statthalterschaft zu übernehmen, und in Brüssel seine Residenz aufzuschlagen.

Maria Antonia gebar ihm den 28. Okt. 1692 zu Wien einen Prinzen Joseph Ferdinand, der nach bald darauf erfolgtem Tode sei-

ner Mutter zu seinem Vater nach Brüssel gebracht und dort erzogen wurde.

Die künftige spanische Erbfolge zog damals die Aufmerksamkeit aller europäischen Mächte auf sich.

Drei Häuser, das bourbonische, das österreichische und das baierische Haus, suchten ihre Ansprüche geltend zu machen.

Der listige König von Frankreich, Ludwig XIV., wußte es aber in Geheim dahin zu bringen, mit den Seemächten England und Holland einen Theilungs-Traktat den 11. Oktober 1698 zu schließen, der dem Kurprinzen von Baiern Joseph Ferdinand den spanischen Thron, dem Dauphin Neapel und Sizilien, dem Erzherzog von Oesterreich das Herzogthum Mailand zutheilte.

Ludwig war es damit nicht Ernst; seine Absicht war, die Spanier dadurch zu einem entscheidenden Schritt zu reitzen, und für sein Haus Alles zu gewinnen.

Die Sache nahm aber gegen seine Erwartung eine andere, ihm ungünstige Wendung. — König Karl II. von Spanien setzte im Jahre 1698 Joseph Ferdinand, Sohn des Kurfürsten Maximilian von Baiern, zum einzigen Uni-

versalerben der ganzen spanischen Monarchie ein, zu welcher damals noch Indien und die Königreiche Neapel und Sizilien gehörten.

Die gerechten Ansprüche des Kurhauses Baiern zur spanischen Erbfolge gründeten sich auf die Vererbung des Kurprinzen Joseph Ferdinand, welche von seiner Großmutter, Margaretha Theresia, der Schwester Königs Karl II. in Spanien, und der Gemahlin Kaisers Leopold auf ihn übergegangen ist.

Maria Antonia hat zwar bei ihrer Verehelichung ihrem Vater Verzicht auf die spanische Erbfolge geleistet. Kaiser Leopold war aber nicht berechtiget, von seiner Tochter eine Verzichtleistung des Rechtes zur Nachfolge auf den spanischen Thron zu fordern, da seine Tochter dieses Erbrecht nicht von ihm, sondern von ihrer Mutter hatte. Zudem konnte eine solche ungewöhnliche Verzichtleistung ohne Einwilligung und Bestätigung des Königs von Spanien von keiner Gültigkeit seyn.

Das Erzhaus Oesterreich berief sich darauf, daß Maria, der jüngern Tochter Philipps des III., nachdem ihre ältere Schwester Anna bei ihrer Vermählung mit Ludwig XIII. auf die spanische Erbfolge feierlich verzichtet hatte, ihr Recht auf dieselbe nach dem Absterben ihrer Bru-

dersſöhne und deren Kinder vorbehalten, und überdieß im Testament ihres Vaters sey bestätiget worden, — ein Recht, welches sich durch ihre Vermählung mit dem Kaiser Ferdinand III. auf die jüngere Linie des Erzhauses Oesterreich sogleich auf ihren Sohn, den Kaiser Leopold übertragen hatte; ferner darauf, weil in der Folge Philipp IV. König von Spanien, nicht nur in seinem Testamente seine älteste Tochter Maria Theresia, Ludwigs XIV. Gemahlin, und alle ihre Nachkommen von der Erbfolge ebenfalls ausgeschlossen, sondern dieselbe ausdrücklich seiner zweiten Tochter Margaretha Theresia, nachherigen Gemahlin Kaisers Leopold und ihren Nachkommen; im Falle aber, daß diese keine Erben hinterlassen würde, den Nachkommen seiner verstorbenen Schwester Maria, der Gemahlin des Kaisers Ferdinand III., zugedacht hat.

Selbst in dieser Erklärung des Erzhauses Oesterreich liegt der rechtliche Grund des näheren Erbschafts-Rechts auf das Kurhaus Baiern in der Person des Kurprinzen Joseph Ferdinand, indem dieser, als der einzige Enkel der Margaretha Theresia, schon zur natürlichen Erbfolge nach dem Testamente Philipps IV. König von Spanien, berufen war, wenn auch König Karl II., Bruder obiger Margaretha Theresia, ihn nicht wieder in seinem Testamente zu seinem Thronerben erklärt hätte.

Das Bourbonische Haus wollte seine Ansprüche auf den spanischen Thron geltend machen, weil Ludwig XIV., König von Frankreich, nicht nur ein Sohn Annens, der ältern Tochter Philipps III. Königs von Spanien, sondern auch, weil seine Gemahlin, Maria Theresia, die älteste Tochter Philipps IV. wäre.

Diesen Ansprüchen stand die vollkommen gültige Verzichtung entgegen, welche Anne bei ihrer Vermählung mit Ludwig XIII. (Vater Ludwigs XIV.) auf die spanische Erbfolge geleistet, und nach der Vermählung sie und ihr Gemahl feierlich beschworen hat.

Eine Verzichtleistung, welche den Gesetzen und der politischen Verfassung des Königreichs Spanien angemessen war, und die der König von Spanien selbst bestätigte.

Dem Hause Oesterreich war weit früher schon, und zwar im Jahre 1693, der spanische Thron für den Erzherzog Karl zugedacht, hätte man sich nur entschließen können, denselben nach Spanien zu schicken. Königs Karl II. einziger Wunsch war also, seinen Nachfolger um sich zu haben, und ihn am spanischen Hofe erziehen zu lassen.

Schon standen 24 spanische Schiffe zu Amsterdam in Bereitschaft, um den baierschen Kurfür-

sten sammt seinem Prinzen nach Spanien zu führen, als Joseph Ferdinand den 5. Hornung 1699 zu Brüssel starb *).

Gränzenlos und unbeschreiblich war Maximilians Emanuel Schmerz, und die Urtheile über die Ursache dieses so schnellen und unvermutheten Todfalles waren zwar verschieden; die eigentliche Ursache aber ist bis auf den heutigen Tag in ein undurchdringliches Dunkel gehüllet.

Dieses äußerst unerwartete Ereigniß setzte auf einmal die Angelegenheiten im Betreffe der spanischen Erbfolge in denselben Stand der Ungewißheit, in welchem sie ehemals gewesen war, wieder zurück.

---

*) Der Prinz erkrankte zu Ende Jänners 1699. Der kurfürstliche Leibarzt Don Louis setzte gegen die Meinung der andern Aerzte durch, daß ihm kein Brechmittel gegeben werden durfte. Sechs Tage ließ man ihn hülflos leiden, bis er am siebenten, von Ohnmacht und Konvulsionen erschöpft, sein siebenjähriges Leben der Politik zum Opfer brachte.

Zwei Tage nach ihm starb sein erster Kammerherr Graf von Tattenbach.

Sowohl der Theilungs-Vertrag, als das Testament waren nun vernichtet, beide Höfe, der zu Wien, und jener zu Versailles schöpften wieder neue Hoffnung und arbeiteten zu Madrit mit erneuertem Eifer daran, jeder für sich die Erbfolge zu erhalten.

Aber Ludwig ließ es dabei allein nicht bewenden; eben derselbe Beweggrund, der ihn veranlaßt hatte, den ersten Theilungs-Traktat zu veranstalten, bewog ihn jetzt, an einem zweiten zu arbeiten.

Die Engländer fand er dazu mehr als die Holländer geneigt; aber auch dieser zweite Theilungs-Traktat kam zu Stande, und wurde den 3. März 1700 zu London, und am 25. im Haag unterzeichnet; dießmal war keine Rede von einem Antheil für das Haus Baiern. Frankreichs Dauphin wurden Neapel und Sizilien, die toskanischen Inseln, die Herzogthümer Lothringen und Bar, dem Erzherzog Karl von Oesterreich die spanische Krone und die übrigen Königreiche und Staaten zu Theil, welche der König von Spanien damals besaß.

Die Spanier, eben so sehr über den zweiten, wie über den ersten Theilungs-Traktat entrüstet, wollten die Erbfolge der gesammten Staaten, wie sie König Karl II. regierte, keinen andern Prin-

zen als dem Erzherzog Karl von Oesterreich übertragen, und verlangten zum zweitenmale seine persönliche Ankunft in Madrit.

Die zu große väterliche und mütterliche Sorgfalt des Kaisers Leopold und seiner Gemahlin für das Leben ihres Sohnes benahm der österreichischen Partei am spanischen Hofe alles Gewicht, und seitdem der Wienerhof sich nicht entschloß, den Erzherzog Karl nach Madrit zu schicken, fing dort die französische Partei kräftiger zu wirken an, und gewann durch die thätigste Hülfe des Papstes und der Klerisei die Oberhand.

König Karl II. von Spanien ernannte den Herzog von Anjou, Philipp V., des französischen Erbprinzen zweiten Sohn, zu seinem Erben, und starb den 1. November 1700.

Gleich nach dem Tode des Königs von Spanien wurden die Niederlande von den französischen Truppen besetzt, und der Kurfürst kehrte nach einer achtjährigen Abwesenheit im April 1701 nach Baiern zurück. Ludwig XIV. von Frankreich von Maximilians Emanuel Vorliebe zu den Niederlanden überzeugt, lockte ihn durch das Versprechen, ihm dieselbe erblich zu überlassen, in sein Netz. Er wußte ihn auch durch Vorstellungen der Undankbarkeit des Kaisers, der, die äußerst wichtigen Dienste des Kurfürsten zu belohnen, unter-

lassen hatte, und durch den bei dem trostlosen Kurfürsten erweckten Verdacht, als habe das Haus Oesterreich Schuld an dem schnellen und mit seltsamen Umständen begleiteten Tod des Kurprinzen, so zu reitzen, daß Maximilian Emanuel allen Vorstellungen des österreichischen Hofs kein Gehör mehr gab; und als im Jahre 1702 der spanische Succeßions-Krieg ausbrach, sich laut und öffentlich für Frankreich erklärte *).

---

*) Milbiller in seiner deutschen Geschichte Band 17. Seite 13. bringt einen ganz neuen Grund, warum Maximilian Emanuel auf Frankreichs Seite trat, in folgender Vertheidigung vor:

Der Herzog Philipp von Anjou, und nunmehriger König von Spanien, war der Sohn einer Schwester des Kurfürsten, welche er jederzeit zärtlich geliebt hatte. Einen Verwandten, der ihn nie beleidigt hatte, dem er vielmehr von ganzem Herzen gewogen war, zu bekriegen, oder ihn auch ohne Unterstützung zu lassen, war höchstwahrscheinlich in seinen Augen ein Unrecht, gegen welches sein ganzes Herz sich empörte. In einer so äußerst kritischen Lage neutral bleiben zu können, dazu zeigte sich keine Hoffnung. Es war auch bei den damaligen Konjunkturen kaum möglich. Kein Wunder also, wenn bei dem Kurfürsten die Stimme der natürlichen Empfindung

Die Einnahme von Ulm durch baierische Truppen war für den Kaiser das Signal, sich und das Reich gegen Baiern zu bewaffnen; er erklärte hierauf den Kurfürsten von Baiern als einen Feind des Reiches, und forderte unter den schärfsten Drohungen dessen Volk auf, ihn nicht mehr als seinen Herrn zu erkennen.

Maximilian hingegen, von der Liebe und Treue seiner Baiern versichert, hatte kaum den zehnten Mann in seinem Lande aufgeboten, so standen sie auch schon unter seinen Fahnen.

Anfangs war ihm das Kriegsglück günstig. Er schlug den kaiserlichen General Schlick bei Passau, zog hierauf gegen den General Styrum nach der Obernpfalz, trieb ihn von Amberg zurück, und stellte die Vereinigung mit den französischen Truppen her, welche der französische General Villars zu Hülfe geführt hatte.

über jeden andern Zuruf siegte, und wenn ein Fürst von so hohem Ehrgefühl und so vielem Edelmuthe als Maximilian Emanuel wirklich besaß, sich mit dem König von Frankreich vereinigte, um den geliebten Sohne seiner eben so geliebten Schwester auf den spanischen Thron zu heben.

Um auch gegen Italien hin die Verbindung mit den französischen Truppen zu bewerkstelligen, welche unter dem Kommando des französischen Generals Vendoner heran gezogen kamen, eilt Maximilian nach Tyrol, zieht siegend in Innsbruck ein, und rückt bis an den Brenner vor. Allein in seinem Rücken griffen die Tyroler Bauern zu den Waffen, und zwangen ihn zum Rückzuge; ja, er hätte sogar selbst sein Leben verloren, wäre nicht auf diesem Rückzuge bei der bekannten Martinswand der edle, unvergeßliche Graf Arko, um seinem Fürsten das Leben zu sichern, zu seiner Rechten geritten.

Bei seiner Rückkehr vereinigte er sich wieder mit dem General Villars, und gewann mit demselben den 20. Sept. dem General Styrum bei Höchstätt eine Schlacht ab, in welcher 4000 Kaiserliche auf dem Wahlplatz blieben, fast eben so viele gefangen, noch mehrere aber verwundet wurden.

Ohne Vergleich unglücklicher hingegen war jene, am 13. August 1704 ebenfalls bei Höchstätt gelieferte Schlacht für den guten Max ausgefallen, so tapfer auch seine Baiern in derselben gefochten hatten.

Wie schrecklich die Niederlage, besonders auf Seite der Franzosen war, ist zu bekannt, als daß

dieß hier noch umständlicher gesagt werden darf. — Der Kurfürst, welcher den Gedanken nicht ertragen konnte, sich dem Uebermuthe der Sieger zu unterwerfen, verließ mit glühender Brust Baiern, und eilte mit seinem kleinen, nur noch 10,000 Mann starken, Heere dem Rheine zu.

In dieser verzweiflungsvollen Lage schickte er die Kurfürstinn, die sein Exil mit ihm theilen wollte, zurück, und übertrug ihr die unumschränkte Regierung.

Die Kaiserlichen, welche zu dieser Zeit alle festen Plätze von Baiern noch nicht im Besitze hatten, suchten sich derselben zu bemächtigen; darunter war Straubing.

Sebastian Rieß, welcher von dem Schicksale der Stadt Straubing, und vornehmlich von der Befestigung und Belagerung dieser Stadt die Beschreibung hinterließ, hatte dieselbe erst nach dem eingetretenen Friedens-Jahre 1715 geschlossen, und kleidet seine Erzählung in folgende Worte ein.

Dreizehntagige Belagerung der Hauptstadt Straubing in Niederbaiern des Jahres 1704.

Als den 5. Oktober 1703 die Stadt Cham den kaiserlich österreichischen Truppen übergeben ward, zogen die 400 Mann baierische Besatzung ohne Gewehr, blos mit Stöcken in der Hand mit ihrem Oberst-Lieutenant Perquery, nach Straubing.

Berathschlagungen, welche Perquery sowohl auf dem Rathhause als in seinem Quartiere daselbst pflog, da die kaiserlichen Husaren täglich bis an die alte Donau streiften, entwarfen den Plan zur Befestigung der Stadt und des Donaupasses unter Anlegung mehrerer Werke.

Zu diesem Ende arbeiteten täglich 500 Personen von den Unterthanen dieses Landgerichts ununterbrochen, Werk- und Feiertage an dieser Verschanzung, wodurch folgendes zu Stande kam:

1) Bei dem Obern und Untern Thore ein halber Mond mit Graben und Pallisaden.

2) Ein Kasten, mit Dünger, Koth und Steinen angefüllt, vor dem steinernen Thore, welches bis auf ein eisernes Pförtchen vermauert wurde.

3) Die Batterie bei dem Kapuziner-Kloster, und beim sogenannten heiligen Rosenkranz an der Ecke zwischen dem untern und steinernen Thore, dann bei dem Ursuliner-Kloster nächst dem Donauthore, wo zugleich die Schußscharten eröffnet und mit Feuerschlünden, so viel möglich, besetzt wurden.

4) Wurden auf den sogenannten Sailboden 5 Kanonen vom größern Kaliber hingepflanzt.

5) Vermauerte man das Thor gegen die Sollern (Loderer) und St. Peter.

6) Wurde die Herrenmühle mit dem kleinen Graben, der an den großen Stadtgraben stosset, verpallisadirt.

7) Jenseits der Donau, dicht beim Antritte der Brücke ein Sternwerk nebst einigen Gräben aufgeworfen, mit Pallisaden umgeben, und in der Mitte der Brücke ein Schußgütter angebracht.

8) Eine Schleuße bei der Spitalthor-Brücke, um den ganzen Haggen unter Wasser setzen zu können.

9) Der Pulverthurm mit den Weihern aufwärts bis an den Stadtgraben mit Pallisaden versehen.

10) Die Kommunikation sowohl auf der Stadt-

mauer als in den Zwingern ringsherum ohne Rücksicht auf Gebäude oder Personen hergestellt *).

11) Mauern, Thürme, Gräben, Thore, Zwinger, Schußlöcher ꝛc. wurden verbessert, und an Munition, als Pulver, Bley, Lunten, Stuckkugeln, Pechkränze, Flintensteine u. s. a. so viel nur zu erhalten war, alles auf Kosten der Stadt herbeigeschaft.

12) Die äußere Brücke wurde abgetragen, und zur Rechten und Linken der Straße eine Schanze mit einem tiefen Graben aufgewor-

*) Es ist bekannt, daß die sogenannten Prokuratoren bei den Jesuiten eine wichtige Rolle spielten, unter andern mußten sie über alle Vorfälle ein Tagbuch halten. In der Provinzial-Bibliothek zu Straubing fand ich ein solches mit der Aufschrift: Protocollum Collegii Societatis Jesu Straubingæ ab anno 1644 usque ad annum 1715. — Daraus werde ich anführen, was auf gegenwärtige Erzählung des Stadtsyndikus Riß Bezug hat. Das Manuscript sagt vom 20. August 1704, daß Ober-Lieutenant Drexler bei dem Collegium der Jesuiten einen Platz zur Errichtung einer Batterie ohngeachtet aller Einwendung ausersah, er war zwischen dem Collegium und der langen Schupfen.

fen, und mit einigen Kanonen und Doppelhacken besetzt.

13) Auch wurde eine Linie von da aus, 1600 Schritte in der Länge, bis an den Donau-Damm gezogen.

14) Bei dem Anfange des Dammes wurde ein bedeutend großes Werk mit einem tiefen Graben angelegt, und mit Geschütze versehen.

15) Auf dem Damme selbst aber ein starkes Quergitter verfertiget *), und endlich

16) zu mehrerer Sicherheit dieses Dammes auch dießseits der Donau oberhalb Kagers eine kleine Schanze errichtet, um von da aus den ganzen Damm gerade gegenüber bestreichen zu können.

Mehr als ein Jahr mußten diese Schanzungswerke von der Bürgerschaft allein besetzt, und mit größter Gefahr, zumal bei niederm Wasserstande bewacht werden.

Mittler Weile wurde Stadtamhof mit stürmender Hand eingenommen, und die Stadt Regensburg ergab sich freiwillig dem österreichischen General d'Erbeville.

---

*) Im Jahre 1809 verfuhr man bei der alten Donau eben so.

Nun stand die Hauptstadt Straubing, ohne daß mehr ein Hinderniß im Wege war, täglich, ja stündlich den feindlichen Anfällen ausgesetzt; denn das aktive Militär, bis auf einige Rekruten, wurde nach München abgerufen, und dahin abgeführt. Hohe Zeit war es daher, Jemanden an den Kurfürsten selbst, welcher eben damals unweit Ulm im Lager sich befand, abzuordnen, um den Zustand von Straubing demselben vorzustellen.

Indessen hatten die Abgeordneten zu Landshut mit Bewilligung der kurfürstlichen Regierung den baierischen Oberst-Lieutenant Drexler mit einem Bataillon des Schellenbergischen Regiments dahin vermocht, daß er sich schon am dritten Tage hierauf den 15. August in die Stadt Straubing hineinwarf. Ein etwas im Geniewesen erfahrner Hauptmann dieses Bataillons und der Oberst-Lieutenant selbst wurde verschiedene Mal zu Rathe gezogen, um die Stadt in einen bessern Vertheidigungs Stand zu setzen. Der Oberst-Lieutenant Drexler hatte den strengen ausdrücklichen Befehl erhalten, diese Stadt auf das Aeußerste zu vertheidigen. Der Hauptmann hielt es in Folge dieses höchsten Befehls, vor allen für nöthig, die Häuser, welche zu nahe und dicht an der Straße und dem Stadtgraben standen, abzubrechen. Vergebens waren alle Einwendungen und das Schreien der Eigenthümer derselben, die Häuser wurden abgeschätzt, und das Niederreissen, da kein Bür-

ger sich hiezu verstand, durch das Militär vollzogen. Der Oberst-Lieutenant, vielmehr der Hauptmann ging mit dem Abbrechen noch weiter, und zwar bei dem obern Thore bis zu dem Alburger Weg, bei dem Steiner Thore bis zu dem Bache, bei dem untern Thore bis zur sogenannten Figur, bei dem Donau Thore aber weit unter die Sohler (Lederer) hinein.

Während dieser Zeit wurde ein kurfürstlicher gnädigster Befehl in München durch einige Betheiligte heimlich erwirkt, mit dem Niederreissen der Gebäude einzuhalten, und nunmehr ward alle Thätigkeit auf die Befestigung der Stadt selbst hingeleitet.

Dadurch kamen folgende Posten zu Stande:

1) Die bei dem obern und untern Thore früher schon angelegten Schanzen und Gräben wurden mit einer neuen Schanze und einem neuen Graben verdoppelt, zu welchem Zwecke die zunächst am untern Thore gestandene, und vor einigen Jahren erst ganz neu erbaute Heiligen-Geistkirche niedergerissen werden mußte.

2) Nächst dem Jesuiten-Collegium, an der nämlichen Stelle, wo der Hof des Bauers in der Burg stand, 150 Schritt ohngefähr von dem Pulverthurme, der nach herausge-

nommenem Pulver, ebenfalls mit Kanonen bepflanzet wurde, errichtete man eine große Batterie, und in der Stadtmauer wurden neue Schußscharten ausgebrochen.

3) Die Kapuziner-Batterie wurde verdoppelt, so daß man von da in die Ziegelstadel und tief in den Hundert-Pfund-Garten.*) sehen konnte.

4) Der auf der Höhe bei dem Ziegelstadel fließende Bach wurde abgegraben, und zu diesem Stadel hergeleitet um nicht nur diesen, sondern auch den Hundert-Pfund-Garten mit Wasser anzufüllen.

Allein die Erwartung wurde vereitelt, denn alles Wasser floß durch verborgene Adern unter der Erde hin, und der Wasserkunst in dem Maaße zu, daß der Kessel daselbst überlief, und das Wasser der Stadtbrunnen weit über ihre Becken hinausspritzte, eine Erscheinung, welche ehevor niemal gesehen worden ist.

5) Da die unter der Brücke des Spitalthores angebrachte Schleuße nicht hinreichend war, den Bach so zurückzuschwellen, daß der Haggen gänzlich hätte unter Wasser gesetzt werden

*) Das Manuscript erzählt diese Batterie Errichtung unter Antrag der Jesuiten auf Ersatz des Materials und Platzes am 20. August 1704.

können; so hat man bei dem Schiffmeisterhause noch eine zweite Schleußе angebracht, wodurch die Absicht so vollkommen erreicht wurde, daß innerhalb 8 Tagen die ganze Fläche mit Wasser überlaufen, und man auf diese Weise von dieser Seite her völlig gedeckt und vor dem Feinde gesichert war. Damit aber jedoch diese Schleußen weder durch das feindliche Geschütz, noch eine andere Art verdorben werden konnten; so hatte man

6) vor dem Spital Thore nicht nur eine Schanze und ein Bollwerk sammt einem tiefen Graben angelegt, sondern auch von da bis an die Donau hin eine doppelte Reihe Pallisaden gesetzt.

Man wollte überdieß noch eine Linie bis dahin ziehen, allein die Belagerung begann einige Tage früher, und das Unternehmen mußte unterbleiben.

7) Vor dem Steiner Thore wurde zu gleicher Zeit der Ravelin aufgeführt, allein wegen zu schneller Ankunft des Feindes blieb er unvollendet.

Am wenigsten konnte man den Graben gehörig ausheben, da der Feind zur Zeit der Anlegung der genannten beiden Werke die meisten Dorfschaften, wovon die Einwohner deshalb scharwerken mußten, in seiner Gewalt hatte.

Dadurch ward die Stadt von den Auswärtigen rings abgeschnitten, und die Nothwendigkeit

rief täglich ein Viertel der Stadt ohne Unterschied der Einwohner zur Schanzarbeit.

Es gewährte einen angenehmen Anblick, wenn man die ansehnlichsten, reichsten Männer die Schanzwerkzeuge in der Hand, aus allen Gassen der Stadt herbeieilen, und so lange die Arbeit fortsetzen sah, bis der Feind den 17. Oktober (an einem Freitage) in das Lager wirklich eingerückt war.

Von diesem Ravelin aus, und vor dem Steiner Thore wurde ihm auch großer Schaden zugefügt. —

8) Zwischen dem Steiner Thore und der Rosenkranz Ecke wurde dicht an dem Weinstadel eine neue Batterie mit 2 Kanonen angelegt.

9) Die beste Batterie für die Stadt, und zugleich die verderblichste für den Feind war auf dem Thurme des untern Thors, sie vertheidigte sich mit einer 3 pfündigen Falconette (Feldschlange) und mit mehreren Kanonen.

10) Das erwähnte vermauerte Thor zu den Söhlern bekam zur größern Sicherheit noch einen Kasten von mehreren Schuhen in der Dicke, um aber mit kleinem Gewehre auch von oben über die Mauer heraus Feuer geben zu können, hatte man

11) von dort an bis zu dem Stadtthore, den Graben aufwärts, wie auch bei dem obern und untern Thore eine Bühne aus Balken und Brettern ringsum erbaut.

12) Sind einige tausend Säcke Sand, von Haus zu Hause verfertiget, und damit in den Zwingern rings um die Stadt die Schußscharten belegt worden.

13) Die 18 Bürger-Artilleristen, jeder mit zwei Taglöhnern als Handlangern an ihrer Seite, wurden in ihre Batterien vertheilt.

14) So wurde auch jedem Schützen nebst einem gezogenen Rohre, noch ein Doppelhacken auf seinem Posten angewiesen.

15) Wurde ein Bataillon zu 360 Mann von allen jungen, unverheuratheten Männern, welche nur in der Stadt sich befanden, gebildet, denselben wurden eigene Offiziere nebst Verhaltungs-Artikeln gegeben, und der Stiftsprobst weihte die Fahne, welche sie erhielten.

16) Nebst allen möglichen, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit dienlichen polizeilichen und militärischen Einrichtungen, Löschanstalten und Brandverhüthungen hatte man auch alle Fenster in den Kellern, und andere Oeffnungen wohl verstopft; den Platz und die Gässen selbst aber mit Dünger überschüttet. Die Gassenrinnen wurden hie und da angeschwellt, die Stadtbrunnen stets bis oben angefüllt, und nicht nur ein oder mehrere Geschirre voll Wasser vor jedem Hause und auf den Boden und Kästen, sondern auf letztern sogar auch Dünger, nasse Häute, nasse Tücher u. dgl. in Bereitschaft gehalten. —

Am 13. August 1704 erließ der österreichische Obergeneral Graf d'Erbeville von Neuburg aus an Bürgermeister und Rath der Hauptstadt Straubing das erste Kontributions-Patent, das durch eigene Estaffete am 22. des nämlichen Monats und Jahrs überbracht wurde. Achtzigtausend Gulden forderte dieses Patent von der Stadt-Gemeinde, und die Bezahlung innerhalb 14 Tagen unter den gewöhnlichen Bedrohungen.

Der Magistrat rief sogleich Tags hierauf nach ausgestelltem Empfangsscheine die Gesammtbürgerschaft auf das Rathhaus, und da wurde nach abgelesenem Kontributions-Patente von ihr die Meinung abgefordert.

Um den Bürgern Zeit und Raum zur Berathschlagung zu lassen, zog sich derselbe aus dem großen Saale, oder dem sogenannten weiten Hause wieder in seine Rathstube zurück.

Die Bürger aber, dem Magistrate, als ihrer Obrigkeit nicht vorgreifend, stellten durch einen Sprecher an Bürgermeister und Rath das bittliche Begehren, ihnen sein Urtheil hierüber zuerst zu eröffnen, dann würden auch sie ihre Erklärung abgeben. Den Magistrat befremdete dieser Antrag, er ließ daher den Bürgern bedeuten: es liefe der Würde der Obrigkeit entgegen, ihren Entschluß der Genehmigung oder Nichtgenehmigung

ihren untergebenen Bürgern lediglich frei zu stellen, die Bürger sollten vielmehr, weil die gegenwärtige Angelegenheit das Leben oder das Privat-Eigenthum eines Jeden, ja wohl Beides zugleich in Anspruch nehme, mit Danke erkennen, daß die Obrigkeit sie nicht habe umgehen, sondern noch, vor Abgabe einer schließenden Antwort, die allenfallsige Erinnerung eines Jeden insbesondere vorläufig habe anhören wollen.

Nichts müsse in diesem Falle aus bloßer Hochachtung gegen die Obrigkeit oder aus andern Nebenabsichten geschehen, sondern Alles müsse frei und ungehindert, ohne Zwang, nach Gewissen und Pflicht vor sich gehen, und deswegen, damit keine Uebereilung obwalten könne, so sey ihnen noch bis auf den künftigen Rathstag Zeit hiezu angegönnt; wo sie dann mit ihren fünf Wahlzünften zu erscheinen, und ihre Erklärung zum Protokolle zu geben hätten.

Hierauf entfernte sich der Magistrat mit der Bürgerschaft von dem Rathhause, und die Sache wurde bis auf den 26. dieses Monats vertagt. An diesem Tage, wo andere Ereignisse eine außerordentliche Sitzung im Rathe veranlaßten, erschienen einige aus der Bürgerschaft, die im Namen der Gesammtheit folgende Erklärung dem Protokolle übergaben:

„Sie seyen des festen Entschlusses, keine Brand-„schatzung zu entrichten, sondern ihre Treue „und Anhänglichkeit, mit der sie Seiner „kurfürstlichen Durchlaucht, ihrer Haupt-„stadt und der vorgesetzten Obrigkeit hul-„digten, durch die That an den Tag zu „legen; sie seyen daher bereit, die Stadt, „und mit dieser ihre Habe und Gut gegen „jeden feindlichen Anfall zu beschützen, „und wollen zur Gegenwehr alle ihre „Kräfte auf das Aeußerste aufbieten."

Die nämliche Erklärung ward von der ganzen Bürgerschaft, Mann für Mann am 27. August auf dem Rathhause einmüthig und feierlich bestätiget.

Inzwischen glaubte Jedermann, der Feind werde den von ihm selbst angesetzten Termin von 14 Tagen beobachten, und bis zum Ablaufe desselben sich weiterer Anforderung enthalten; allein man täuschte sich. Noch am nämlichen Tage, den 27. August Abends 6 Uhr, brachte ein besonders nach Straubing abgeschickter Bürger von Stadtamhof die wiederholte schriftliche Anforderung jener 80,000 fl., welche nun in Zeit von 24 Stunden zu bezahlen seyen.

Die Antwort war hierauf: die Herren Oesterreicher dürften nur kommen, und diese Gelder erheben.

Diese wiederholte Forderung brachte den Entschluß zu seiner völligen Reife, nämlich alle Häuser rings um die Stadt, die innerhalb des Zwischenraumes von 100 Schritt standen, niederzureissen; von der sogenannten Herrenmühle wurde einsweilen die Dachung herabgenommen, und die Verbrennung derselben für den Nothfall vorbehalten.

Es ward auch wirklich zu dieser Arbeit am 1. September der Anfang gemacht.

Während man damit, und in dem Wegfällen der Bäume am eifrigsten begriffen war, lief am 5. September ein drittes feindliches Kontributions-, vielmehr Brandschatzung-Patent bei der kurfürstlichen Regierung ein. Es wurde dem Magistrate mitgetheilt, dieser erstattete aber auf der Stelle einen unterthänigen Bericht nach München, ganz gleichlautend mit derjenigen Antwort, welche man ehedem an den Herrn General selbst erließ.

Wenn der Unwille der Bürger auf diese feindliche, dritte Forderung sich um Vieles erhöhen mußte, so brachte der Raub des Rindviehes von der Weide, verübt durch einige zwanzig feindliche Husaren, um so mehr die Erbitterung auf die höchste Stufe, als hiedurch auf der Stelle der drückendste Mangel an Milch entstand, und man von dem General d'Erbeville kaum mehr die Hälfte,

und diese nur gegen ein ziemlich theueres Lösegeld hatte zurückerhalten können.

Am 11. Oktober, als die Besatzung von Straubing so eben durch ein Paar Bataillons verstärkt worden, und nun auf 14 — 1500 Mann angewachsen war, kam von dem feindlichen General-Feldmarschall d'Erbeville ein eigens abgeschickter Trompeter hier an, welcher nicht nur die im April 1702 durch öffentlichen Druck bekannt gemachten kaiserlichen Avokatorien mitbrachte, sondern auch noch ein besonderes doppeltes Schreiben in französischer Sprache an die kurfürstliche Regierung und an Oberstlieutenant Drexel übergab.

Die Entschliessung der hierüber neuerdings zusammengetretenen Bürgerschaft war aber dießmal wieder keine andere, als Seiner kurfürstlichen Durchlaucht beständig treu zu bleiben, und mit vereinten Kräften sich auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Die ausgeschickten Kundschafter, deren die Stadt immer zwei sehr unternehmende, tapfere Menschen mit großen Kosten unterhielt, hatten indessen einstimmig und wiederholt die Anzeige zurückgebracht: der feindliche Feldmarschall habe schon zu Regensburg alles zu seiner Belagerung nöthige Geschütz und Munition eingeschifft, und seine Truppen zusammengezogen, er sey auch

selbst von Regensburg aufgebrochen, und am 14. Oktober in Pfatter eingerückt.

Am 15. Oktober Nachmittags 3 Uhr kam eine beträchtliche Anzahl feindlicher Husaren bis zu dem Karmeliten Hofe, und so nahe herangerückt, daß man von der Stadt aus mit dem groben Geschütze auf sie feuern und nach Parkstetten zurück treiben mußte. Kaum war dieser Auftritt jenseits der Donau vorüber, so entstand Abends zwischen 5 und 6 Uhr ein neuer Lärm in der Altstadt.

Ohngefähr 40 Mann feindlicher Dragoner drangen in ihren Streifereien bis in die Altstadt, und plünderten die zwei äußersten Bauern, begaben sich aber hierauf wieder in ihr Lager zwischen Alburg und Ringkam zurück.

*) Den 16. Oktober Morgens 3 Uhr rückte

---

*) Welches im Protokoll vom 15. Oktober vorkommt mit den Worten: „Heunt in der Nacht ist General Erbeville und Aufseß mit ihrer Kavallerie und Infanterie von ohngefähr 6 — 7000 Mann von Regensburg zur Belagerung Straubing anmarschirt. Den 16. Oktober an einem Donnerstag früh zwischen 7 und 8 Uhr hat sich die kaiserliche Armee von der Donau an bis Alburg gelagert, allwo beide H. H. Generalen ihr Quartier gemacht.“

der feindliche Oberst Trascawitz mit ohngefähr 400 Mann zu Pferde von Alburg weg, und außerhalb der Viereckmühle in aller Stille, ganz gemach das Feld hinab, theils um die Verschanzungen der Stadt zu besichtigen, theils um bei St. Michael, unweit der Vorstadt ein anders Lager auszustecken.

Der Feind konnte Beides, obgleich aus der Kapuziner-Bastey und aus den übrigen der Länge nach hinab errichteten Batterien auf denselben im Vorüberziehen Feuer gegeben wurde, und mehrere der Seinigen todt von den Pferden herabfielen, ungehindert ausführen; denn in der Stadt gebrach es, um auf denselben einen Ausfall zu thun, gänzlich an Kavallerie.

Gegen Mittag um 11 Uhr kam der Feldmarschall d'Erbeville selbst, begleitet von den Generälen Auffeß und Fugger, um die Stadt persönlich zu rekognosciren, von Alburg her, nahe gegen die Ziegelbrennerei herein geritten, nicht achtend das starke Feuer, welches von der Kapuziner-Bastey auf ihn und auf sein Gefolge gegeben wurde.

Dieses schnelle Anrücken des Feindes vor dem Ablaufe der von ihm selbst bestimmten 14 tägigen Bedenkzeit, bewog den in der Stadt kommandirenden Oberstlieutenant, sich jener 30 französischen Grenadiere, welche seit Uebergabe der Stadt Cham

zu Straubing im Quartier lagen, zu bedienen, um die Häuser rings der Stadt her niederreißen, und in Brand stecken zu lassen. So wurde vor dem obern Thore an bis zum Frauen-Brünnel alles der Erde gleichgemacht, das Nämliche geschah vor dem Steiner-Thore an bis an den Bach hin; die Gebäude vor dem untern und Donau-Thore wurden ein Raub der Flammen, so, daß die beiden Tage den 16. und 17. Oktober unaufhörlich der Brand forttobte, und einen Schaden von 40,000 fl. im Geringsten anrichtete.

Diese beorderten französischen Mordbrenner hätten noch weiter um sich gegriffen, wenn nicht der von dem feindlichen General d'Erbeville selbst mit einem Detachement von 500 Mann Infanterie in der Stille abgeschickte österreichische Oberstlieutenant Steinlöffler denselben zwischen den Gärten bei den Franziskanern Einhalt gethan, und sie nach einem kurzen Widerstande zurückgetrieben hätte.

Der Kommandant, Oberstlieutenant Drexler wurde in der Folge, da er diese Zerstörungmaaßregeln für sich eigenmächtig, und ohne alle Anfrage bei der Stadt oder der Regierung ergriffen hatte, von jener bei dem kurfürstlich geheimen Rathe wegen des Schadenersatzes von 40,000 fl. belangt, um so mehr, als dieser eben so unnöthig als unnütz, ganz dem ausdrücklichen Instands-Be-

fehle zuwider, einen so großen Schaden verursacht hatte.

Allein, weder auf diese Schrift, noch auf die vielen Erinnerungen folgte eine höchste Entschliessung.

Freitags den 17. Oktober wurde, auf ausdrückliches Verlangen des Generals d'Erbeville, von dem Regierungsrathe eine Deputation an ihn beschlossen, zwei Räthe wurden sogleich in einer Postkutsche nach Alburg abgeordnet.

Stolz und mit seiner Macht sich brüstend trat der feindliche Befehlshaber mit der Drohung gegen sie auf, die Stadt, wenn sie sich nicht ergäbe, sammt dem ganzen Lande umher von Grundaus zu zerstören. Die zwei Deputirten erwiderten diesem mit den wenigen Worten: daß es nicht in der Macht der Regierung stehe, sich ihm zu unterwerfen, sondern, daß ein solcher Schritt unmittelbar von der Kommandantschaft abhänge.

Nicht zwei Stunden waren vorüber, und die beiden Regierungsräthe befanden sich wieder in der Stadt.

Von Neuem begann nun wieder das mittler Weile eingestellte Kanonenfeuer, und wurde damit den ganzen Nachmittag fortgesetzt; denn der Feind

hatte die Verwegenheit, nicht nur ein ganzes Truppenkorps zwischen Alburg und Geltolfing auf die Getreidfelder hinzustellen, sondern auch mit seinen außerhalb der Altstadt bei St. Michaeli Kapelle in das Lager verlegten übrigen Truppen so nahe vor den Augen der Straubinger heranzurücken, daß sie seine Fahnen und Standarten deutlich unterscheiden, ihn mit dem Geschütze leicht erreichen, und so seinen Uebermuth aus vier oder fünf Batterien mit Nachdruck bestrafen konnten.

Die erste Nacht nach Beziehung des Lagers unternahm der Feind unter Besetzung des St. Peter Kirchhofes an der Donau gegen den dortigen Wehrdamm hin eine Arbeit, welche das Schlagen einer Brücke vermuthen ließ. Jedermann schloß daraus, daß ein Anfall von den Söhlern herein gegen das Donauthor statt haben werde; allein der Feind suchte nur die jenseitigen Schiffe herüber zu bringen, und fing auf einem ganz entgegengesetzten Platze in eben dieser Nacht der Stadt sich zu nähern an. Er wählte nämlich den Feldgrund vor dem Steinerthore, bei einer steinernen Martersäule, nächst am Hohlwege außer dem Allerflüßchen, 100 Schritt von der Stadt, zu seinem Unternehmen.

Obgleich der Feldmarschall sein Lager und seine Vorposten absichtlich so sehr ausgebreitet hatte, daß rings um die Stadt ein Wachfeuer an

das andere sich reihte, und diese beinahe eingeschlossen war, so thaten sich doch Leute hervor, welche sich durchzuschleichen wußten, und so die Kundschaften, besonders wegen Hülfstruppen-Beschleunigung, sicher hin und her brachten.

Da die Stadt den Anfang der feindlichen Annäherung außerhalb des Steinerthors wegen des Hohlweges, wenigstens den ersten Tag nicht wahrnahm, sondern bloß das Unternehmen bei der St. Peters-Wasserwehre im Angesichte hatte, und von dorther den Angriff besorgte; so ließ der Oberstwachtmeister und Vicekommandant Hünerbein (denn der Kommandant selbst kam Unpäßlichkeit halber von diesem Tage an nicht mehr aus dem Hause,) Samstags die ganze Nacht hindurch auf den kurfürstlichen Wiesen jenseits der Donau, und dicht an dem aufgeworfenen Sternwerke eine Linie von 300 Schritten ziehen, und hinlänglich Mannschaft hineinlegen. Dieß hatte den Erfolg, daß der Feind, nachdem einige der Seinigen todtgeschossen waren, völlig daselbst nachließ, und nur noch vom Krankenhause aus nicht so sehr die Unfrigen, als vielmehr das in benannte kurfürstlichen Wiesen in Sicherheit gebrachte Vieh beunruhigte*).

---

*) Das bekannte Manuscript sagt von den 2 Tagen 17. und 18. als Freitag und Samstag folgendes:

Sonntags Morgens, als die Nebel der Nacht verschwunden waren, konnte man erst sehen, daß der Feind vor dem Steinerthore mit seinen Annäherungs-Arbeiten in dieser einzigen Nacht nicht nur bis an den Spital-Krautgarten, dicht an dem Flüßchen gekommen, sondern auch, daß er wirklich mit Errichtung einer Batterie beschäftigt sey, und seine Arbeit auch noch bei hellem Tage fortsetze.

„Die Kayserlichen haben sich gezogen auf denen Feldern gen Aitterhoffen auf die hiesige Altstadt zu, allwo sie auch hinter der St. Peterskirche bey dem Siechhaus Posto gefaßt, auch das neue Krankenhaus, wie auch das neue Schlößl bey dem untern Thore besetzt, auf welche die Unsrigen einen Ausfall gethan, und mit Schüessen und Granatwerffen scharmizirt, mit Verlurst beiderseits etlicher Mann. Die hiesige Garnison hat inzwischen vor dem untern Thore, wie auch bey denen übrigen Thoren alles sambt dem Ziegelstadel in das Feuer gesteckt und verbrennt, damit die Kaiserlichen sich nit näher an die Statt konnten postiren. So ist auch die Kayserliche Artolerie in denen Schiffen auf der Donau ausserhalb Kagers angelendt, zu dero Bedeckung eine große Mannschaft nebst (nächst) dem Gestatt das Lager geschlagen, und nachdem die Mersel, und Stuck aufgeführt, und auf die Seithen hinumb gegen dem stainernen Thore gefiehrt worden, haben sie selbiges Lager selbst in den Brandt gestekht.“

Diese Arbeiten konnte man jedoch wegen Mangels an Kavallerie durch einen Ausfall nicht abwenden, sondern bloß mit gut geleiteten Kanonen-Feuer stören. Die Batterie wurde dessenohngeachtet vollendet, obschon man von Frühe Morgens an bis in die finstere Nacht unaufhörlich auf die Arbeiter mit Kanonen feuerte; die vorzüglichste Ursache hievon war, weil der Feind auf die unsichersten Punkten das Landvolk zur Arbeit hintrieb.

Kaum hatte man sich überzeugt, daß der Angriff von dieser Seite her geschehen würde *), so beredete man eine arme Wittwe von Alburg, daß sie um einige Gulden sich durch einen Schuhma-

*) Das Manuscript erzählt vom Sonntag 19. Oktober und Montag den 20. Oktober: „Haben sye (die Kaiserlichen) gegen den Stainern Thor zu die Tranchirung (Schutzwehren Erbauung) angefangen, Wäll Aufgeworfen, und die Stuck und Mersel gepflanzt. Heunt den 20. Oktober haben sie abermal bey ohngefähr 1000 Mann Succurs bekommen, und immerdar fortgearbeitet an ihren Werkhen." An diesem Tage wurde nach langem Berathschlagen der Gottesacker für die Todten während der Belagerung unter dem Rhain gleich bei dem Glockengießer angewiesen und benedicirt.

cher einen Zettel zwischen die Sohle nähen ließ, und eben diesen Sonntag den 19. Oktober Nachmittags um 1 Uhr vor das Thor hinaus unter dem Vorwande, daß man sie in der Stadt nicht dulde, und nach Alburg verweise, nach Landshut, wo General Maffei im Quartier lag, geschickt wurde. Dieß Unternehmen gelang auch. —

Am 21. Oktober früh um 7 Uhr geschah von der Batterie bei dem Weinstadel ein Schuß, dieser kaum vorüber, wurde sogleich erwidert mit Lösung von 7 feindlichen Kanonen gegen alles Vermuthen auf eben diese Batterie hin, und schon das erstemal wurden 3 Personen durch die zersplitterten Ziegelsteine verwundet, die übrigen aber alle von der Batterie vertrieben. Gleiches geschah auch mit der Batterie zwischen dem Steiner- und untern Thore. Dieß rührte daher: aus Versehen hatte man vergessen, die Schießscharten, welche bloß in den Kranz und die dünne Mauer eingeschnitten waren, mit Schanzkörben und Fäßern, so wie mit Erde zu versetzen; wodurch Leute und Geschütz alle Augenblicke der Gefahr ausgesetzt waren, wo nicht von den Kanonenkugeln selbst, doch wenigstens von den Steintrümmern, die auf jeden Schuß häufig auseinander sprangen, gequetscht und beschädiget zu werden.

Daher kam es auch, daß noch an dem nämlichen Tage diese zwei Batterien zerstört und sie

zusammengeschossen wurden, daß man zufrieden seyn durfte, die darauf gepflanzten Kanonen ohne Schaden hinweg, und in Sicherheit zu bringen. Der Umstand, welcher damals sich ergab, verdient nicht umgangen zu werden. Der Magistrat erließ nämlich an die Staats- und Landschafts-Beamten, Advokaten, Kanzelisten, Schreiber, Studenten und andere müssige Leute die Einladung, gemeinschaftliche Sache bei Vertheidigung der Stadt zu machen; allein kein einziger von allen diesen erschien, und alle zogen sich, fürchtend für ihr Leben, sorgfältig zurück.

Von frühe Morgens bis Nachmittags 4 Uhr dauerte das Kanonenfeuer aus den Stadtbatterien, dann begann der Feind, Bomben in die Stadt zu werfen. Die erste davon fiel eben zur Zeit, als die Glaubigen in der Jesuiten Kirche zur Betstunde versammelt waren, in das Haus des Amtsbürgermeisters, wodurch eine Magd beschädigt, und in den Zimmern desselben ein großer Schaden verursacht wurde.

Größer aber war der Schrecken und die Furcht derjenigen Leuten, die nie eine solche Beängstigung erfahren hatten.

Die zweite Bombe erreichte zwar nicht mehr des Bürgermeisters Wohnung, doch aber die nächste an der Ecke der Steinergasse und zwar den

Strohboden derselben mit einer solchen Gefahr, daß die hellen Flammen kurz hierauf aus dem Dachstuhle und den Fenstern schlugen, und man daran länger als 2 Stunden zu löschen hatte. Nur den guten Löschanstalten hatte man es zu verdanken, daß die nächstgelegenen Häuser unversehrt blieben.

Der Feind, den durch ihn erregten Brand bemerkend, richtete jetzt Mörser und Kanonen auf diese Gegend hin, und Bomben und Kanonenkugeln flogen bis in dunkle Nacht in solcher Menge in die Steinergasse und auf den Stadtthurm zu, daß Jedermann sich in Sicherheit zu begeben trachtete, und hätte nicht ein Kapuziner Klerikus, der, mit seinem Hülfs-Pater von einem Kranken kommend, nach Hause gehen wollte, sich zum Pumpen angeschickt, und bis zur Löschung der Brunst wacker fortgearbeitet; so würde aus Mangel an Wasserträgern und Leuten bei der großen Spritze die Flamme unfehlbar weiter um sich gegriffen haben.

Dieß veranlaßte die Obrigkeit, die ungebürgerten Taglöhner und Schutzverwandte, nebst andern müssigen, nicht unter der Fahne stehenden Leute mit Gewalt aus den Häusern zu ziehen, und zur Arbeit anzuhalten.

Unvermeidlich wäre damals die Stadt im Rauche aufgegangen, wenn die so vielen herein-

geworfenen Bomben noch ein Haus hätten angegriffen, oder die große Spritze durch ein Stück von einer zerplatzten Bombe Schaden erlitten hätte, denn die finstere Nacht und die ungemein große Verwirrung, an zwei Orten zugleich zu löschen, würden den Untergang der Stadt ohne Rettung herbeigeführt haben.

Doch die Vorsehung wollte es, daß die Gebäude von der Entzündung verschont, und die Personen, aus Menschenliebe zum Löschen herbeieilend, von aller Beschädigung frei bleiben sollten; den in allen Richtungen fielen die Bomben so hinein, daß innerhalb 3 Stunden mehr als 50 zerplatzten.

Nur einem einzigen betrunkenen Soldaten brachen Bomben-Trümmer, welche die Garküche zerstörten, ein Bein entzwei *).

---

*) Das Manuscript sagt vom 21. Oktober: „Den heuntigen Tag als den 21. Oktober haben die Kayserlichen angefangen zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag Bomben in die Stadt herein zu werfen, deren der mehrere Theil Schlagbomben, und eine oder andere Feuerbomben waren. Die erste ist in das Haus des H. Amtsbürgermeisters Steinbachers gefallen aber nit angezündt, von einer ist in einem Hauß

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Drei Stunden dauerte dieses Bombardieren, nur die Nacht endete es. Da glaubte man in der Stadt, daß die Mörser und Kanonen ausgekühlt würden, und man beeilte sich, den noch glimmenden Brand vollends zu dämpfen, so wie die Löschgeräthschaften an Ort zu bringen. Bei dem Leuchten der Pechpfannen wurden in der ganzen Stadt unter andern auch die Brunnen untersucht, da fand es sich, daß aus dem untern Brunnen die Doggen, unwissend von wem, herausgezogen, und die Becken, da alles Wasser abgelaufen war, leer gefunden wurden. Wäre der Feind diese Nacht hindurch mit dem Werfen der Bomben, vielmehr der Karkassen (welche teuflische Erfindung in den folgenden Tagen fast aller Orten anzündete) fortgefahren; so wären die Einwohuer ganz außer Stande gewesen, in der untern Stadt wegen Mangels an Wasser die nöthige Hülfe und Rettung zu gewähren.

Indessen Niemand erquickte diese Nacht der Schlaf, Niemand dachte an Speise oder Trank,

---

Brunst entstanden, so in das Heu und Stroh gefallen, hat aber andern benachbarten weiters nit viel Schaden verursachet." Während dieser Belagerung lief alles, alt und jung, Kranke und Preßhafte, Weiber und Kinder den Klöstern als ihren Asylen zu.

Bayerische Staatsbibliothek München

Jedermann hielt sich in seiner Einsamkeit still, in der bangen Besorgniß, alle Augenblicke fange das feindliche Bombardement wieder an, sobald die Mörser abgekühlt wären.

Allein der Feind benützte diese Nacht und die folgenden dunklen Nächte zur Beschleunigung seiner Annäherungs-Arbeiten.

Um 7 Uhr des andern Morgens feuerte er aber wieder den ganzen Tag aus Mörsern und Kanonen von Neuem *).

Die Obrigkeit traf dagegen die Anstalt, daß nebst den Maurern und Zimmerleuten um zwei

---

*) Das Manuscript erzählt vom 22. Oktober: „Haben die Kayserlichen den ganzen Tag hindurch sehr scharff mit Mersern hereingespilt, und preche zu schiessen mit 7 Stuck angefangen, und solches Schüessen schier den ganzen Tag hindurch jede halbe Stunde ain oder zweymal continuirt, mit welchem Schiessen auch schier allzeit 2 oder 3 Mersel losgangen, und die Bomben in unterschidliche Gebäu gefallen, doch aber ohne große entstandene Brunst. Nachmittag ist eine Bomben gleich außer des Gymnasii gesprungen, und etliche Scheiben in denen Rundelen auf den Sal ausgeschlagen."

Korporalschaften mehr auf die Wache zogen, welche als Reserve auf dem Rathhause in der sogenannten, und deshalb beheizten Rechts-Stube verblieben.

So oft nun Bomben oder Karkassen in ein Haus fielen, eilte die eine Hälfte dieser Korporalschaften demselben Hause zu Hülfe. Die Maurer und Zimmerleute hingegen, welche ein Gleiches zu beobachten hatten, befanden sich auf dem untern Platze in des Bauherrn Wohnung.

Diese gute Anstalt verhütete, daß nie das Feuer um sich greifen konnte, sondern daß es jederzeit glücklich, ja sogar einmal in einem mehr als 15 Fuder großen Heustocke gelöscht wurde.

Dadurch vereitelte man die Gefahr und Gewalt des Kanonirens und der Bomben, besonders jener, welche ungefüllt 128 Pfund wogen, und die unausgesetzt am 21. Oktober und die nachfolgenden 4 Tage hindurch in die Stadt flogen *),

---

*) Das Manuscript erzählt vom 23., 24. und 25. Oktober Folgendes: „Umb 7 Uhr in der Frühe hat man wiederumb die Statt zu beschiessen angefangen, und mit Bomben zu beängstigen, welche sonderbar Nachmittag sie viel hereingeworfen worden. In der

auf eine so unerwartete Weise, daß, wenn man auch nur die seltensten Begebenheiten während dieser Tage im Allgemeinen ausheben müßte, ein Folio Band angefüllt werden könnte. —

Nacht ist es zimlich ruhig gewest vom grossen Geschietz Abermals um 7 Uhr vormittag ist das Preche schiessen anwieder angangen und das Bomben werfen, deren 4 auf das Collegium gezielt, davon 3 darübergefallen, eine aber auf das Dach des Refektorii Bau gleich bey dem Stiegl, wo man auf den Traitkasten auf das Dach hinaufsteigt gefallen, durch die Mauer gegen den Höffel bey dem Refektorii ein Loch durchgeschlagen, und einen stain an die heruntere Fenster geschlagen, mit Schaden etlichen Scheiben. Das Collegium, alle Curritoria uud Traidkästen wurden ehvor mit Wasser auf fürfallende Feuersfahr versehen. Vormittag um 7 Uhr den 25. Oktober hat abermal das Preche schüessen angefangen, und den ganzen Tag fort, wie gestern, continuirt, so hat man auch die ganze vorige Nacht hindurch aus dem kurzen Gewehr auf die den Graben zu nahende Kaiserliche hinausgeschossen. Mit dem Bomben werffen ist es heute was ruhiger gewesen, sein doch etliche in die Stadt hereingeflogen, und zwar eine in die Stiftkirche durch das Gewölb durchgeschlagen, aber ohne weitern Schaden."

Gewiß ist es jedoch, daß der Schaden an Gebäuden, Dächern, Fenstern u. dgl. allen Glauben übersteigt, von den Einwohnern aber außer wenigen Verwundeten Niemand als eine ledige Weibsperson durch das feindliche Geschütz getödtet worden ist; obschon an Bomben, Karkassen, Feuerkugeln und großen Steinen weit über 400, also mehr als selbst der Feind meynte, in die Stadt geworfen worden sind; denn zweimal mußte er, nach eingezogener Erfahrung, frische Munition von Regensburg holen, um wieder den Abgang zu ersetzen.

In diesen Nächten hatte der Feind, ohngeachtet des immerwährend auf ihn gemachten Feuers, sich nicht nur bis hart an den Fahrweg des Stadtgrabens genähert, und da einen Batterie-Bau angefangen, sondern auch den Kranz der Stadtmauer, besonders von dem Steinerthore an bis an das Ende gegen das untere Thor hin, ganz weggeschossen und hierauf die schrittbreite Mauer dergestalt durchlöchert und erschüttert, daß, wenn er diese Batterie hätte verfertigen können, in einem Paar Tagen die Bresche unvermeidlich gelegt gewesen wäre.

Er hatte sich auch schon zu einem Sturme vorbereitet, zwei tausend Leitern, vier tausend Faschinen, 150 Fäßer mit 300 Wollsäcken (den Altstädtern wurden deswegen alle Strohsäcke wegge-

nommen) waren in Bereitschaft, und von jeder Eskadron wurden die Reiter zu dem Sturme von ihren Pferden abzusitzen beordert.

In der Stadt machte man dagegen alle mögliche Gegenanstalten, unter andern, man setzte

1) ein Paar große, starke Kästen vor die Bresche,
2) man zog eine Linie in dem Zwinger, wo beim Sturze der Mauer die Soldaten doch noch gedekt waren.
3) Oben und unten an dem Zwinger setzte man Pallisaden in die Quere.
4) Unter dem Steinerthore wurden zwei Haubitzen, mit Hagel geladen, aufgepflanzet, und in den Stadtgraben hineingerichtet.

Die Stadt aber befand sich in mißlicher Lage, denn

1) der zur Beschleunigung des Entsatzes schon vor einigen Tagen ausgeschickte Bürger kam nicht mehr zurück, und es mußte daher alle Hoffnung auf Entsatz verschwinden.
2) An Musketen-Kugeln waren nur noch 24,000 vorhanden, da doch in den vorigen Nächten 36,000 jedesmal ausgetheilt wurden.
3) Alles Bley, was die Bürgerschaft hatte, wurde früher schon benützt, ja man grub sogar die bleyernen Wasserröhren aus der Erde,

nahm Bergzinn von den Kaufleuten, um es zu Kugeln zu verwenden, und dessenohngeachtet fand sich kein größerer Vorrath als der angeführte vor *). —

4) Waren höchstens 18 — 20 Centner Pulver nur vorhanden, womit man höchstens ein Paar Tage auslangen durfte.

---

*) Das Manuscript erzählt vom 26. Oktober: „Der Kommandant schickte in diesem Mangel an Kugeln einen Lieutenant um Bley in das Jesuiten Kollegium, um das vorhandene Bley abzufordern, und wenn sie keines im Verrathe hätten, sie die bleyernen Wasserdeichern ausgraben und hergeben sollten. Die Jesuiten erwiderten, daß sie kein Bley haben und die Deichen wegen des Wassers nicht hergeben konnten. Hierauf kam nochmal ein Lieutenant, welcher Zinn in Ermanglung des Bleyes forderte. Die Jesuiten verwiesen ihn aber an die Stadt, dann würden sie, war die Antwort, schon auch thun was recht ist, wenn sie nur zuvor sähen, was die Herren der Stadt anfingen. Nachmittag kam schon der Brunnenmeister die Deicheln auszugraben, er wurde aber nicht eingelassen. Das Breche schiessen wurde heute etwas ausgesetzt, und sie schossen nur aus 3 oder — 4 Stücken und warfen einige Bomben hinein."

5) Obschon man alle von dem Feinde hereingeschossenen brauchbaren Kanonen-Kugeln fleißig zusammen suchte und aufkaufte, so waren davon nicht mehr als für 12 fl. in Allem (das Stück zu 10 dl. gerechnet) in das Zeughaus zu bringen; eine Zahl, welche früherhin nicht einmal einen Tag hinreichte.

6) Trat Mangel an Bier ein, und dann mußte

7) der schon ungemein große Schaden durch ein feindliches Bombardement noch größer werden, und man sah sich endlich doch gezwungen, sich zu ergeben.

Diese Umstände wurden in Erwägung gezogen, der Magistrat versammelte sich deshalb in einem gewölbten sichern Zimmer des Amtsbürgermeisters, und berief den Stadthauptmann mit dem Auftrage:

„Daß er bei seinen Pflichten seine Meinung ab„geben und eröffnen sollte, wie man sich „bei gegenwärtigen, ihm bestens bewußten „Umständen zu verhalten habe, damit man „eines Theils keine Feigheit begehe, und „andern Theils die Stadt einem Gemetzel, „oder wenigstens der Plünderung, nicht „ausgesetzt werde, und also er sich selbst „nicht auf eine oder die andere Weise sei„ner Zeit eine schwere Verantwortung „aufbürde.“

Des Hauptmanns Antwort war, daß die Stadt, wenn man eines schleunigen Beistandes von Aussen her versichert wäre, sich wohl noch einige Tage bis zu dessen Ankunft halten könne. Sollte aber die Hoffnung für denselben verloren seyn, so sey es Zeit, zu kapituliren, wenn man anders noch einen billigen Vertrag abzuschliessen verlange.

Diese Meinung hat man sogleich der kurfürstlichen Regierung mitgetheilt, und geäußert, zur Rücksprache zum gesammten Rathssitze gelassen zu werden. Dieß geschah auch noch denselben Tag in dem nächst am Schloßthore großen Gewölbe.

Nach langen Berathschlagungen that der kommandirende Oberstwachtmeister den Ausspruch: daß er noch zur Zeit sich auf einen Vergleich nicht verstehen könne, theils weil er einer baldigen Hülfe-Sendung versichert, theils weil die Bresche noch nicht völlig gelegt, und von ihm auch solche Vorkehrungen getroffen seyen, daß er sich allerdings getraue, den von dem Feinde gewagten Sturm, der vor vier Tagen ohnedieß nicht beginnen könne, nachdrücklich abzuschlagen. Zugleich versichere er die Stadt, daß er aus bloßem Eigensinne es nicht auf das Aeußerste ankommen lasse, und, sollte die Hülfe-Sendung verweilen, so würde er getreu und bei Zeiten seine Erinnerung abgeben; mit dem Pulver und Bleye müsse man aber weniger verschwenderisch seyn, und sich mit einer hinlängli-

chen Menge auf den bevorstehenden Sturm versehen.

Damit war nun die Sitzung in der kurfürstlichen Regierung geendet, der Magistrat trat aber hernach noch einmal für sich zusammen, und hier ward beschlossen, Alles zu versuchen, um zuverläßige Nachricht des Sukkurses wegen einzuholen.

Zu diesem Ende machten sich zwei Bürger, ein Fischer und ein Schlotfeger, gegen eine Belohnung von 100 fl. anheischig, sich zur Nachtzeit in einen Kahn zu legen, und von dem Strome sich in aller Stille fortführen zu lassen.

Dies Unternehmen gewann auch einen so glücklichen Ausgang, daß sie Sonntags den 26. Oktober zwischen 3 und 4 Uhr Morgens schon wieder über Landau zurück mit der erfreulichen Botschaft eintrafen, daß General Lützelburg wenigstens 9 bis 10,000 Mann stark, wirklich auf dem Marsche, die Stadt zu entsetzen, begriffen, und seinen Angriff auf den Feind ehevor durch eine Rauchsäule der Besatzung von Straubing anzeigen wolle, damit sie zugleich einen Ausfall thun, und dem Feinde auf diese Weise von zwei Seiten zu schaffen gegeben würde.

Diese Nachricht und der Umstand, daß eben diesen ganzen Tag hindurch von dem Feinde keine

einzige Bombe (da es ihm an Munition mangelte) mehr in die Stadt geworfen wurde, belebte Jedermann mit neuem Muthe; Freude und Frohlocken erfüllte aber noch mehr die ganze Stadt, als bei Ankunft der Nacht das baierische Lager wirklich von dem Stadtthurme erblickt wurde.

Die unweit Leibelfing vielen emporlodernden Wachtfeuer öffneten dem Auge tief in das Gehölz hinein die schönste Ansicht.

Daher ward, um das Pulver und Bley für den morgigen Ausfall zu sparen, nur diese Nacht hindurch geplänkelt, und nicht wie die vorhergehenden Nächte ununterbrochen gefeuert.

Doch diese Freude, so wie den ganzen Plan verdarb die Niederträchtigkeit eines einzigen Ueberläufers. Ein Grenadier ging nämlich eben diese Nacht zum Feinde über, und entdeckte die Ankunft des Entsatzes.

Der Feind, hiedurch in Unruhe, traf vorsichtig sogleich seine Anstalten, und stellte sich des Morgens früh 4 Uhr in völliger Schlachtordnung auf, um den Baierschen mit ganzer Macht von dem Lager aus entgegenrücken zu können, daher mußten die Pferde die ganze Nacht gesattelt bleiben. Eine vorzügliche Sorgfalt verwendete er Nachts hindurch auf Rettung des meistens zusam-

men geraubten Gepäckes der Offiziere, welches nach Regensburg über die Donau gebracht wurde.

Die Aeußerungen mehrerer Offiziere und Gemeinen des feindlichen Streitkorps deckten die Verzweiflung und Furcht an der Eroberung der Stadt in der Folge auf; wovon unter andern die des Generals Jany, welcher den Angriff auf die baierischen Entsatztruppen zu befehligen hatte, zu bemerken ist.

Dieser Protestant sagte zu dem Guardian des Franziskaner-Conventes die Worte: „Die Herrn Baiern wollen uns angreifen, Gott verleihe demjenigen Theile den Sieg, durch welchen die göttliche Ehre vermehrt wird, und für welchen die Gerechtigkeit der Sache steht.“

Des andern Tags am 27. Oktober Morgens frühe rückte die ganze österreichische Armee, mit Ausnahme der in den Approchen zurückgebliebnen 1500 Mann Infanterie, aus dem Lager gegen Salching über die Felder, und entwickelte da seine Streitkräfte dergestalt, daß man sie von der Stadt aus kaum übersehen konnte, ohngeachtet sie an Husaren und Dragonern nicht über 6000, und an Infanterie nicht über 4000 Mann stark war; sie bestand aus folgenden Regimentern, die aber äußerst unvollzählig waren: Dem Lettingschen, dem Fugger-, Würtemberg-, dem Auffeß-

Baireuth=, Sachsen Gotha=, Holstein=Meklenburgischen Regimente, den Regimentern Lusan, Darmstadt, Hannover, und endlich aus einem Bataillon Kommandirter von allen Regimentern. Unter der Infanterie befand sich auch noch das Friesische Bataillon, das Dalbergische Regiment, das Regiment Wolson und Oberst Rumar.

Nun glaubte man in der Stadt, daß es zwischen den beiderseitigen Armeekorps zu einem Angriffe kommen würde, zumal da an diesem Tage von dem Feinde keine Bomben geworfen wurden, (dieses aber vielmehr aus Mangel geschah). Die Geistlichkeit veranstaltete für Frauen, Kinder und andere unwehrhafte Personen ein öffentliches Gebet wegen des glücklichen Entsatzes in der Pfarrkirche; die gesammte Garnison stellte sich zum Ausfalle auf dem Platze in Bereitschaft; die Bürgerschaft in die Zwinger; die Stadtmauern wurden vom Bürgermilitär, aus jungen, ledigen Männern und der sogenannten Krückenfahne bestehend, gehörig besetzet.

Dieser Vorsorge und Anstalt hätte, es wie es sich nachher zeigte, nicht nöthig gehabt, denn die Oesterreicher große Entwickelung war nur eitles Blendwerk, da sie bald hernach in einigen Stunden wieder ihr voriges Lager bezogen.

Ein österreichischer Oberst-Lieutenant, welcher mit einigen Eskadronen sich etwas länger auf dem Paradeplatze verweilte, und vor der baierischen Armee trotzend einhertrat, wurde mit 15 Gemeinen durch die baierischen Dragoner eingeholt und gefangen, die übrigen aber ließen 100 Todte auf ihrem Wege zurück, und retteten sich durch die Flucht.

Die Muthmaßungen, warum der baierische General Lützelburg den Oesterreichern kein Treffen lieferte, waren getheilt; Einige meinten, er schlüge sich nicht, weil ihm die Oesterreicher an Macht zu überlegen wären, und noch Verstärkung hoffte; Anderen schien, eine Verstärkung zu erhalten, ganz unmöglich; Einige glaubten, die Ebene sey für die österreichische Kavallerie viel zu vortheilhaft, hingegen für die baierische Infanterie, an der Zahl stärker, zu gefährlich. Der vernünftigere Theil urtheilte, General Lützelburg habe nie einen Angriff wagen wollen, denn in seinem Plane konnte es nicht seyn, die Armee und die Stadt, deren Fall den des ganzen Landes nach sich zöge, auf das Spiel zu setzen; er werde sich entweder sicherer aufstellen oder durch ein Manövre die Belagerung aufzuheben suchen.

In der Folge äußerte sich dieser General selbst, daß seine Absicht niemals auf die Lieferung eines Treffens gerichtet gewesen sey, sondern er wollte

nur die Stadt gemäß der Nachricht der zwei an ihn abgesendeten Bürger mit Munition versehen, er hätte daher einige Wagen mit Pulver und Bley nebst 1000 Mann Fußgänger und 500 Dragoner, vor welchen die jenseits postirten Husaren von ferne schon geflohen wären, über die Donau zu bringen gesucht, um die Stadt in einen solchen Stand zu setzen, daß General d'Erbeville nie es gewagt haben würde, zwischen zwei Feuern Sturm zu laufen, und so, nicht ohne eine bedeutende Schlappe, den Rückzug nach Regensburg als Nachsteuer theuer genug hätte bezahlen müssen; denn diese Stadt war noch für ihn die sicherste im Rücken.

Die Vorsehung wollte es anders, und warf andere Loose über Baiern! —

Am 28. Oktober glaubten Straubings Bewohner, die Stunde der Erlösung sey schon für sie gekommen, die baierischen Truppen würden nämlich einen Versuch wagen, da der Feind die Stadt zu belagern, 2 Stunden aussetzte; alles war in der segenvollesten Hoffnung, als auf einmal unvermuthet zum obern Thore herein ein kaiserlicher Trompeter sich ankündigte; gleich wurden der Amtsbürgermeister und der Stadt-Syndikus herzu berufen, welche ihn zum Oberstlieutenant Dräxler führten, dem er einen verschlossenen Brief, dessen Pettschaft Keinem bekannt, die Schrift aber die des kurfürstlichen geheimen Raths-Sekretärs Neuhömmer war, in ihrer Anwesenheit übergab.

Der Inhalt desselben war im Kurzen:

„Daß er (Neusönner) aus Spezial-Auftrag zu „Alburg angelangt, und daselbst mit dem „Herrn General d'Erbeville wirklich in „Unterhandlung wegen des Landes und der „Stadt Straubing begriffen sey, deshalb habe „er mit ihm einen Waffenstillstand abgeschlos„sen, welchen die Stadt auf gleiche Weise „beobachten, und alsogleich einen Offizier zu „ihm hinaus schicken solle; diesem wolle er „hernach über die ganze Sache nähere Auf„schlüße ertheilen *)."

Hierauf wurde ein Hauptmann abgesendet,

---

*) Das Manuscript sagt vom 27. und 28. Oktober. Heute begann das Breche schiessen wieder eifriger, und schoß aus 5 und 6 Stücken. Auf das Gymnasium fiel, jedoch ohne Schaden, eine Feuerkugel. Damit wurde bis 10 Uhr Vormittags fortgefahren. Da erschien ein kaiserlicher Trompeter mit verbundenen Augen, und wurde zum Kommandanten geführt. Das Schiessen hörte auf beiden Seiten auf. Der geheime Sekretär und Hofrath von Neusönner würde von der Kurfürstin zum Feldmarschall d'Erbeville geschickt, und ihm die Bewilligung ertheilt, diesem die Stadt Straubing sammt Zugehör zu übergeben.

und durch die Stadt die Ordre erlassen, bis auf weitere Befehle keinen Schuß mehr hinaus zu thun.

Diese Ruhe der Waffen diente zu unterhaltendem Spiele, von Seite der Bürger auf der Bresche, von den Kaiserlichen auf der Anhöhe des von ihnen aus den Laufgräben auf die Straße heraus geworfenen Erdreichs, (denn weiter zu gehen, und sich den Stadtgraben etwas mehr zu nähern, verstattete man ihnen nicht.)

Auch Frauenzimmer fanden sich gegenseitig ein, und der Nachmittag ging so unter fröhlichen Gesprächen vorüber. Abends um 5 Uhr kam nun der Hauptmann mit Neusönner in die Stadt selbst, stieg bei dem Oberstlieutenant Drexler ab, rief den Bürgermeister nebst dem Syndikus zu sich, und beschied sie nach einer Stunde in das Schloß zum Vizedom, wohin er selbst fahren wolle, zugleich hin.

Jedermann war in höchster Erwartung, welche vortheilhafte Bedingnisse bei dieser Unterhandlung zum Grunde gelegt, und welche gute Folgen dieselbe hervorbringen würde, da die Hülfstruppen bei der Hand, der Feind in der Klemme, alle Vortheile für sich waren, und sohin kein anderer Gedanke wach werden konnte, als daß der Traktat nicht nur für die Stadt, sondern für das ganze

Land jederzeit von dem entschiedensten Vortheile seyn müsse.

Allein die Sache nahm eine ganz andere Gestalt an. Nachdem bei dem Vizedom der Kanzler, der Rentmeister und die drei vorhin schon zu dem Kriegswesen deputirten Regierungsräthe, nebst den Offizieren und den Abgeordneten der Stadt versammelt waren, und Neusönner daselbst ein Beglaubigungsschreiben und einen Auftrag mit Vollmacht, von der Kurfürstin Durchlaucht eigenhändig unterschrieben, vom 14. Oktober datirt, vorgelegt und abgelesen hatte, Kraft welcher Vollmacht sowohl dem Militär als der Regierung, dem Rentamte und andern Beamten anbefohlen wurde, allem Dem, was gedachter Sekretär Neusönner im Namen Ihrer Durchlaucht der Kurfürstin sowohl wegen der Stadt Straubing, als sonst noch mit der kaiserlichen Generalität unterredete und verhandelte, übrigens dem einen oder andern bedeuten würde, unweigerlich nachzukommen: so machte dieser Sekretär seinen Vortrag in folgenden Worten:

„Allgemein bekannt ist es, in welcher leidensvollen „Lage das ganze Land sich befinde, und welche Erpressungen der arme Landmann erdulden mußte. Ihre kurfürstliche Durchlaucht „beherzigten dieses mit innigster Wehmuth, „und sahen zur Zeit noch kein anders Hülfs-

„mittel, diesem Unheile zu steuern, und die „Feindseligkeiten zu heben, als durch eine „einsweilige Nachgiebigkeit, die Stadt Strau= „bing den Kaiserlichen zu überlassen, jedoch „nur so lange, bis die Friedens=Unterhand= „lungen durch den vorwaltenden Traktat wie= „der ihrem Ende genahet wären. Man wer= „de sich hiernach zu verhalten wissen, um den „morgigen Tag bei Zeiten eine Deputation „nach Alburg abzuordnen, und dem Herrn „General d'Erbeville die gehörige Unter= „werfungs=Bezeigung zu erstatten."

Der Herr General habe sich so edelmüthig betragen, daß er ihn aufrichtig versicherte, Alles werde ohne die mindeste Veränderung in dem vorigen Stande gelassen, und kein Mensch würde durch seine Truppen beschwert, und Niemand zu höhern Leistungen als zur Verreichung der Naturalien angehalten werden, was gewiß innerhalb der gehörigen Schranken sey.

Der Vizedom Notthaft nahm hierauf das Wort und gelobte feierlich, unter Danksagungen für die landesmütterliche Sorgfalt, allen Anordnung genau nachzuleben.

Alles schwieg, und nur die Vornehmsten der Stadt brachten die Vermuthung (die sich auch in der That bestätigte) vor, daß sich das Militär

von der gemeinsamen Sache mit der Stadt losreisse, und durch eine besondere Verabredung für sich zu wachen suche. —

Noch nie, fuhren sie fort, widerstrebten sie den höchsten Anordnungen, und nie würden sie als getreue Unterthanen fremden Gesinnungen Gehör geben; schwer falle es ihnen aber, daß sie bei ihrer erprobten Treue und bei der zu Gebote stehenden Verstärkung so ganz auf fremde Gnade oder Ungnade hingeopfert würden.

Neusönner erwiderte wohl, daß es der Diskretion nicht überlassen werde, sondern daß ihn General d'Erbeville des besten Erfolges versicherte, wenn nur die Stadt sich unterwerfen würde; allein, weil er dieses durch nichts bestätigen konnte, und man wußte, daß er, der französischen Sprache unkundig, sogar die mündlichen Komplimente (denn so betitelte man seinen angerühmten Akkord) nicht unmittelbar vom General selbst, sondern erst durch einen Dolmetscher, durch einen Graf d'Erbevilleschen Bedienten haben konnte, so durchsah man bald das angelegte Gewebe, und gerieth auf die Gedanken, um doch noch zu helfen, den Ambergischen Uebergabs-Traktat, welchen man in Händen hatte, diesen Verhandlungen zum Grunde zu legen. Er wurde auch mit den nöthigen Abänderungen benützt, und der Entwurf hievon dem Neusönner gegeben,

der ihn mit der Versicherung zu sich nahm, daß er den General zu einer schriftlichen Annahme-Erklärung gewiß vermögen werde, wenn nur die Stadt-Abgeordneten sich frühzeitig in Alburg, daß sie ihn noch treffen würden, einfänden.

Hierauf wurden von der kurfürstlichen Regierung zwei, nämlich Baron von Hornegg, der französisch sprach, und Frenauer von der gelehrten Bank; von dem Magistrate, der Bürgermeister Heisinger, Michael Oberhofer des innern, und Johann Georg Maister des äußern Rathes, nebst dem Stadtsyndikus, der auch der französischen Sprache kundig war, abgeordnet. Kaum waren die Stadtthore geöffnet, so gingen diese in Begleitung eines d'Erbevilleschen Trompeters nach Alburg, wo sie Neusönner in einem abgesonderten Kabinette trafen, und sich schon nichts anders dachten, als daß er in Entwerfung der zwischen dem General und ihm stattgehabten Verhandlungen begriffen sey, und sie also frühe genug angekommen wären.

Neusönner trat ihnen mit dem Vorwande entgegen, daß der Unterhandlung nichts im Wege lag, man deshalb die Originalien ausgewechselt, und bereits an die beiderseitigen Höfe abgeschickt habe; die Abgeordneten hätten daher nichts Anders zu thun, als sich zu unterwerfen.

Dieses setzte die Abgeordneten in Erstaunen und Sprachlosigkeit, sie sahen sich lange stumm einander an, bis endlich die zu große Unbild die Zungen löste, und Neusönner mit den bittersten, derbsten Vorwürfen gegeisselt wurde *).

Indessen, Alles dieses war fruchtlos, und es

---

*) Der Chronikschreiber irrt sich in den Gesinnungen, welche er Neusönner beilegt. Der damalige kurfürstliche Hofkammerrath und geheime Sekretär Neusönner war der nämliche, der den Traktat zu Ilersheim im Lager bei Landau im Namen der Kurfürstin von Baiern den 7. November 1704 unterzeichnet hatte, nach welchem die festen Plätze und die Rentämter Landshut, Straubing und Burghausen den Kaiserlichen übergeben wurden. Neusönner handelte im Namen der Kurfürstin nach ihrem Auftrage. Leider mußte man sich bei der damaligen Lage gefallen lassen, was der überlegene Feind diktirte. Neusönner war Patriot und eine der Hauptpersonen bei der gegen die Oesterreicher ausgebrochenen Verschwörung. Er wurde mit mehreren andern bei entdeckter Verschwörung von den Oesterreichern arretirt, und weil sie ihn für einen geheimen Unterhändler des Aufruhrs hielten, auf die tyrolische Festung Kufstein abgeführt. —

blieb zu thun nichts Anders mehr übrig, als sich zu ergeben.

Die Deputation verfügte sich dann sogleich zum General d'Erbeville selbst, der in einem kleinen, ganz mit Offizieren angefüllten Zimmer wohnte; es war daher unmöglich, füglich hineinzukommen, vielweniger eine Anrede zu halten.

Freiherr von Hornegg führte die Sprache, und machte mit dem Befehle der Kurfürstin den Eingang von der Unterwerfungs-Bezeugung.

General d'Erbeville entgegnete ihm mit den Worten:

„daß man ganz recht thue, und dieses hätte „sogleich nach der Retirade des Kurfürsten bei Höchstadt geschehen sollen."

Man könne sich versichert halten, daß er das Land mit möglicher Schonung behandeln, und deswegen die Kurfürstin ihm ganz besonders Dank und Verpflichtung zu tragen wissen werde.

Man verfiel dann auf andere verschiedene Gegenstände, und weil Meldung geschah, daß d'Erbeville 3 Bataillons in die Stadt legen wolle, machte die Deputation hierüber Gegenvorstellungen, da die Bombardirung viele Häuser beschädiget hätte, — und in diesem Augenblicke ent-

hüllte es sich aber ganz, daß die Stadt der Willkühr hingegeben worden sey.

Die Abgeordneten nahmen endlich Abschied, und kehrten in die Stadt mit dem peinigenden Gefühle des längst vorhergesehenen Verhängnisses und verwiesen in die Schule der Geduld zurück.

Die eines guten Erfolges begierige Stadt versank auf diese betrübte Nachricht in düsteres Schweigen.

Vor seiner Abreise ließ Neusönner noch dem Oberstlieutenant Drexler, als Kommandanten, einen Auszug der mündlichen Unterredung mit der Kaiserlichen Generalität zurück, und bemerkte, daß den Kaiserlichen nur die Naturalverpflegung, bestehend im Brode, und die rohe Fourage zugestanden worden sey.

Diese Verhandlung Neusönners mußte die Stadt in der Folge mit mehreren Millionen büßen, und ein Jahrhundert konnte diesen Schaden nicht tilgen.

Den 28. Oktober sammelten sich die baierischen Truppen auf den Trommelschlag, und stellten sich vom Käsmarkte an bis zum untern Thore auf. Die Kaiserlichen nahmen auf der Gegenseite ihren Einzug, und stellten sich ihnen gegenüber.

Nachmittags 2 Uhr kam General d'Erbeville selbst an, umgeben von einem ungemein großen und glänzenden Gefolge, ritt auf der rechten Seite der Stadt hinab, auf der linken wieder herauf, und machte vor dem Rathhause Halt.

Hier war der ganze Magistrat versammelt, in dessen Namen der General durch den Syndikus, unter Ueberreichung der Schlüssel, in französischer Sprache bewillkommt wurde.

Der General hörte auf dem Pferde mit unbedecktem Haupte diese unterwürfige Anempfehlung an, beantwortete sie mit sehr gütigen Ausdrücken, und schickte kaum einige Schritte vorwärts einen Edelmann mit der Meldung zum Magistrate, daß er in die Stadt aus besonderm Wohlgefallen wegen ihres höflichen Benehmens statt der 3 bestimmten Bataillone, nur 2 zur Garnisonirung hineinlegen wolle.

Für diese Milderung erstattete der Magistrat durch den Edelmann dem Obergeneral den schuldigen Dank, und belohnte ihn mit einem Dutzend Dukaten.

Hierauf besetzten die Kaiserlichen die Thore, und nachdem die Baierischen, (lauter tapfere und schön montirte Truppen) in aller Ordnung und mit fliegenden Fahnen aus der Stadt und nach

Aiterhofen gezogen waren, begab General d'Erbeville sich wieder nach Alburg.

So ward Straubing 13 Tage lang vergebens belagert, hatte Verstärkung erhalten, und schwebte in einem Zustande, daß in weniger als 2 Tagen der Feind auf das Haupt geschlagen unverrichteter Dinge hätte abziehen müssen, und diese Hauptstadt wurde so schonungslos den Händen der Oesterreicher übergeben. Den 30. Oktober war große festliche Tafel zu Alburg, bei welcher zwei Bürgermeister und der Stadtsyndikus, der Vizedom und der Kanzler als Gäste waren; während da reichlich und in der Fülle des Wohllebens geschmauset wurde, trieben die feindlichen Soldaten ihre Willkührlichkeiten im Innern der Stadt *).

---

*) Das Manuscript sagt vom 29. Oktober: Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags sind 4 — 5 österreichische Kompagnien Soldaten in der Stadt eingezogen, die Offiziere, als die Generäle d'Erbeville, Aufseß, Cusani, nachdem sie die halbe hinunter geritten waren, sind sie wieder zurück, und unserm Collegium zu, da stiegen sie ab, gingen auf den Chor und beteten das Venerabile an. Der Rektor, der seine Aufwartung machte, wurde von ihnen

Obschon Neusönner blos auf Brod und Fourage Unterhandlungen einging, so begab sich Alles, was nur einem Offiziere ähnlich sah, in die Stadt, quartierte sich willkührlich überall ein, und trieb dieses Unwesen, ohne irgend eine Entschädigung, 14 Tage lang fort. Und jetzt erst wurden die bisher im Lager gestandenen Truppen in die Quartiere umher verlegt.

Das Hauptquartier nebst den zwei Bataillonen, und dem Offizierkorps derselben nebst zwei Kriegs-Kommissären, einem Kriegs-Kanzellisten und einigen Artillerie-Bedienten blieben in der Stadt.

General d'Erbeville selbst, die Generäle Graf von Aufseß, und Marquis de Cusani, die Obersten Baron d'Arman als Stadt-Kommandant, und Trascowitz, Tochtermann des Generals d'Erbeville, mit dem Stab, hielten täglich große, glänzende Tafel sowohl allen fremden Offizieren, Land-Kavalieren als deren Damen und dem vornehmen Frauenzimmer überhaupt.

---

gütig aufgenommen. Die Baierischen zogen zugleich aus der Stadt, und nahmen unsere 8 Pferde mit Gewalt zu ihrer Bagage wegführung.

Dieses waren bei weitem noch nicht alle die Kosten, welche diese Quartiere und Tafeln verursachten; dazu kamen erst die mannichfaltigsten Kontributionen vom Marschalle bis zu dem gemeinsten Küchenjungen hinab, welche mit einer Dreistigkeit gefordert wurden, daß Zwangsmittel im Weigerungsfalle gewiß eingetreten wären.

Man fand sich daher mit Schenkungen und Belohnungen jeder Art ab; und wäre man dem General d'Erbeville nicht mit 4000 fl. noch zeitlich zuvorgekommen, so hätte die Stadt den Artillerie-Bedienten, die unter dem Vorwande, als wären ihnen die Sturmglocken zugefallen, 1200 fl. forderten, statt der bezahlten 200 fl. dieselben entrichten müssen; denn sie würden sich bei Nichtzugebung ihrer Forderung der Pforten des Stadtthurms mit Gewalt bemächtiget und die Glocken davon herabgenommen haben.

Diese Schonung mußten die Straubinger als besondere Gnade betrachten, obwohl weder die Sturmglocke geläutet, noch die Stadt mit Gewalt übergeben worden war *).

---

*) Das Manuscript erzählt vom 30. und 31. Oktober: Die kaiserlichen Offiziere forderten 1000 fl. für die Glocken der Stadt oder diese im widrigen Falle

Dem Leser dürfen wir daher nur als Uebersicht der erlittenen Schäden und Kosten während dieser Zeit ohne die niedergerissenen Gebäude einzurechnen die Summe von 525,000 fl. anzeigen, um sich von der Größe derselben zu überzeugen; sie ist gezogen aus demselben Verzeichnisse, welches von der Stadt Straubing verfaßt und dem kaiserlichen General = Kriegs = Kommissariat übergeben worden ist.

Im Monate Dezember kam Prinz Eugen von Savoyen zu Landshut an.

---

selbst; allein, da es blos das Geschäft derselben und nicht der Generalität war, so ward dieser Forderung nicht Raum gegeben: denn am 31. Oktober gegen 10 Uhr kam der General Feldmarschall d'Erbeville mit einigen Offizieren in die Kirche der Jesuiten, wohnte der Messe, die sein Feldprediger las, bei, hernach dankte ein Feldpater von der Gesellschaft Jesu am Rhein, der im Collegium im Quartier war, in französischer Sprache dem General für die Gnade des Besuches Namens der ganzen Societæt, that unter andern auch Meldung von dieser Contribution, worauf d'Erbeville antwortete, daß diese Contribution nicht dürfe gegeben werden.

Zwei Männer der Stadt Straubing wurden an ihn in der Christnacht abgesendet, um ihre Huldigung zu bezeigen, und die traurige Lage der Stadt Straubing vorzustellen. Er hörte sie zwar mit Güte und Herablassung an, half ihnen aber nicht, sondern gab nur den Fingerzeig, daß sie sich nach Wien an Seine kaiserliche Majestät selbst wenden sollten, er würde dann alles Mögliche für sie thun.

Straubing schickte in diesem Betrachte insbesondere zwei aus dem Rathe mit der Deputation der Landschaft nach Wien an den kaiserlichen Hof.

Mehrere Wochen verflossen, endlich kamen die Abgeordneten zurück, ohne Geld, ohne Hülfe und ohne Hoffnung.

Jetzt stand kein anderes Mittel mehr zur Seite, als eine allgemeine Kollekte anzustellen. Lange ging es her, bis die Regierung es gestattete, daß zu diesem Ende auch die Geistlichkeit (Klerus), die Klöster, der Adel und die Räthe beitragen sollten; diese letztere Sammlung war aber so unergiebig, daß sie keiner Erwähnung würdig ist, und die ganze Last wieder sich mit erdrückender Schwere auf den Bürger hinüber wälzte.

Bei vorhergehenden Erpressungen war es aber

nun ganz unmöglich, mit den ergriffenen Maaßregeln die Kontributions-Summe zu erlegen; man mußte daher zu außerordentlichen Hülfsmitteln schreiten, um der angedrohten strengen Exekution, wornach jedem Bürgermeister eine ganze Korporalschaft ins Quartier mit Einräumung aller möglichen Willkührlichkeiten gelegt werden würde, noch zeitlich auszuweichen.

Man ergriff daher das Mittel eines Anlehens, jeder mußte, besonders die Vermöglichern hiezu beitragen, und wollte sich Jemand, wenn er leisten konnte, weigern, so stand ihm die militärische Exekution bevor. Dieses wirkte, daß allmählich der Gelddurst des Feindes gestillt, und die Kontribution bis auf einen Heller bezahlt wurde.

Der 5. Mai des Jahres 1705 war es, an welchem durch den Graf von Löwenstein, als Statthalter der baierischen Lande, im Namen Seiner kaiserlichen Majestät der Bürgerschaft auf dem Rathhause der Eid abgenommen, und einige Tage nachher, ehe die Truppen nach Italien und Ungarn abgingen, sogar dieselbe entwaffnet wurde.

Diese Handlung, die Anfangs fremd und auffallend erschien, beruhigte die Bürger dadurch, daß auch nach 14 Tagen die Bürger Münchens

und die Unterthanen dieses Rentamts, so wie ganz Baiern das nämliche Loos traf.

Straubing hatte damit den Vorzug erhalten, da es sich immer durch viele besondere Eigenheiten vor andern auszeichnete, und man zweifelte höherer Orten an der Beibehaltung dieses Landes-Theils, erklärte sogar diesen für verloren, um doch wenigstens das übrige Baiern aufrecht zu erhalten.

Doch die Vorsicht waltete über das blühende Baiern, und die Drangsale, die seit 10 Jahren über dasselbe, besonders über Straubing kamen, verschwanden mit einem Mahle durch den Frieden des Jahres 1715.

Dieser Friede gab dem Kurfürst Maximilian und seinem Bruder Kurfürst zu Köln ihre Länder zurück, und sie wurden wieder in alle Rechte und Würden, wie sie dieselben vor dem Kriege hatten, eingesetzt.

Es war ein Triumphzug, mit welchem Maximilian Emanuel den 15. April 1815 zu München ankam, und dort von seiner Gemahlin, seinen Kindern und treuen Unterthanen nach einer zehnjährigen Trennung empfangen wurde.

Max regierte noch ein Jahrzehend nach die-

sem verheerenden Kriege, und söhnte sich während dieser Zeit mit dem österreichischen Hause dergestalt aus, daß er schon im Jahre 1717 demselben nicht nur Hülfstruppen gegen die Türken durch seinen Erbprinzen Karl Albert zuführen, sondern auch denselben mit der österreichischen Prinzessin Amalia, der Tochter des verstorbenen Kaisers Joseph I., vermählen ließ.

Maximilian Emanuel starb im 64sten Jahre seines Alters, und im 46sten seiner Regierung den 26. Februar 1726 zum allgemeinen Leidwesen seiner Baiern, die ihn so liebten, wie Kinder ihren Vater lieben. —

Unvergeßlich feiert Baiern das Gedächtniß des edlen Fürsten, voll Weisheit und Güte, der sich durch sein herablassendes, vertrauliches Wesen die Gemüther aller seiner Unterthanen in dem Grade gewann, daß sie umwunden mit dem Kranze der Eintracht und kindlichen Liebe es recht innig fühlten, sie gehören Ihm, und Er ihnen an.

Dieses hohe Gefühl der Vaterlandsliebe, und diese Ergebenheit an ihn verdrängten auch alle bestandenen Unglücke und Verheerungen der mannichfaltigen, schweren Kriege auf immer.

Drittes Kapitel.

Die Befestigung und Belagerung der Stadt Straubing im Jahre 1742.

Des baierischen Helden Maximilian Emanuels Nachfolger war sein Sohn Karl Albert, und zwar eben derjenige, welcher die österreichische Prinzessin Amalia, Kaisers Joseph I. Tochter, zur Gemahlin hatte.

Nur zwei Jahre lang hatte das gute Vernehmen des baierischen mit dem österreichischen Hause Bestand. Den Bruch des guten Verständnisses hatte nämlich der Mangel eines männlichen Erben von Seite Kaisers Karl VI., dieses letzten männlichen Sprossen des Habsburgischen Stammes, herbeigeführt.

Des Kaisers an das römische Reich gestellte Gesuch um die Bestätigung der von ihm schon

im Jahre 1719 errichteten pragmatischen Sanktion, vermöge welcher die österreichische Thron-Erbschaft auch auf die weibliche ältere Descendenz übergehen sollte, welches Erbrecht nunmehr seiner Tochter Maria Theresia zu Theil wurde, hatte hier und da Widersprecher gefunden, unter welchen die Kurfürsten von Baiern, Pfalz und Sachsen obenan standen. Dessen ungeachtet fiel durch die Mehrheit der Stimmen das Reichsgutachten nach dem Willen des Kaisers aus.

Baiern schloß mit Sachsen im Jahre 1732 zur wechselseitigen Hülfe ein Freundschafts-Bündniß, und schon damals würde es zu ernsthaften Auftritten gekommen seyn, wenn nicht der Tod des sächsischen Kurfürsten und Königs von Polen gleich in dem folgenden Jahre dazwischen getreten wäre.

Die Polen wollten des Verstorbenen Sohn, August III., Kurfürsten von Sachsen, nicht als ihren König annehmen, sondern lieber in der Person Stanislaus, des Vaters der Königin von Frankreich, eines geborenen Polen, huldigen. Daher schloß August, welcher den polnischen Thron der Freundschaft mit Baiern vorzog, sich an das Haus Oesterreich an, und fand auch an demselben, unter der Bedingniß, die pragmatische Sanktion gut zu heißen, den nachgesuchten Beistand.

Baierns Kurfürst, Karl Albert, sah sammt seinem ganzen Kreise diesem Sach=Gange ruhig zu, als plötzlich, und zwar eben dieses Ganges wegen, Frankreich kriegerisch auftrat. Der Kurfürst weigerte sich nicht, dem Kaiser das verlangte Kontingent zu stellen; jedoch bereitete er sich auf alle Fälle vor, und hatte bereits 30,000 Mann Kerntruppen auf den Beinen, welche er in vier Lager vertheilte. Zu München standen 12,000 Mann, zu Neukirchen vor dem Walde 10,000, und bei Ingolstadt 17,000 Mann.

Den 18. November 1738 wurde zu Wien der Haupt=Friede geschlossen, und bis dahin verhielt der Kurfürst sich ganz ruhig. Allein in kurzer Zeit darauf brach zwischen Oesterreich und der Türkey eine neue Kriegesflamme aus; Kurfürst Karl Albert schickte dem Kaiser 8000 Mann Hülfstruppen zu, und bot noch überdieß seine ganze Macht, und selbst seine Person zu dessen Diensten an. Weil aber dieser Krieg nach drei Feldzügen schon beendiget war, so hatte von dieser Hülfs=Macht kein weiterer Gebrauch mehr Statt.

In diesem kriegerischen Zeitpunkte ließ Baiern seine Ansprüche auf die österreichische Erbfolge beruhen. Jedoch wurden dieselben nach erfolgtem Frieden erneuert, und dem österreichischen Hofe kam die Erklärung zu, daß das Erzherzogthum Oesterreich, nebst Steyermark, Kärnthen, Krain,

Tyrol u. a. von den ältesten Zeiten her ein durch Gut und Blut der baierischen Voráltern erworbenes, und zu dem Mutterlande Baiern gehöriges Eigenthum sey. Da also dieses Land, als ein Lehen, im Falle des Aussterbens des österreichisch-Habsburgischen Manns-Stammes, erlediget werde, so könne Niemand hierauf ein größeres Recht haben, als eben das Haus Wittelsbach, welches von jeher in dem Besitze desselben gewesen sey; und dieses Recht gelte um so mehr, als Kaiser Ferdinand I., welcher die Königreiche Ungarn und Böhmen ebenfalls nur durch Heurath an sich gebracht, in seinem Testamente verordnet hatte, daß, bei Abgang seiner eigenen männlichen Erben, die Nachkommen seiner Tochter Anna, welche an den baierischen Herzog Albert V. vermählt war, zur Erbschaft aller seiner Länder gelangen sollten. Da nun Karl Albert der älteste Abkömmling jener Prinzessin sey, so müsse er, weil man auch dieses Testament als gültig angenommen hatte, vor Maria Theresia in dem Erbschafts-Antritte dieser Länder um so rechtlicher den Vorzug haben, da Ferdinand, als erster Erwerber der Königreiche Ungarn und Böhmen, ganz gewiß das Recht hatte, zu bestimmen, wie es mit seiner Verlassenschaft gehalten werden sollte.

Die gegen diese Erklärung von dem österreichischen Hofe vorgebrachte Einwendung bestand hauptsächlich darin, daß in dem Ferdinandi-

schen Testamente nicht der Ausdruck männliche, sondern eheliche enthalten sey. Hierüber kam es zur Streitigkeit, und selbst zur Vorzeigung der in den beiderseitigen Archiven liegenden Original-Urkunden, und da fand sich denn in dem Wiener Originale wirklich der Ausdruck eheliche Leibes-Erben, indeß das baierische Original den Ausdruck männliche enthielt.

Während man sich nun über diese Worte, über die Deutung derselben, vielmehr aber und eigentlich über die Ursache solch einer Verschiedenheit in zwei übrigens sich ganz gleichen Urkunden herumstritt, ging Kaiser Karl VI. am 20. Oktober 1740 mit Tod ab, und seine Tochter Maria Theresia nahm eiligst Besitz von allen österreichischen Erbländern, und erklärte auf einer allgemeinen Versammlung der Landstände ihren Gemahl Franz Stephan, damaligen Großherzog von Toskana, als ihren Mitregenten.

Karl Albert übernahm in Gemeinschaft mit Kurpfalz die Reichs-Verwesung, und legte zugleich der ganzen Welt seine rechtlichen Ansprüche auf die österreichischen Erblande vor Augen. Zu gleicher Zeit traten auch der Kurfürst von Sachsen, als König von Polen, und der König von Preussen mit Ansprüchen auf, und zwar ersterer wegen ehelicher Verbindung mit des Kaisers Joseph I. ältesten Tochter, letzterer aber verlangte, wegen

gewisser Erb-Verbindungen, vier Fürstenthümer in Schlesien.

Friedrich der Große griff schnell zu den Waffen, und bald sah er sich ohne Schwierigkeit in dem Besitze des ganzen Herzogthums Schlesien.

Karl Albert schloß mit Frankreich, Kur-Pfalz und Kur-Kölln ein Schutz- und Trutz-Bündniß, ließ am 31. Julius 1741 durch den baierischen General Grafen Minucci Passau und das Oberhaus besetzen, er selbst aber brach mit einem Heere von 40,000 Mann gegen Oesterreich auf. In kurzer Zeit war ganz Oberösterreich in seiner Gewalt; und schon hatten die Baiern bis auf drei Stunden Weges gegen Wien hin gestreift, schon hatte der eine Theil der Bewohner dieser Hauptstadt in der größten Bestürzung sich anderwärts hingeflüchtet, und der andere in ängstlicher Erwartung einer Belagerung gestanden, als Karl Albert, anstatt sein Krieges-Glück zu benützen, den Rath eines Höflings befolgte, mit seiner Hauptmacht sich plötzlich nach Böhmen kehrte, mit Beihülfe der Sachsen im Winter des Jahres 1741 die Hauptstadt Prag eroberte, und dort als König und Erb-Herr von Böhmen sich ausrufen und huldigen ließ.

Obgleich Maria Theresia sich alle Mühe gegeben hatte, die Kaiser-Krone auf das Haupt

ihres Gemahls Franz zu bringen, so hatte es doch das Ansehen, daß die Minister der Wahl-Fürsten mehr für den baierischen Kurfürsten Karl Albert gestimmt waren; daher denn dieser, in seiner Freude über den glücklichen Erfolg in Böhmen, und über den ihn erwartenden Glanz der Kaiser-Krone, sich von seinen Krieges-Völkern entfernte, und, während zu Frankfurt die Kaiserwahl vor sich ging, zu Mannheim verweilte. Die Wahl fiel auch am 24. Jäner 1742 für diesen Kurfürsten aus, und am 12. Hornung d. J. ward er zu Frankfurt als Kaiser unter dem Namen Karl VII. ausgerufen und gekrönt.

Allein eben in diesem Zeitpunkte nahm das Glück der Waffen eine andere Wendung. Die Kaiserin Maria Theresia sprach, ihren einjährigen Prinzen Joseph mit ihren Händen emporhebend, die Ungarn um Hülfe an, diese eilten auch mit Macht nach Oesterreich herauf, trieben da die schwachen baierischen Besatzungen allenthalben und in wenigen Tagen heraus, fielen hernach in Baiern ein, und machten so schnelle Fortschritte, daß schon zu Anfang des Märzmonats das ganze Land (mit Ausnahme der Festungen Ingolstadt, Straubing und Landsberg) in ihren Händen war. Und dieß ist auch der eigentliche Zeitraum, in welchen die ausgestandene Belagerung von Straubing hineinfällt, und vorüber uns die besonders entworfene Geschichte die näheren Umstände liefert.

In dem Monate Julius 1741, als Kaiser Karl VI. eben mit Tod abgegangen, und durch den Kurfürsten von Baiern die Festung Oberhaus mit der gehörigen Besatzung versehen worden war, trafen zu Straubing baierische Ingenieur-Offiziere ein, welche sich mit Befestigung dieser Stadt auf das eifrigste beschäftigten. Alle Außengebäude umher wurden sogleich niedergebrannt und geschleift, die Gärten, Obstbäume und Grundstücke theils zum Befestigungs-Werke gezogen, theils dem übrigen Erdboden gleich gemacht, der bessere Grund davon abgegraben, und zu Schanz- und Bollwerke verwendet. Die Besatzung bestand theils in baierischen, theils in französischen Truppen, und Lebensmittel aller Art wurden herbeigeschafft. Die Befestigungs-Baukosten, und die beigeschaffte Verpflegung der Truppen betrugen, nach einer, in dem Stadt-Archiv vorliegenden, Rechnung 43,240 fl. 31 kr. 2 dl., zu welcher Summe den größten Theil die Stadt-Kammer vorgeschossen, das Uebrige aber von den Klöstern und milden Stiftungen, gemäß einer von der Regierung getroffenen Vertheilung, beigetragen wurde. In einem und demselben Tage, (d. 31. März 1742) erlegten

das Bruderhaus	. . . .	1500 fl.
das Spital	. . . . .	1500 =
das St. Veit Gotteshaus	.	3000 =
das St. Niklas Gotteshaus	. .	158 =
Zusammen	.	6158 fl.

Graf Moriz von Sachsen, damaliger französischer General-Lieutenant, befehligte die in Straubing gelegenen, und auf den Gränzen des baierischen Waldes umher vertheilten, schon im September Monate 1741 daselbst eingetroffenen französischen Hülfstruppen, nämlich die, in 6 Bataillons bestandene, Brigade d'Anjou, zu welcher das baierische Infanterie Regiment Herzog Klemens, und das General Graf Costasche Kürassier Regiment, dann 2 Bataillons von Kurprinz, und 4 Kompagnien Grenadiers gestoßen waren.

Man glaubte sich in dieser Gegend damals um so sicherer, als der Krieg mit größtem Glücke begonnen hatte. Allein im Monat Dezember des Jahres 1741 gab Graf von Khevenhüller, Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen, diesem Glücksgange eine andere Wendung.

Der baierische General-Feldzeugmeister, Graf von Minucci mußte am Schlusse des Jahres 1741 die Stadt Linz räumen, und zog mit Anfang des Jahres 1742 durch Straubing nach der obern Pfalz. Die Oesterreicher drangen mit Schnelligkeit vorwärts, nahmen Ried, Schärding und Vilshofen, dann Braunau, Passau, Burghausen und Landshut weg. Und noch vor dem April Monate 1742 war fast ganz Baiern, mit Ausnah-

me von Landsberg, Straubing, Ingolstadt und der obern Pfalz, in den Händen der Oesterreicher.

Die von dem Grafen von Plattin, baierischen Kommandanten des Oberhauses bei Passau, dem Feinde muthwillig abgetretene Festung gab demselben zu seinem desto schnelleren Vorrücken den größten Vorschub. Dieser Graf mußte es aber auch mit dem Leben büßen; denn er wurde, nach vorausgegangener Untersuchung und erfolgtem Kriegs-Gerichte, zur Enthauptung verurtheilt, die auch zu Straubing auf dem obern Stadt-Platze auf einer eigens errichteten Bühne vollzogen wurde. Das in dem Raths-Versammlungssaal des königl. Appellations Gebäudes in Straubing aufgehängte Schwert wird als das nämliche vorgezeigt, womit Plattin enthauptet worden seyn soll.

Die Straubinger Bürger, kaum als der Feind Baierns Boden betreten hatte, schickten an ihren Landes-Fürsten Abgeordnete mit der feierlichen Erklärung, daß sie bereit und willig seyen, nach dem edlen Beispiele ihrer tapferen Vorältern, Gut und Blut aufzuopfern, und die Belagerung mit gleicher Standhaftigkeit, mit festem Muthe und mit unerschütterlicher Treue auszuhalten.

Was sie ihrem Landes-Fürsten zusicherten, das gaben sie auch dem Grafen von Khevenhül-

ler zur Antwort, als er die Stadt zur Uebergabe auffordern ließ.

Kaiser Karl aber äußerte dem Magistrat den 29. Jäner 1742 *) sein größtes Wohlgefallen, über dieses freiwillige Anerbieten der edlen Bürgerschaft von Straubing, die bei allen Gelegenheiten wetteifert, sich durch wahren Patriotismus und unerschütterliche Anhänglichkeit an ihre Landes-Fürsten auszuzeichnen.

Der Oesterreichische Oberst-Lieutenant von Triebe war es nun, welcher zuerst Deggendorf in Besitz nahm, nachdem sich die dortige kleine französische Besatzung nach Straubing zurückgezogen hatte. Von dort aus schickte er unterm 17. Februar 1742 nach Kötzting, Neukirchen und Furth ein Kontributions-Patent, des Inhalts, daß, wenn diese Orte in Zeit von 48 Stunden nicht 4000 fl. baares Geld erlegen würden, er die Einwohner mit Feuer und Schwert vertilgen wolle.

Das Korps, welches zur Berennung von Straubing anrückte, hatte den österreichischen General-Major Freiherrn von Bernklau zu seinem Anführer. In der Stadt befehligte der baierische Oberst Freiherr von Wolfswiesen. Die Bür-

---

*) Beilage Nro. 3.

ger versahen mit dem Militäre gemeinschaftlich den Dienst; sie bezogen die Wachen, stellten sich auf die Stadtmauern, schossen auf die Feinde, und fügten denselben viel Schaden zu.

Um auf den Feind Ausfälle zu machen, besonders in die Altstadt, wo sich viele Kroaten und Panduren befanden, wurden von den Bürgern Freiwillige angeworben, wozu sich eine große Menge meldete, welche durch ihren Muth und Tapferkeit viele Feinde theils tödteten, theils gefangen nahmen *).

Gleich am Anfang der Belagerung war der baierisch kaiserliche Feldmarschall Graf von Törring befehliget, es mit dem Generale Bernklau aufzunehmen, um Straubing zu entsetzen. Er stand zwischen Ingolstadt und Landshut mit einem Korps von 3 Regimentern Kavallerie, und einigen

---

*) Das heut zu Tage dem Krieger Bauer angehörige rothe Haus auf einer Anhöhe in der Altstadt, dicht an der Landstraße, hat seinen Namen Panduren-Schlössel von den Panduren her, welche dasselbe für sich zum Schutz, Andern aber zum Trutz in Besitz genommen hatten, durch die Straubinger-Militz aber daraus vertrieben wurden. Noch jetzt sieht man daran gemalte Figuren von beiden Parteien.

Regimentern Fußvolkes. Bernklau griff den 14. Februar 1742 den Törring unvermuthet an, schlug ihn in die Flucht, bekam 299 Mann zu Gefangenen, erbeutete 150 Pferde, sammt 2 Standarten und einer Fahne. Die übrigen baierisch kaiserlichen Truppen zogen sich nach Ingolstadt zurück.

Bei diesen Umständen glaubten die Oesterreicher, Straubing würde nun desto eher sich ergeben, foderten die Stadt auf, und verlangten 100,000 Gulden Kontribution, mit der Bedrohung, keine Kapitulation zu bewilligen, wofern der geringste Widerstand gethan würde. Man achtete diese Drohung nicht, sondern beschloß, sich desto standhafter zu wehren.

Bis aber die Oesterreicher mit der Belagerung von Straubing Ernst gebrauchten, war der Monat April herbeigerückt. Der österreichische General Graf von Wurmbrand leitete die Belagerung, und führte den Angriff an. Er ließ zu dem Ende am 3. April 1742 hinter der Mauer des damals Graf Lerchenfeldischen *) Gartens drei

*) Dieser Garten kam nachher an den Grafen von Spreti Vizedom in Straubing, und besitzt ihn jetzt Alois Lymprunner.

Batterien aufwerfen, von wo aus am 6. April der Anfang zu dem Bombardement gemacht wurde. In der Stadt waren bereits die besten Anstalten gegen jede Feuersbrunst vorgekehrt, und die Bürgerschaft ließ sich Tag unt Nacht auf den Mauern finden. Nachdem aber die Belagerer bereits über 900 Bomben ohne sonderliche Wirkung in die Stadt geworfen hatten, wagten sie am 10. April einen Hauptsturm. Dieser wurde aber von Seite der Stadt nicht nur muthvoll abgeschlagen, sondern dem Feinde noch überdieß durch eine gesprengte Mine großer Verlust an Pferden und Mannschaft zugefügt. Kurz, Graf Wurmbrand, der sich genöthiget sah, die Belagerung aufzuheben, zog sich am 11. April Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr gegen Plattling zurück. Ein in die Festung Straubing übergegangener österreichischer Feuerwerker hatte den Belagerten verrathen, daß durch sie auf der Wasserseite zwar Bresche, jedoch nur eine blinde, angelegt wäre.

Zu diesem schnellen Abzuge der Oesterreicher hatte ein bürgerl. Artillerist, Namens Einsiedler, welcher, zur allgemeinen Verwunderung, ungemein geschickt zu treffen wußte, nicht wenig beigetragen. Er allein hatte mit seiner Kanone in wenig Tagen 36 Mann, meistens Offiziere, getödtet. So wie er die Kanone auf den von ihm gewählten Mann gerichtet hatte, konnte er zum Voraus bestimmen, ob die Kugel den Mann selbst,

oder nur sein Pferd nehmen würde. Ueber die bei verschiedenen Gelegenheiten abgelegten Proben der Geschicklichkeit dieses Mannes trägt man sich noch heut mit mancher Sage.

Bei den während dieser Belagerung in die Altstadt unternommenen Ausfällen hatte sich an die Spitze der freiwilligen Bürger- und Land-Soldaten der von Deggendorf nach Straubing geflüchtete Gerichtsdiener Gschray *) gestellt, welcher sich durch eine besondere Schlauheit, die österreichischen Kroaten und Panduren zu überlisten und zu überfallen, ausgezeichnet, auch von diesem Zeitpunkte an sein Glück bei dem Militäre gemacht hatte, und als wirklicher königlich preußischer General-Major gestorben ist.

Da der Feind während der 14 Tage lang gedauerten Belagerung gegen den Muth und die Standhaftigkeit ihrer Einwohner sowohl, als auch ihrer Besatzung Nichts vermochte, und sich zum Rückzug genöthigt fand, so ward Straubing für dieses Mal von dem Feinde befreit.

Nach aufgegebener Belagerung nahm Graf

*) Geschichte des Gerichtsdieners Gschray, Beilage Nro. 4.

Khevenhüller sein Hauptquartier zu Vilshofen und Pleinting; die baierisch kaiserlichen Truppen hatten ihr Lager zu Plattling, und die Franzosen, welche Graf Harcourt kommandirte, standen zu Niederaltaich, um die Gegend an der Donau zu beobachten, indeß die Oesterreicher sich von Passau bis nach München ausgebreitet hatten.

Im Monate August ward die alliirte Armee mit neuen Chefs versehen, Graf von Sachsen löſ'te den von Harcourt im französischen Lager ab, und Graf von Seckendorf trat, nach genommenem Abschiede, aus den österreichischen in die baierisch kaiserlichen Dienste über.

Graf von Sachsen brach am 9. August 1742 von Niederaltaich auf, und zog sich auf die Höhen von Deggendorf, wohin die österreichischen Husaren denselben verfolgt hatten. Bei Deggendorf machte Graf von Sachsen so lange Halt, bis die baierisch kaiserliche Armee bei Plattling ebenfalls aufbrach. Dieß geschah am 5. September. Man zog sich nach Geltolfing, eine Stunde von Straubing entfernt, zurück, und schlug dort ein Lager. Dahin folgte auch der Prinz von Hildburghausen mit seinem bei Kleegarten und Wallersdorf gestandenen Korps. Nicht so glücklich war der Rückzug des bei Pilſtling mit 6000 Mann gestandenen Grafen Minucci, welcher dieselben gleichfalls in das Lager nach Geltol-

fing hatte abführen sollen. Seine Arriergarde ward am 6. September vor Tages Anbruch angegriffen. Die Dunkelheit der Nacht brachte unter der baierisch kaiserlichen Mannschaft den Wahn hervor, als fänden sich Oesterreicher in ihrer Mitte, und sie gab auf ihre eigenen Leute Feuer. Endlich eilte General Gabrieli mit zwei Dragoner-Regimentern herbei, fiel dem Feinde unvermuthet in die Flanke, und jagte denselben mit bedeutendem Verluste zurück. Zu gleicher Zeit brach auch Graf von Sachsen mit seiner Armee bei Deggendorf auf, und kam, ohne von dem Feinde beunruhigt worden zu seyn, ebenfalls in dem Lager zu Geltolfing an.

Am 7. September marschirte die ganze baierisch kaiserliche und vereinigte französische Armee nach Straubing, hielt am 8. Rasttag, und zog am 9., nachdem sie die Besatzung daselbst verstärkt hatte, nach Pfatter. Hier und bei Geisling, und weiter hinauf gegen Regensburg bis an die Ortschaft Weichs, bezog die Armee ein Lager.

In dieser Stellung blieb die alliirte Armee bis zum 13. September 1742, wo sie aufbrach, und sich theilte. Die Franzosen, unter dem Grafen von Sachsen, zogen über Burglengenfeld in die obere Pfalz; die baierisch kaiserlichen Truppen, unter dem Grafen von Seckendorf, gingen über Kellheim, und schlugen bei Abensberg ein

Lager. Bald hierauf wurden die Oesterreicher durch den von Seckendorf aus Baiern vertrieben. Am 18. Oktober war die Stadt Burghausen schon wieder in baierischen Händen; die Oesterreicher aber, welche nur noch Schärding und Passau, (welche Plätze sie als die Schlüssel zu Baiern betrachteten, im Besitze hatten) zogen eben daselbst auch ihre Hauptmacht zusammen.

Wer konnte über dieses Kriegsglück froher seyn, als Seckendorf, eben Derjenige, welcher dem Kaiser die Säuberung seines Landes von dem Feinde zugesagt hatte, und nunmehr sich rühmen konnte, seine Zusage in Erfüllung gebracht zu haben? Daher er auch am 18. Oktober 1742 zu Straubing ein Patent unterzeichnete, dessen Eingang also lautet:

„Nachdem der allergütigste Gott, durch „seine reichliche Benediktion und Segen, un„sere gerechteste Waffen dergestalt gütig und „barmherzig beglücket hat, daß wir nunmehro „nebst unsrer Residenz auch alle andere Haupt- „und Regierungs-Städte wiederum in unsere „Gewalt und Bothmäßigkeit gebracht, und „uns auch von allen Haupt-Flüssen, als Do„nau, Isar, Inn, Salza und andern wirk„lich wiederum Meister gemacht haben, und „nunmehro auch unsre sämmtliche Chur„Bayerische Lande von den feindlichen Oester-

„reichischen Trouppen völlig geräumet, und
„unsere Stände und Unterthanen von allen
„feindlichen Trübsalen befreyet wissen wollen:
„Als haben wir aus allerhöchst väterlicher
„Obsorge für nothwendig befunden, daß man
„also gleich in unserm allerhöchsten Kayserli-
„chen Namen ein allgemeines Land-Aufbot
„in Druck ausgehen, und auf nachfolgende
„Art an alle unsere Stände und Gerichte den
„genauesten Beobachtungs-Willen publiciren
„solle."

Nach Inhalt dieses Land-Aufgebots mußte alle Mannschaft von 18 bis 40 Jahren als Rekruten zur Verstärkung der kaiserlichen Armee, nämlich von den Ledigen der fünfte, und von den Verheuratheten der sechste Mann, dergestalt ausgehoben werden, daß jene nur 3 Jahre, und diese nur etliche Monate dienen; dagegen aber die sogenannten Land-Fahnen ganz und gar aufgehoben seyn sollten. Alle Obrigkeiten wurden bei Vermeidung unabläßiger Dienst-Entfernung und anderer strengen Bestrafung gewarnet, keine Absichten auf die Personen zu hegen; widrigenfalls diejenigen, welche verheimlicht und zurückgehalten würden, verbunden wären, lebenslang Dienste zu leisten, und Dem, der entweiche, die Kriegsbestrafung bevorstehe. Es wurden auch, um diese Verheimlichung und Entweichung zu hindern, oder zu entdecken, an verschiedenen Orten Auskundschaf-

ter bestellt. Nebstdem ward ein kaiserlicher General-Pardon für die Deserteurs in den kaiserlichen Landen bekannt gemacht, und bis zum Ausgang des Mai Monats verlängert.

Der Magistrat der Stadt Straubing wollte die überstandenen Leiden dem Landesfürsten nicht unbekannt lassen; er überschickte den 20. Oktober 1742 an Seine kaiserliche Majestät Karl VII. eine Schilderung des Zustandes und der kläglichen Lage der Stadt, wie nämlich 125 Häuser um die Stadt herum Theils niedergerissen, Theils von dem Feinde verbrannt, und dermaßen zu Grunde gerichtet seyen, daß die Familien derselben sich in dem äußersten Elende befänden, und daß dieser jammervolle Zustand schon wirklich hundert Individuen den Tod zugezogen habe. Bei sehr vielen belief sich die Summe der erlittenen Beschädigung auf 12 auch auf 15,000 fl. Der den Karmeliten während dieser Belagerung zugefügte Schaden betrug allein 14,588 fl. 33 kr. 1 dl. Die Einwohner berechneten ihre erlittene Beschädigung auf 382,739 fl. 20 kr., worunter 336,000 fl. begriffen sind, welche nach einer eidlichen, von der damaligen Regierung in Straubing hergestellten, Schätzung auf die niedergebrannten und eingerissenen Häuser, Gärten u. a. erlaufen waren.

Sie ordneten daher Einige aus ihrer Mitte an ihren Landesfürsten, den Kaiser Karl VII. ab,

und baten in einer umfassenden Schrift um Milderung ihres traurigen Zustandes, mittels Zahlungs-Nachlasses, Verleihung einiger Freiheiten und dergleichen.

Der Kaiser würdigte auch ihr Gesuch. Er ließ ihnen von nun an die von allen Einwohnern gewöhnlich erhobene Herd-Steuer gänzlich nach, und setzte die jährliche Rekognition von 500 fl., welche die Stadt wegen des Stadt-Oberrichter-Amtes zu bezahlen hatte, für beständig auf 50 fl. herab.

Der Kaiser dankte den 23. Hornung 1743 den Straubingern in den verbindlichsten Ausdrücken für ihr bewiesenes so tapferes Benehmen, führte dabei die Beispiele an, wie ihre Vorältern bei ähnlichen Fällen ihren Muth, ihre Treue und Vaterlandsliebe bezeigt hätten, und munterte sie noch ferner zu solchen edlen Handlungen auf *).

Zu der Sterblichkeit der Bürger, die größtentheils das Elend herbeiführte, gesellte sich aber die sehr bedeutende Sterblichkeit der französischen Garnison, welche in das ehemalige Jesuiten-Kollegium und Seminarium das Lazareth gelegt hatte. Täg-

---

*) Beilage Nro. 5.

lich starben 5 bis 6, und sobald sich die Zahl vermehrte, so ward ein einspänniger Wagen eigens dazu in Bereitschaft gehalten, die Todtenkörper nach dem, eine kleine Viertelstunde außer der Stadt bei der Viereckmühl an dem Alerbache entlegenen Platze (noch heut zu Tage die Franzosen-Grube genannt) abzuführen und dort einzugraben. (Zu diesem Geschäfte waren drei Männer stets bei Handen, nämlich zwei zu dem Auf- und Abladen, und der dritte zu dem Einscharren.) Von dem 11. Mai bis auf den 8. September belief sich die Zahl dieser Verstorbenen auf 600; die Begräbniß-Kosten aber betrugen 341 fl. 53 kr.

Nun fing das bisherige Loos der Stadt Straubing an, erst vollends drückend zu werden. Dieses nahm den Anfang damit, daß die Unterthanen des Straubinger Bezirkes durch ihre Behörden ernstgemessen aufgefordert wurden, sich neuerdings bei dem Schanzen- und Festungsbaue einzufinden. Kaum hatten diese am 3. April 1743 den dießfallsigen Auftrag erhalten, so waren in wenig Tagen auch schon 600 solcher Arbeiter eingetroffen, deren Zahl sich dann immer vermehrte.

Eben in diesem April Monate des 1743 Jahres fiel ein bei Griesbach stattgehabtes Gefecht nicht gut für die baierisch kaiserlichen Truppen aus; bei weitem schlimmer aber ging es für dieselben bei Braunau zu. General Seckendorf

stand damals bei Landshut, Prinz Conti mit 12,000 Franzosen bei Landau. Marschall Broglio machte dieß und jenseits der Donau von Straubing abwärts verschiedene Bewegungen, um die Oesterreicher aus Schärding zu vertreiben; allein, sobald diese letzteren bei Pfarrkirchen den französischen Freigänger La Croix mit seiner ganzen Kompagnie gefangen bekommen hatten, glaubte Conti, sie würden nun geradezu auf ihn losgehen, und zog sich, weil er keinen Verlust leiden wollte, zurück.

Seckendorf war eben an des Kaisers Hofe zu München, als diese unglücklichen Ereignisse bei Eröffnung des Feldzuges in diesem 1743sten Jahre eintraten. Er eilte zu seiner Armee, zog alle seine Truppen zusammen, und schlug zwischen Erdingen und Ebersberg Lager. Vergebens bemühte er sich hier, den Marschall Broglio mit seinen 15,000 Franzosen an sich zu ziehen. Daher konnten die Oesterreicher von der Straubinger Seite mit Schnelligkeit an die Isar vordringen: Landau und Dingolfing wurden von denselben mit stürmender Hand eingenommen, und in die Asche gelegt. In Dingolfing kommandirte Marquis von Chatelet, welcher hinter einem dreifachen Retranchement sicher genug zu seyn glaubte. Allein die Oesterreicher ließen sich hierdurch nicht abhalten, sondern gingen, unter dem Grafen von Daun, auf dasselbe los, und überstiegen nicht nur dieses

Retranchement, sondern auch noch die Mauern der Stadt. In der ersten Hitze wurde Alles darnieder gemacht, und die ganze Stadt geplündert. Die Franzosen zogen sich zwar zurück, und steckten hinter sich zwei Brücken in Brand; allein sie wurden stark verfolgt, und ihrer viele in die Isar gesprengt. Die Zahl der Todten, Verwundeten und Gefangenen belief sich auf 1000 Mann; die Oesterreicher hatten deren kaum Hundert.

Die Einäscherung der ganzen Stadt Dingolfing geschah eigentlich dadurch, daß die Franzosen bei ihrem Abzuge ihr dort gehabtes Magazin in Brand gesteckt hatten, indeß die eingedrungenen Feinde auf der anderen Seite Feuer anlegten.

Gleiches trauriges Loos traf auch die Stadt Landau. So bald Marquis von Tost, welcher daselbst die Franzosen kommandirte, die anrückenden Oesterreicher erblickt hatte, steckte er die untere Stadt sogleich in Brand, und zog sich in die zu seiner Vertheidigung gelegenere obere zurück. Prinz Karl, Oberfeldherr der Oesterreicher, bot ihm Unterhandlung an, Tost aber wollte davon nichts wissen. Der Prinz ließ also auf die Stadt kanoniren, Feuer-Kugeln hinein werfen, und selbst zum Unterhöhlen den Anfang machen. Die Franzosen verließen gegen Mitternacht die Stadt, steckten dieselbe auf verschiedenen Punkten in Brand, und zogen sich rückwärts über die Isar-Brücke,

welche sie hinter sich abwarfen. Die zu gleicher Zeit in die Stadt gedrungenen Oesterreicher waren nicht im Stande, die Wuth der Flammen zu hemmen, sondern mußten geschehen lassen, daß durch dieselben Alles verzehrt, und die Einwohner dadurch in das äußerste Elend gestürzt wurden. Das mit genauer Noth noch gerettete, in 100 Säcken bestandene, Mehl hatte der Prinz unter die armen Leute vertheilen lassen.

Während alles Dieses vorging, stand Seckendorf zwischen Moosburg und Landshut im Lager. Broglio befand sich in Straubing, und der Graf von Sachsen zu Stadt am Hofe. Broglio hatte in die Lage von der Stadt Deggendorf so großes Vertrauen gesetzt, daß er daselbst Schanzen aufwerfen ließ. Mit dieser Schanzarbeit hatte es aber nur gar zu bald sein Ende. Die Oesterreicher drangen auch hier wieder vor, und fingen den 27. Mai 1743 an, von einer Anhöhe herab auf Schanzer und Schanze Feuer zu geben. Es ward Bresche gelegt, und die Oesterreicher schickten sich an zum Sturme. Sie drangen in die Stadt, und Alles, was nicht entflohen war, wurde da niedergehauen. Die Franzosen flüchteten sich von Schanze zu Schanze, und nahmen endlich, nach dem Verluste von einigen hundert Mann, ihren Rückzug über die Donau-Brücke in so beflügelter Eile, daß ihr Anführer, Prinz Conti, selbst nur noch zu Fuß entrinnen konnte, und seine

ganze Bagage im Stiche lassen mußte, welche jedoch Prinz Karl von Lothringen demselben aus Großmuth wieder zustellen ließ. Weil die Franzosen bei ihrem Abzuge Feuer angelegt hatten, so ward auch diese Stadt, gleich Dingolfing und Landau, gänzlich ein Raub der Flammen.

Solche traurige Ereignisse mußten Straubings Bewohner von drei benachbarten Städten, Deggendorf, Dingolfing und Landau, damals mit ansehen und hören. Die in und um Straubing angefangenen Schanz-Arbeiten wurden deßungeachtet mit desto größerem Eifer fortgesetzt, je größer das Mißtrauen war, das man in einen guten Erfolg der jetzigen, gegen die vorjährige Vertheidigung gerechnet, zu setzen Ursache hatte.

Nachdem sich nun die Franzosen von dieser Gegend weggewendet hatten, kamen um Mitte des Junius 1743 österreichische und ungarische Truppen vor die Stadt, und belagerten dieselbe zum zweiten Mal.

Einen zweiten Besuch hatte man zu Straubing schon früher besorgt, ja sogar sich darauf schon gefaßt gemacht. Nach dem Abzuge der französischen Garnison stellte man am 3. Junius Sr. kaiserlichen Majestät die zu geringe Besatzung für eine wahrscheinlich bevorstehende zweite Belagerung vor, und bot zugleich von Seite der Bürgerschaft

sich so, wie in dem Jahre 1742, zum eifrigsten Mitwirken und Ausharren an.

Der Kaiser nahm dieses Anerbieten mit gerührtestem Herzen auf, und erklärte den 6. Juni 1743 der Bürgerschaft, wie sehr er unabänderlich ihre edle Anhänglichkeit zu würdigen wisse; mit dem Bemerken, daß die Besatzung ohne Verstärkung hinreichend sey *).

Wirklich hatte die Bürgerschaft des in sie gesetzten kaiserlichen Zutrauens sich würdig gezeigt. Mit der im Jahre 1742 erprobten Standhaftigkeit bewies sie auch dieses Mal, was fester Muth und Bürger-Treue zu leisten vermögen. Der 17. und 18. Julius waren diejenigen Tage, in welchen die Belagerer ihre ganze Kraft und Stärke zeigen wollten; hingegen aber auch eben dieselben, in welchen sie den kräftigsten Widerstand von Seite der Belagerten erfahren mußten. Am 19. Julius kam, gegen alles Vermuthen, der kaiserliche General-Adjutant Graf von Rambaldi mit der offiziellen Nachricht in Straubing an, daß vermöge der, zwischen den baierisch kaiserlichen und österreichisch ungarischen Feldmarschällen Seckendorf und Khevenhüller zu Niederschönfeld getroffenen,

---

*) Beilage Nro. 6.

Uebereinkunft die einzigen, noch in baierischer Gewalt sich befindenden festen Plätze und Städte, nämlich Ingolstadt, Straubing, Braunau und Reichenhall, an die Oesterreicher übergeben werden sollten.

Aeußerst ungerne fügte man sich zu Straubing in diese unvermuthete Wendung der Dinge; und, weil außer dem Punkte der Uebergabe keine weitere Konvention bekannt war, ordnete die Regierung zu Straubing einige Mitglieder nach Ingolstadt in das Hauptquartier des österreichischen Generals Bernklau ab, mit 10 Kapitulations-Punkten, die der General Theils annahm, Theils von sich wies. Ich lege diese Kapitulations-Urkunde unter der Numer 7. an, weil man dieselbe, um den damaligen Geist und die gegenseitige Stimmung zu erkennen, schlechterdings nach ihrem ganzen Inhalte lesen muß.

General Baron von Bernklau meynte, die Brandschatzung werde man erst von Wien aus erwarten müssen. Allein, kaum hatten am 19. Julius die Oesterreicher Besitz von der Stadt Straubing genommen, ließ Graf von Gaisruck, welcher das Direktorium über die österreichische Administration führte, die 4 Bürgermeister zu sich rufen, und befahl, noch an demselben Tage 15,000 fl. baar, und 5000 fl. des folgenden Tages zu erlegen.

Man brachte in der Eile so viel zusammen, als bei der schon früher bedrängten Lage möglich war, und bat um Nachlaß; weil aber Graf Gaisruck sich auf den General Bernklau berief, schickte man den Stadt-Syndikus Leiderer, und den inneren Raths-Freund Oeheim an den General Bernklau in das Haupt-Quartier nach Ingolstadt ab. Da aber diese daselbst keinen Nachlaß zuwege bringen konnten, so machte man deshalb einen zweiten Versuch mittels Absendung des Bürgermeisters Kattenbeck nach München an die daselbst über das gesammte bereits in Besitz genommene Kurfürstenthum aufgestellte österreichische Administration, und nun gelang es denn, einen Nachlaß von 2500 fl. zu erhalten. Allein theuer genug, ja zu theuer kam in der Folge dieser Nachlaß zu stehen. Denn nicht nur mußten dem bald darauf in Straubing eingetroffenen General Baron von Bernklau 4000 fl. auf einer silbernen Platte als Geschenk dargebracht, sondern auch seinem Adjutanten sammt übrigem Gefolge mehr als 3000 fl., und dem Administrations-Direktor, Grafen von Gaisruck, selbst 200 Dukaten verehrt werden.

Die Generals-Tafeln wurden, auf Rechnung der Stadt, sehr kostspielig gehalten; denn diese kosteten in 4 Tagen schon 504 fl. 6 kr. Auch die Landes-Administration kam jetzt in Straubing an, ließ sich von der Regierung und den Ständen hul-

digen, und der in dem heutigen Bruckbergischen, damals Nothhaftischen, Hause auf der Steinergasse gehaltene prächtige Schmaus kostete an diesem einzigen Tage 1708 fl. 28 kr. 2 dl.

Zur Bestreitung der zu kostbaren Verpflegung der Generäle und Stabs-Offiziere bestimmte die Regierung zu Straubing folgende monatliche Beiträge: das Kloster Frauenzell wurde zu einem Beitrag von 50 fl., das Straubinger Stiftkapitel zu 150 fl., die Karmeliten zu 100 fl., die Jesuiten zu 100 fl., und die Klosterfrauen ebenfalls zu 100 fl. angelegt. Die Stadt-Kammer hatte die Bezahlung für Beischaffung von Holz, Licht, Fourage ꝛc. zu besorgen.

Ansehnliche Geschenke mußten an die vornehmeren Mitglieder der Administration gemacht werden; auf gleiche Weise mußte man mit dem Oberst-Lieutenant von Küzing, als Stadt-Kommandanten, besonders aber mit dem Genie-Haüptmann St. Aubin, welchem die Spreng- und Niederreisung der Werke übertragen war, sich abfinden, und guten Willen erkaufen. Schon die Zubereitungen zu diesen Zerstörungen waren fürchterlich zu schauen, die Sprengung der Werke aber noch weit mehr. Denn dieser hämische Genie-Hauptmann Aubin hatte den pulvergefüllten Minen in dem Stadtgraben sowohl, als in den, zur Sprengung der äußeren aufgeführten Schanzen, wo noch

kurz zuvor das Vertheidigungs-Geschütz aufgepflanzt war, die Richtung gegen die Stadt hinein gegeben, und den Häusern und Dächern, besonders den Haupt- und Grund-Mauern, hierdurch wirklich ein ungeheuerer, zum Theil auch unersetzlicher Schade zugefügt.

Am 10. Oktober 1744 verließen die feindlichen Truppen die Stadt, und eben an diesem und dem vorigen Tage ging dieses häßliche Zerstörungswerk vor sich, und, weil sich die Einwohner während diesem Zeitpunkte nicht leicht und auch nicht weit von ihren Häusern weg wagten, so lief das Ganze doch wenigstens ohne Beschädigung irgend eines Menschen ab. Schmerzhaft war aber der Schimpf für die Einwohner, daß sie während der Anwesenheit der feindlichen Besatzung bei der angefangenen Schleifung ihrer Werke nicht bloß zusehen, sondern selbst Hand anlegen mußten. Oberst-Lieutenant von Sartori, welcher den von Küzing im Stadt-Kommando abgelöst hatte, zeigte sich, der an ihn eben so, wie an seinen Vorgänger gemachten beträchtlichen Geschenke ungeachtet, noch darin am eifrigsten, daß täglich mehrere hundert Mann bereit seyn mußten, an der Demolirung zu arbeiten; weil man aber, bei aller Anstrengung und Mühe, so viele Leute nicht zu allen Stunden aufzubringen im Stande war, so trug eben dieser Sartori kein Bedenken, dem Amts-Bürgermeister Hoffstetter 23 Mann,

als Exekution in das Haus zu legen, die ihn hart quälten, und ihm Geld abpreßten.

In dem kurzen Zeitraume vom 19. Julius 1743 bis den 18. Oktober 1744 beliefen sich die Erlage des baaren Geldes und die übrigen erlittenen Beschädigungen, (ungerechnet die Quartierskosten der Stadt = Bewohner) auf 123,403 fl. 52 kr. 6 hl.

Diese Summe wuchs unter anderen auch deßwegen so groß an, weil gleich nach dem Einfalle der Preußen in Böhmen in dem Monate November von den am Rheine gestandenen österreichischen und ungarischen Truppen 4 Kolonnen abmarschirten, und an den Gränzen des baierischen Waldes und der oberen Pfalz verlegt wurden, von diesen aber die zweite Kolonne, unter den Befehlen des Fürsten von Lichtenstein in und um Straubing stehen geblieben war.

Von dem Betragen der Oesterreicher bei diesem zweiten Versuche, die Stadt Straubing in dem Jahre 1743 einzunehmen, ist uns in der St. Peters Pfarrkirche in der Altstadt ein Denkmal aufbewahrt. Bei dem rechts am Eingange der Kirche von Dionysius Kepfelsberger, damaligem Kaplan, zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuk erbauten Altare ist nämlich zugleich auf

einer großen Tafel die todesgefährliche Mißhandlung, welche dieser Kaplan und der Gärtner des entflohenen Pfarrers von den Kroaten und Panduren erlitten haben, gemalt. Unter dem Gemälde aber steht in folgenden Versen dieser Bericht:

Wan villeicht ihr sollet fragen,
Was hier diss Gemähl will sagen,
Steht ein wenig nur da still.
Zu Lob Johanns ich sagen will:
Ein tausend da man zelt ist wahr
Sibn hundert drey und vierzig iahr
Den sechstn juny Znachts um siben uhr
Kombt Zblindern hier groß schaar Panthur.
Daß war so grausame Tragœdi
So nie gewesn zu Venedi.
Nichts als barbrisch Gschrey und schiessen,
Daß den Panthurn alls fiell zfiessen.
Ich Dionysi da Caplan
Kipfelsper ist mein Zunam,
Nach gebung gelt, bir und gutt wein
Miest sterben, oder gantz gblindert sein,
Fiell zu fiessen, schrieh umb bardon,
Bin nit herr bfarrer, nur Caplan,
Säbl, Messer, gwähr, Pistollen
Miestn leben oder sgelt hollen.
Aber von gelt wollt nichts klagen,
Habm mihr auch zwey rippen eingschlagen,
Auch den garthner gschlagen nieder
Ach grausam neben mihr wien wieder.

Ich wuste weder auf wo an
Denckhte endlich in grossn Joann
Verlobte Zugleich, disn altar
Fassn zu lassen, dan kosts waß war?
Gnädig hat Er Mich Erhöret
Auch zugleich mein bitt gewähret,
Meine wundn und Rippen ghailet
Das Gott Lob mihr nichts mehr feihlet.
So vill nuhr Zungen winschte mihr
Als dsonn bstrallt blätter, gräsl und thier
Das Lobn dich kunt aus hertzen grund
Von Nepomuck all Zeit, all stund,
Von Nepomuck ist vill Zwönig
Wohl von der gantzn welt dich nenn ich,
Was Gott hat in seinen gwalt
Mit biitn du uns von Gott erhaltst.
Was unter oder ob der erd
Die schnelle Sonn durch geht:
Wo immer hin der Mond sich kehrt
alls was da schwebt und steht:
Soll unserem grossn Joann sein
Zu seinen dienst bereith
und nach gebihr sich stellen ein
Singen sein lob allzeit.
Was immer Lieblichs haben dgärdn
was schönes Ruhr der Wält:
alls soll zu ehrn Joannis werdn
wie immer Ihm gefallt.
Ihm dien der blumen ihr schönheit,
ihm aufwarth die gantz Erdn:

allſ ſoll zu deſſen Lob und freud
Zu Ehr und glory werdn.

Respice non munus
dantis, sed Pectus Amantis.
Ex voto.

Ein Vorfall, welcher ſich, einem vorgefundenen Akte der ehemaligen Regierung gemäß, am 21. Junius 1743, eben während dieſer zweiten Belagerung mit dem damaligen Schreiber Thürigel *) ergeben hatte, verdient, hier nicht übergangen zu werden, indem dieſer Mann, der ſich in franzöſiſchen und preußiſchen Dienſten bis zum Oberſt-Lieutenant, in Spanien aber bis zum Oberſten empor geſchwungen, in der Folge durch ſeine Kultur in der Sierra Morena ſich wirklich einigen Ruhm erworben hatte.

Er kam nämlich von einer Reiſe aus München zurück, wurde bei Straubing von den belagernden öſterreichiſchen Truppen angehalten, nach Aiterhofen geführt, und ihm erlaubt, in einer Entfernung von 2 Stunden außer der Stadt über das Waſſer zu fahren. Allein Thürigel wußte geſchickt zu entkommen, und ſich in die Stadt zu

---

*) Die Geſchichte Beilage Nro. 8.

schleichen, wo er zu Verhafte gezogen, alsbald aber wieder in Freiheit mit dem Auftrage gesetzt würde, sich nicht aus der Stadt zu entfernen. Dessen ungeachtet wagte Thürigel sich durch das Spitalthor hinaus, unter dem Vorwande, sich nach Wörth zu begeben. Doch die Oesterreicher hielten ihn abermal an, nahmen ihm sein Geld, und was er sonst noch Brauchbares hatte, ab, und jagten ihn wieder in die Stadt zurück. Hier ward er zum zweiten Male verhört, ihm sein Unternehmen verwiesen, und, unter Straf-Androhung, das ruhige Verweilen in der Stadt eingeschärft. Der Anfangs geschöpfte Argwohn einer Spionerei wurde als gänzlich grundlos erkannt, und eingesehen, daß bloß und einzig Thürigels unvorsichtiges, gewagtes Benehmen hierzu die Veranlassung gegeben habe.

Nun sah sich die Stadt Straubing auf einmal von den Feinden wieder befreit. Der Einfall der Preußen ins Böhmen eröffnete den baierischen Truppen den Weg nach Baiern, und das ganze Land, (Braunau, Schärding und Passau, wo sich die Oesterreicher zusammengezogen hatten, ausgenommen) ward wieder im Herbste 1744 mit baierischen und Hülfs-Truppen besetzt. Gleich nach dem Abmarsche der Oesterreicher aus Straubing mit dem Anfang des Monats Oktober ward von Seite Baierns die Vorsicht getroffen, die zerstörten Gräben, die gesprengten Wälle und andere rui-

nose Festungs-Gebäude ungesäumt in den vorigen Stand wieder herzustellen. Selbst bei dem schon hereingebrochenen Winter wurde Hand an das Werk gelegt, und mit dem größten Eifer gearbeitet. Der baierisch kaiserliche Ingenieur-Oberstwachtmeister de Grooth fing den 9. November 1744 an und setzte die Arbeit bis in den Monat Hornung 1745 fort.

Er ließ an dem unteren und am Steinerthore die Ravelins herstellen und Barrieren verfertigen an dem Donauthore die Banquets formiren, rings umher die Gräben auswerfen, und Pallisaden setzen; an der alten Donau das Parapet aufwerfen u. s. w.

Aber sieh da! Auf einmal und zwar bald nach des Kaisers Karls Tode, befahl am 22. Februar 1745 Maximilian Joseph, der seinem Herrn Vater in Baierns Regierung nachfolgte, die Einstellung des Befestigungs-Baues.

Aber nochmal drohte der Stadt Straubing die Gefahr, in den Belagerungstand gesetzt zu werden: denn schon mit dem Eintritte des Frühjahres 1745 hatte der österreichische General Feldmarschall-Lieutenant Baron von Bernklau mit seinen Truppen von dem Innstrome her wieder glückliche Vorschritte gemacht, und zu Anfang des Monats April stund er an der Isar bei Landau

und Dingolfing. In der Erinnerung seiner vielen zü Straubing genossenen güten und geschmackvollen Tafeln schickte er einen Adjudanten dahin, um für den in der Isar-Gegend bereits fühlbar gewordenen Mangel kostbarer Lebens-Genüsse zu sorgen. Er verlangte von der Stadt Straubing zur Einrichtung seiner Küche alle nöthige Vorräthe und Werkzeuge; nebstbei auch ein neues Reitzeug, Sattel und Pferde-Decke, und erhielt auch diese Sachen, ob man gleich in Straubing in Bereitschaft stund, dem anrückenden Feinde die Thore zu verschließen, und ihn mit Nachdruck zu empfangen.

Besser war es jedoch für die Stadt Straubing, daß der am 28. April zu Füssen geschlossene Friede dieselbe unvermuthet von dem ferneren Kriegs-Uebel befreite.

Zu den von des Kaisers Karl Majestät der Stadt Straubing verliehenen Gnaden-Auszeichnungen gehört allerdings auch jene von Frankfurt aus derselben zum Geschenk und Angedenken überschickte, von einem Straubinger Goldschmiede auf 130 fl. geschätzte goldne Medaille, wie sie in dem Titelblatt abgezeichnet ist.

Das Schreiben, welches diese Ehren-Denkmünze begleitet hatte, ist folgenden wörtlichen Innhalts:

Demnach Seine römisch kaiserliche Majestät Carolus der Siebente glorreichsten Andenkens, denen Bürgermeistern und Räthen der Hauptstadt Straubing, um deren getreuen Dienst, die sie im letzt verwichenen Kriege auf mancherlei Art, besonders mit abgetriebener Belagerung der Stadt, und sonsten dieser Jahre standhaft erwiesen, zu einem allergnädigsten Kennzeichen dero allerhöchsten Vergnügens, einen goldenen Gnaden-Pfenning durch mich Endesbenannten, damalen die sammentlich Kaiserl. Trouppen commandirenden general Feld Marchaln alschon in anno 1742 behändigen lassen, und nun die von Straubing zu dessen legitimation mich um Urkund gehorsaml. gebetten:

Als habe diese hiemit gegenwärtig ertheilen wollen.

Gegeben München
den 12. Februar 1746.

Graf v. Törring zu Jettenbach.

(L. S.)

Dieser Krieg, obwohl er nur von dem Jahre 1742 bis zum Jahre 1745 gedauert hatte, kostete, einer vorliegenden Rechnung gemäß, darin die von

den Einwohnern getragenen Quartiers-Lasten nicht angeschlagen sind, der Stadt Straubing nicht weniger, als die Summe von 547,108 fl. 9 kr. 5 $\frac{1}{4}$ dl.

Der zu Füssen geschlossene Friede verschaffte nun den bedrängten Baiern die nöthige Erholung. Er ist das Geschenk des edlen Kurfürsten Maximilian Joseph, der nach dem schnellen Tod seines gutmüthigen Vaters, der den 20. Januar 1745 im 48sten Jahre starb, in Mitte der Krieges-Gewitter, und fast auf allen Seiten von Feinden umringt, die Regierung übernahm.

Die Friedens-Bedingnisse waren, daß er seine baierischen Lande wieder erhielt, hingegen sich aller der pragmatischen Sanktion zuwiderlaufenden Ansprüche begebe, und Theresens Gemahle, dem Großherzog von Toskana, seine Stimme zur Kaiserkrone versichern mußte.

Die wichtigsten Ereignisse in dem Zeitraume von 1618 bis 1745 liefern uns die traurige Ansicht, wie heftig während dieser 127 Jahre der Dämon jenes unseligen Religions-, dann des spanischen- und in der Folge des österreichischen Successions-Krieges volle 50 Jahre hindurch, und zwar größtentheils in den Eingeweiden des baierischen Staates gewüthet, und Alles zerstört hat. Nur Kurfürst Max Joseph III. hatte das Glück,

während seiner ganzen Lebenszeit, von dem Jahre 1745 bis zu dem Jahre 1778, das ist, volle 32 Jahre hindurch, keinen Feind in seinem Lande zu sehen. Um die Größe des Verlustes eines solchen Glückes ganz zu übersehen, muß man sich daher an den 30. Dezember 1777, den Sterbe-Tag Maximilians, erinnern. Die Bestürzung des gesammten Landes gränzte damals an Verzweifelung. Man hörte nichts als weinen, heulen, schluchzen, bis endlich das Weheklagen in stummes Leiden zerfloß. Schwerlich ist noch ein Fürst dieser Erde von seinen Unterthanen so aufrichtig und so allgemein betrauert worden, als eben dieser Friedens-Fürst *)

---

*) In der Druckschrift unter dem Titel: Dankrede eines gemeinen Bürgers aus der baierischen Regierungs-Stadt Straubing im Namen seiner Mit-Bürger an die freie Reichsstadt Regensburg. 8. 1780, stellt der Herr Verfasser, nachdem er den edlen Regensburgern für ihre geleistete eifrige Hülfe in dem letzten großen Stadt-Brande gedenkt, auch alle die Stadt Straubing seit ihrer Erbauung bis auf gedachtes Jahr betroffene Unheile an überstandenen Kriegsübeln, Hungersnoth, Pest und Wassergüssen geschildert hatte, über den

Der Leiden und Uebel, welche wir seit dem Jahre 1777, vielmehr seit 1796 bis 1814 bestanden haben, sind viel, jedoch bei weitem nicht so

---

Verlust dieses Fürsten in seiner Vergleichung Seite 15, 16 und 17 folgendes Bild auf:

Ich wünsche nun, euch durch das Beispiel unserer durch die härtesten Schicksale bis zur Versteinerung erstarrten Herzen aufgemuntert zu haben, daß ihr Edlen von Regensburg euere Augen trocknen, und noch ein schrecklicheres, alles andere Ungemach überwiegendes Straubingisches Geschick vernehmen möchtet, wodurch der neueste Beweis der gränzenlosesten Liebe unserer Bürger gegen ihren Fürsten an den Tag gelegt wurde. Es ist dieses der Zeitpunkt, als im Jahre 1777 den 30. Christ-Monats Maximilian Joseph der Dritte, der beste Fürst von Baiern, starb.

Keine feindliche Belagerung, keine scheusliche Pest, keine einäscherende Feuers = Brunst war für unsere Bürger so niederdrückend und so schmerzhaft, als die Nachricht des durch den zu frühen Tod verlornen, unvergeßlichen und selig-

groß, als die Bedrängnisse der Epoche von 1618 bis 1745. Desto wichtiger hingegen ist die Schnelligkeit, mit welcher die Erschütterungen und Um-

---

sten Regenten von Baiern, Maximilian Joseph des Dritten!

Diese trauervolleste Nachricht hatte unsere Bürger, gleich dem gewaltigsten Donner, tiefest in die Erde gedrückt. Aus den Pallästen und Wohnungen hörte man ein jämmerliches Gewinsel und Heulen, das durch die Sterbeluft drang, und in den unerbittlichen Tempeln widerhallte. Hier war eine weite bevölkerte Gasse öde, wie eine abgedorrte Wiese, zu sehen; dort hörte man weinen und schreien, ohne einen Menschen gewahr zu werden; hier stand ein Haufe Volks mit blassen Lippen, Leichen-Wangen und zerrauften Haaren; dort hat sich ein Schwarm in den Tempel gedrängt, er ruft um Hülfe, Erbarmung! — auf der Kanzel stand ein blasser, erstarrter Redner, und die Lichter auf dem Altare gaben keinen Schimmer von sich. — Auf einmal entstand ein noch gräßlicheres Geheul; denn der Vater kannte sein Kind, und das Kind seinen Vater nicht mehr, — so sehr entstaltete der Schmerz die Menschen, bis zur Leblosigkeit.

wälzungen von Deutschland, ja fast von ganz Europa in unserem Zeitalter aufeinander gefolgt sind.

Eigentlich für die Einwohner und Bürger von Straubing habe ich das Gemälde der von ihren Vorältern in jenen trübseligen Jahren 1633, 1704 und 1742 bestandenen schweren Leiden entworfen.

Können wir gleich jetzt nicht mehr, wie jene, die Mauern der Stadt besteigen, und von den

---

Die Mütter hatten theils unglückliche Geburten, theils ihre Säuglinge ohne Bewußtseyn an ihren Brüsten erdrückt.

Endlich konnte man mit Mühe noch halbgebrochene Stimmen entscheiden: Maximilian, Vater, Freund, Mensch! So ruften noch einige, die im Stande waren, die letzten Kräfte aus ihrer Brust zu holen, die übrigen besassen in ihren, vor Schmerz erstarrten, Nerven so viel Kraft nicht mehr. Ich sage nun alles auf einmal: so viel haben die Bürger von Straubing gelitten!

Bastionen herab den Feinden den Eingang verwehren, so sind wir doch bereit, denselben entgegen zu gehen, so oft es Ehre und Vaterland gilt, wir sind ihnen entgegen gegangen, als uns unser allergnädigster König den 28. Oktober 1813 dazu aufgerufen hat, und werden es, so oft er spricht: Bewaffnet Euch! Es gilt dem Vaterlande!

Nachtrag.

Da Seite 11, bei Gelegenheit der vom Bürgermeister Simon Höller im Schwedenkrieg so rühmlich bewiesenen Thaten, auch von einem Bürgermeister, Stadthauptmann und Landschafts-Verordneten Martin von Hofstetten Erwähnung geschieht, der Mutterseits von diesem Höller abstammte, ersuchte ich die dermalen in München sich befindende Familie von Hofstetten um Einsicht der Original Familien Urkunden, wo mir aus dem Inhalt zwei sehr interessanter solcher Urkunden folgende Aufschlüße gegeben wurden:

a. Die Erhebung des mehrerwähnten Bürgergermeisters Simon Höller in den Reichsadelstand durch Kaiser Ferdinand III. Datirt Regensburg den 11. Sept. 1641.

b. Eine Deklaration des Kurfürsten von Baiern Ferdinand Maria, worin derselbe obiger Adelstands-Erhebung erwähnte, und Simon Höllers Familie den alten Geschlechten der Hauptstadt Straubing beizählt. Datirt München den 10. Febr. 1667.

c. Aus dem von Hofstettischen Diplom selbst, worin ebenfalls, wie bei Höller ausdrücklich bemerkt ist, daß sie unter die Patrizier gehören, ersah ich, daß das von Hofstettische ältere Familien-Wappen von dem des Höllers zusammengesetzt, vielmehr nur übergegangen war.

So lohnten zu allen Zeiten die Fürsten die Tapferkeit und Treue der Krieger in Städten.

Beilagen.

Nro. I.

Ranzion - Geld - Register.

Verzeichniß
Derjenigen, so baar Geld erlegt haben.

Erstlich:

Kaspar Redlich Gastgeb an Reichsthalern 250
Stücke zu 1 fl. 30 kr. thut . 375 fl. — kr.
An Gulden Thalern 69 Stücke zu 1 fl. 20 kr.
thut . . . 92 = — =
9 Dukaten zu 3 fl. thut . 27 = — =
3 Rheinisch Goldgulden zu 1 fl. 50 kr. thut
. . . 5 = 30 =
Item an Groschen . 17 = — =
Bairische Halbbatzen . 120 = — =
An Tudtichen . . 30 = — =

Summa . 666 fl. 30 kr.

Andres Hunger Erstlich ganze Batzen 59 fl.,

Halbe Batzen 36 fl. 10 kr. thut	59 fl. 10 kr.
Ganz und Halbe Philipps Thaler	223 = 10 =
60 Reichsthaler zu 1 fl. 30 kr. thut	90 = — =
18 Silberkronen zu 1 fl. 44 kr. thut . . .	31 = 12 =
Tudtichen . .	55 = — =
Summa .	494 fl. 32 kr.

Hanns Zinall Gastgeb .	12 fl. — kr.
Georg Kamermayr .	12 = — =

Den 25. 9bris anno 633.

Erhard Detscher an Reichsthalern	200 = — =
An Gulden Thalern .	75 = — =
An alt Sechspatzern ainen pr. 20 kr. thut . . .	54 = — =
Summa .	329 fl. — kr.

Herr Burgermeister Johann Hunger 24 Dukaten thut . .

Herr Burgermeister Johann Hunger 24 Dukaten thut . .	72 fl. — kr.
Rheinische Goldgulden 18 thun	33 = — =
50 Reichsthaler thun .	75 = — =
48 Gulden Thaler thun .	64 = — =
16 Kreuz Dukaten thun .	36 = — =
An Münz . .	20 = — =
Summa .	300 fl. — kr.

Kaspar Simerl an Thalern u. Gold	45 fl. 10 kr.
Marx Thaa Bäck .	20 = — =

Herr Langenmantl 2 achtfache Genueser zu 22½ fl.
thun . . . 45 fl. — kr.
1 Vierfacher . . 9 = — =
1 Doppelter . . 4 = 30 =
3 Dukaten . . 9 = — =
1 Goldgulden . 1 = 50 =
1 Kreuzdukaten . . 2 = 15 =
1 Halber Zigin . 1 = 30 =
3 Halbe Kronen . . 3 = 15 =
1 Vierfacher Dukaten . 12 = — =

Summa . 88 fl. 20 kr.

Von dem Kapitel allhier in einem Pecher
. . 28 fl. — kr.
Der 2 Chör=Geld . 83 = — =
Official= und Thesaur= Geld 229 = 30 =

Summa . 340 fl. 30 kr.

NB. Der im Kapitl gelegne Kapitain hat auch genommen 92 fl.

Albrecht Edtl Essighandler an Dukaten
. . 15 fl. — kr.
Goldgulden . . 5 = 30 =
An Münz . . 6 = 40 =

Summa . 27 fl. 10 kr.

Hanns Scheitl Bäck an Münz 40 fl. — kr.
Dr. Widtmann an Münz . 20 = — =

Georg Stapf Sattler an Thalern	9 fl. — kr.
Kaspar Mayr Bierbräu an Thalern und 1 Dukaten . .	39 = — =
Katharina Mußlerin 19 Dukaten thun	57 = — =
Christoph Hofmaister Riemer 13 Dukaten, darunter 1 Kreuz=Dukaten thun .	41 = 15 =
Johann Dieter Pfarrschreiber Münz	6 = — =
Katharina Stainmüllerin an Münz	140 = 20 =
An groben Sorten .	11 = 15 =
Summa .	151 fl. 35 kr.

Johann Paur Mautgegenschreiber

3 Silberkronen thun .	5 fl. 12 kr.
2 Telpelthaler . .	3 = 20 =
$1\frac{1}{2}$ Gulden Thaler .	2 = — =
18 Reichsthaler .	27 = — =
An Münz . .	10 = — =
Summa .	47 fl. 32 kr.

Johann Vogl Gerichtschreiber an Thalern und Münz . .	20 fl. — kr.
Adam Mais Sailer .	1 = 30 =
Sigmund Kastner an Münz .	160 = — =
Herr Burgermeister Virgili Sigersreiter an Thalern und Münz .	200 = — =
Georg Pranntl Schuster	33 = — =
Herr Burgpfleger an Gold und Thalern . . .	27 = 50 =

Sekretär Reißmiller an Thalern 100 fl. — kr.

NB. Oswalden Weidehofer seyn diese Nacht 1300 fl. so er erben wollen, genommen worden.

Hanns Gogl an Gold .	48 :	— :	
Baltasar Rieder an Thalern	300 :	— :	
Die Aumayrische Vormundschaft an Münz . . .	500 :	— :	
Den 20. 9bris. haben sie mehr an unterschiedlichen Sorten erleget .	436 :	4 :	
Summa .	936 fl.	4 kr.	

Simon Höller an Gold	105 fl.	— kr.
Thomas Zetl an Münz .	100 :	— :
Wolf Fuhrmann Fähndrich an Thalern und Gold . . .	140 :	50 :
Martin Auer Brodhüter .	3 :	— :
Heinrich Miller . .	1 :	20 :
Kaspar Hofmiller .	5 :	30 :
Georg Hörmann Huterer .	3 :	10 :
Herr Mautner . .	150 :	— :
Jakob Peßl Metzger . .	20 :	— :
Christoph Pieringer Tuchmacher	2 :	10 :
Leonhard Pürnickl .	2 :	40 :
Kaspar Roßmaßl an Gold .	55 :	— :
NB. 45 fl.		
Veit Rauer, Fragner .	6 :	— :
NB. 16 fl.		
Thomas Schiberer Schneider	2 :	— :

Baltasar Christ Schneider . .	1 fl.	30 kr.	
Michael Krenkinger Schnizermacher	4 =	— =	
Veit Lütz Zinngießer an Thalern	7 =	30 =	
Christoph Kalb Bäck an Thalern und Münz . . .	200 =	— =	
Wolf Frenauer Bierbräu .	25 =	— =	
Mathäus Pusch .	8 =	50 =	
Andree Dengler an Gold, Thalern und Münz NB 50 fl. . .	500 =	— =	
Hanns Pam Schneider .	3 =	— =	
Michael Raffer an Thalern, Dukaten und Münz . . .	133 =	15 =	
Mehr . .	75 =	— =	
	208 fl.	15 kr.	
Adam Kalb Bäck . .	12 fl.	— kr.	
Peter Schiller Schuhemacher	5 =	— =	
Ursula Hartmanninn .	30 =	— =	
Georg Weidhofer Gastgeb .	50 =	— =	
Hanns Probst an Gold und Thalern	80 =	— =	
Hanns Oberlohr . .	8 =	— =	
Jakob Schiderer . .	5 =	— =	
Christoph Kaltschmid Kartenmacher	4 =	30 =	
Wolf Graßl Bierbräu .	100 =	— =	
Hanns Krerseifen Metzger	11 =	30 =	
Hanns Wallner . .	50 =	— =	
Dr. Haybeck an Thalern und Münz	50 =	— =	
Hanns Widmann Metzger .	42 =	— =	
Georg Zälerbeck Tuchmacher	5 =	— =	

Mathäus Zeller Sibler . . 6 fl. — kr.
Elisabetha Moßeckerinn Tuchmacherinn 22 = 52 =
Elisabetha Rothamerinn an Münz 10 = — =
Thoma Förg Bierbräu an Münz 80 = — =
Barbara Hörlinn an Gold, Thalern und Münz NB. 40 fl. . 400 = — =
Baltasar Amanns hinterlaßner Sohn Gregori . . . 100 = — =
Georg Hunger an Gold und Thalern, darunter 2 Rosennobl . . 17 = 30 =
Adam Weinzierl Bierbräu . 200 = — =

Den 26. 9bris. 633.

Herr Elias Sigersreiter erlegt an halben Batzen . . . 100 = — =
Herr Kastenbreiter an Reichs= und Gulden=Thalern, auch Zehen=Kreuzener erlegt 244 = — =
Baltasar Amann Stadtglaser und sein Schwäher Netl Schneider jeder an halben Batzen 25 fl. . . . 50 = — =
Michael Steger Bierbräu an Thalern . . . 100 = — =
Kaspar Perkofer deutscher Schulmeister an halben Batzen . . 10 = — =
Georg Stubenhofer Wirth zu Gschwend an Thalern und Münz . . 46 = — =
Melchior Strobl Klein= Uhrmacher an Thalern, Gold und Halbbatzen . . 20 = — =
Hanns Rössel Bauer zu Aiterhofen, Kaspar Würger genannt, an Halbbatzen 401 fl., dann 500 Reichsthaler 750 fl. thun . 1151 = — =

Thomas Höller an Thalern, Gold und Münz
. . . 50 fl. — kr.
Blasi Wieninger Bäck an Thalern 120 = — =
Hanns April Kirschner an 20 Reichsthaler
. . . 30 = — =
Peter Stromayr Bierbräu an halb Batzen, Gold und Reichsthalern . . 150 = — =
Herr Millauer an Halbenbatzen, Thalern und Gold . . 50 = — =
Veit Veit Brandweinbrenner an Halbbatzen
. . . 30 = — =
Kaspar Wurmseher Wirth an Halbbatzen
. . . 100 = — =
Jakob Endres Schneider an Thalern und Halbbatzen . . 20 = — =
Georg Haindls Erben in Thalern 8 = — =
Hanns Ortwidman Bäck an Thalern 18 = — =
Wolf Kain Gastgeb an Halbbatzen und Thalern
. . . 58 = 20 =
Leonhard Kain Schneider an Halbbatzen, Thalern und Groschen . . 50 = — =
Lorenz Syroth an lauter Halbbatzen 200 = — =
Simon Hann Buchdrucker an 8 Reichsthalern
. . . 12 = — =
Herr Pürkl Rathschreiber an Thalern und Dukaten . . . 45 = — =
Christoph Aman Zimmergesell an 3 Reichsthalern
. . . 4 = 30 =
Herr Pfleger von Moßhaim an Gold, Thalern und Münz . . 178 = 11 =

Herr Rentmeister an Thalern und Halbbatzen
. . . 3150 fl. — kr.
Herr Rentschreiber an Thalern und Gold
. . . 50 = — =
Katharina Limpeckinn an Münz 30 = — =
Kaspar Kautner Bierbräu an Thalern und Halbbatzen . . 100 = — =
Hanns Rößl Bierbräu an Gulden-Thaler, Halbbatzen und Kreuzer . 8 = 41 =
Christoph Zwickel Bäck an Münz 60 = — =
Andree Haßlbeck an Halbbatzen und Thalern
. . . 51 = 10 =
Sigmund Kastner wiederum an Halbbatzen
. . . 140 = — =
Georg Widmanns Wittwe zu Schafhöfen an Thalern . . 108 = — =
Wallner Salzmesser an Groschen wieder
. . . 50 = — =
M. Georg Zimmermann Spitalschmied an 15 Reichsthaler . . 22 = 30 =
Johann Lernpecher an 30 Reichsthaler
. . . 45 = — =
Frau Schötzinn an 8 Reichsthaler 12 = — =
Hanns Jakob Vogl, an Thalern und Halbbatzen
. . . 50 = — =
Agatha Hungerinn an Thalern und Halbbatzen
. = . 14 = 15 =
Wolf Ernst Tuchmacher an Thalern und Nürnberger Münz . . 20 = — =
Hackl Schusterinn an Halbenbatzen 2 = — =

Mathäus Wirner an Halbbatzen 50 fl. — kr.
Stephan Pergers Wittwe an Reichsthalern . . . 3 = — =
Jungfrau Ursula Ofenstetterinn an Thalern . . . 100 = — =
Octavianus Widmann Handelsmann an Thalern und Halbbatzen . 50 = — =
Egidi Hofstetter Bäck an Halbbatzen 11 = — =
Simon Hupfauer an Gold, Thaler und Halbbatzen . . . 26 = — =
Hanns Kiermayr Bäck an Thalern 26 = 35 =
Leonhard Kiermayr, an 10 Reichsthalern . . . 15 = — =
Anna Hartbergerinn Wittwe an Thalern . . . 33 = 45 =
Georg Lamber an Halbbatzen und Reichsthalern . . . 6 = 1 =
Veit Reitmayr Bäck an Halbbatzen 17 = — =
Simon Kerl an Halbbatzen . 4 = — =
Gregori Dengler an Halbbatzen 29 = — =
Herr Niedermair an Halbbatzen 100 = — =
Andree Eberhard Metzger an Halbbatzen . . . 100 = — =
Ludwig Loichingers Wittwe an Halbbatzen und Thalern . . . 15 = — =
Georg Schwägerl an Reichsthalern 45 = — =
Andree Vogl Bäck an Thalern . 13 = 35 =
Jakob Steiger 1 Thaler . 1 = 30 =
Hanns Königsstorfer an Thalern, Gold und Halbbatzen . . 12 = — =

Elias Drembl Weinwirth an Thalern und Münz . . . . 16 fl. — kr.

Gregori Sibenharl Salzbeamter an Thalern, Gold und Halbbatzen . . 30 = — =

Michael Ermann Schneider an Halbbatzen . . . . 5 = — =

Simon Leder Metzger an Thalern und Halbbatzen . . . 27 = — =

Hanns Thürmer Hufschmied 27 = 30 =

Hanns Kammermair Bierbräu an Thalern, Gold und Halbbatzen . 100 = — =

Hanns Stiller an Halbbatzen . 3 = — =

Christoph Abensperger an Halbbatzen 20 = — =

Wolf Päringer Schneider . 2 = — =

Maria Mußlerinn Barbiererinn 3 Thlr. 4 = 30 =

Wolf Zahlus Küchelbacker 2 Thaler 3 = — =

Adam Maiß Sailer 6 Reichsthaler 9 = — =

Hanns Halmar Maurer . . — = 46 =

Anna Honnackerinn Wittwe . 1 = — =

Kaspar Doner Gastgeb . . 60 = — =

Maria Redlinn . . . . — = 13 =

Walburga Schindlmayrinn Wittwe — = 13 =

Christoph Leutners Wittwe . . — = 30 =

Herr Kaspar Furter an Halbbatzen halb und ganzen Kreuzern . . . 52 = — =

Hanns Widmanns Wittwe Fragnerinn — = 16 =

Eva Peß Wirthinn Wittwe . 1 = 30 =

Melchior Kolmsteiner . . . 15 = — =

Peter Stromayr in die Haimerlische Vormundschaft . . . 50 = — =

Adam Bnichtl Bierbräu .	86 fl.	— kr.
Georg Schön Sattler .	9 =	10 =
Georg Fuhrmann Wittwe .	17 =	— =
Georg Rößl . .	12 =	— =
Christoph Pritemikl Schneider .	6 =	— =
Andree Kornmann Schneider .	3 =	— =
Apolonia Hurtnerinn . .	2 =	15 =
Georg Schäfler Sailer .	6 =	— =
Paulus Amon Bierbräu .	15 =	— =
Philipp Ernst Tuchmacher .	38 =	40 =
Hanns Amon Kramer . .	8 =	— =
Stephan Richters Wittwe Ledererin	40 =	30 =
Andree Gablers Wittwe Fischerinn	1 =	20 =
Augustin Schindlmayr Lederer .	10 =	— =
Katharina Amoninn Bethschwester	5 =	35 =
Adam Dichtl Weisgerber . .	10 =	— =
Hanns Kämerl Fischer . .	3 =	— =
Georg Haybeck der ältere Fischer	42 =	— =
Friedrich Haybeck . .	47 =	37 =
Thomas Winter Weisgerber	60 =	— =
Emanuel Peckel Büchsenmacher .	18 =	— =
Peter Schwalb Fischer . .	2 =	— =
Georg Haybeck der jüngere . .	9 =	— =
Zacharias Gunz . .	1 =	— =
Mathäus Amon Fischer . .	1 =	30 =
Hanns Sandtner Gärtler .	3 =	— =
Hanns Georg Speth Büchsenschifter	3 =	— =
Elias Kalb Weber . .	— =	30 =
Melchior vom Sandt .	1 =	30 =
Thoman Aumayr und Lorenz Eckmann	65 =	30 =

Puchhoferinn Wittwe , . . 30 fl. — kr.
Kaspar Thonauer Gastgeb . 60 . — .
Herr Daniel Reißecker an 200 Reichsthaler
. . . 300 . — .
An Goldgulden mit 5½ Thaler 100 . — .
Ursula Gruderinn Maisterinn im Schwesterhaus bey s. Peter . . . 4 . 30 .
Leonhard Aumayr Bäck . 101 . 30 .
Christoph Mayr Lebzelter . 9 . — .
Georg Handler Maurer . . — . 30 .
Lorenz Pindtner Wachter . . 1 . — .
Ursula Scherlinn Wittwe . 1 . 30 .
Thoma Westermayr Fragner . . 2 . — .
Leonhard Urban Lederer . 10 . — .
Adam Grießmayr Inwohner . . 1 . 30 .
Adam Fischer Bäck . . 6 . — .
Christoph Feyerabend Schleifer . 4 . 30 .
Georg Stegmayr Fischer . . 4 . — .
Maria Widerspeckinn . . 4 . 20 .
Anna Gebergerinn Bethschwester 2 . — .
Hanns Demel Hafner vorm steinern Thor 4 . 30 .
Hanns Gerthold Bader . . 9 . — .
Hanns Hämerl Spital-Bader . 5 . — .
Georg Reindl Bierbräu . . 60 . — .
Hanns Schütz Lederer . . 42 . — .
Hanns Peter-Schreiber Nadler . 10 . — .
Herr Burgermaister Christoph Sigersreiter
. . . 2000 . — .
Gemeine Stadt an drey Sorten Gold
. . . 1654 . 10 .

Item . . . . 3443 fl. 31 kr.
Herr Heindl . 333 = 30 =
Kaspar Perkhofer deutscher Schulhalter den 27. 9bris. wiederum an 3 Kreuzern 15 = — =
Walburga Rothamerinn . . 49 = — =
Hanns Weiss Schuester . . 3 = — =
Herr Syroth wiederum an Thalern und Philipps-Thalern, 10 Kreuzener und Nürnberger Münz . . . 1304 = 30 =
Hanns Wallner abermal . . 35 = — =
Item erlegt wiederum . 210 = — =
Herr Heindl wieder . . . 216 = — =
Hanns Appoiger Metzger . 300 = — =
Kaspar Steberlin . . . 1 = 50 =
Hanns Gogl Fischer . . 18 = — =
Georg Millauer wiederum . 20 = — =
Simon Scherl Bäck . . 100 = — =
Melchior Knißtler Bader . . 9 = 55 =
Zunft der Zimmerleute . . 30 = — =
Maurer Zunft . . . 10 = — =
Frau Limpeckinn wiederum . . 43 = — =
Adam Schmaißer Fischer . 10 = — =
Junge Schäfler Sayler . . 5 = — =
Oswald Lampelshamer . . 1 = 30 =
Sebastian Wolf der jüngere . . 5 = — =
Aus Wolfen Fuhrmanns Brandweinbrenners Vormundschaft . . . . . 7 = 10 =
Wolf Wälkel Weber . . 1 = 20 =
Stadtthurmer Sebastian Sutor . 1 = 30 =
Christoph Kaltschmid Kartenmacher 2 = 30 =

Hanns Probst wiederum . . 30 fl. — fr.

Hanns Stainpiller Tändler . 11 = — =

Sailer Handwerk . . 10 = — =

Adam Maiß Sailer mehr . . 20 = — =

Georg Wellner Gärtler . 7 = 5 =

Georg Wurmsehers Wittwe wieder . 9 = — =

NB. Dem Gerichtschreiber seynd 1500 fl. genommen worden.

Zacharias Kunst Fragner wieder . 1 = — =

Albrecht Reindl der ältere sagt: hab ohngefähr 1000 fl. verschickt.

Kaspar Kautner Bierbräu wiederum 100 = — =

Thomas Förg wiederum . 20 = — =

Veit Reitmayr Bäck wieder . 10 = — =

Hanns Enters Wittwe Gärtlerinn 6 = — =

Christoph Peitenickl an seines Gesellens Karl Eders . . . 25 fl. 40 fr.

Johann Vogl Landgerichtschreiber allhier . . . 822 = 59 =

Eine ehrbare Brauschaft aus der Lade an allerley Sorten . . 45 = — =

Maister Hannsen Mayrs Brandweinbrenners Wittwe . . . 50 = — =

Herr Koboldt Canonicus . 21 = 20 =

Beym Richter zu Schönach zu behalten gegebnen Geld . . . 415 = 30 =

Sattler Wastls Tochter . 3 = — =

Herr Burgermaister Thürnitzl zusammen . . . 1633 = 30 =

Daniel Seyz Lederer . . 10 = 33 =

Anna Richterinn Lederinn . 40 fl. — kr.
Andree Kräko Glaser . . 10 = — =
Leonhard Stapf gewester Sattler 6 = — =
Andree Aufleger an der Häringmühle 14 = 50 =
Die Priester Bruderschaft allhier . 100 = — =
Herr Syroth abermal = . 200 = — =
Weyl. Wolfen Dietlers sel. Kinder 305 = 35 =
Philipp Drescher Säckler . 3 = — =
Aicherische Kinder insgemein . 21 = 40 =
Emer Gärtlerinn erlegt vom Gnämbsen 7 = 50 =
St. Michaels Gottshaus . 15 = 50 =
Aus der Lade der Weisgerber . 26 = — =
Leonhard Aumayr Bäck wieder 30 = — =
Herr Langenmantl erlegt anstatt Niklas Fuchsen Hofmetzgers zu Ingolstadt . 400 = — =
Hr. Burgermeister Hunger . . 61 = — =
Georg Friedrich Horkeins Curat. 139 = 20 =
Die alte Scherl Bäckinn Wittwe . 100 = — =
Aus der Handlsleut' Lade = 33 = — =
Hanns Heusinger den 4. xber. 633 wiederum . . . 100 = — =
Eod. Ego an einen Goldstück per 7 Dukaten gewogen . . . . 21 = — =
Georg Millauer im Namen und anstatt Jakoben Schiderers . . 350 = — =
Den 9. xbr. 633 erlegt Syroth Kramer . . . 1000 = — =
Simon Höller Apotheker wiederum 500 = — =
Herr Burgermeister Diernitzl . 400 = — =
Aus gemeiner Stadtkammer 2500 = — =

In Regensburg bey Hr. Prokurator Voglern ist zu erheben . . 1000 fl. — kr.

Herr Heindl anstatt Andree Parmers Wirths zu Pfaffenmünster . . 200 = — =

Mathäs Hausinger seynd vor 2 Tagen 1000 fl. genommen worden.

Erlegt Mathäus Hausinger .	96	= —	=
Herr Furter abermal . .	100	= —	=
Jungfrau Ofenstetterinn widerum	60	= —	=
Simon Höller abermal . .	126	= —	=
Georg Reindl der jünger wiederum	50	= —	=
Hanns Alt von Neuburg vorm Wald	637	= 5	=

Den 11. xber 633.

Hannsen Ernerins Wittwe vorm steinern Thor . . .	110	= —	=
Anna Hartpergerinn Wittwe wieder	23	= 38	=
Michael Loichinger Bierbräu .	100	= —	=
Herrn Schmetters Hausfrau	136	= 50	=
Hanns Gogl wieder . .	20	= —	=
Friedrich Haybeck wieder .	28	= —	=
Marx Thanpeck wieder . .	7	= 30	=
Andree Gepfart Messerschmied .	10	= —	=
Michael Graser Wagner . .	20	= 45	=
Das Oberschwesterhaus . .	13	= 40	=
Georg Haybeck der ältere, Fischer	28	= —	=
Thoma Förg Bierbräu wieder .	50	= —	=
Georg Eberhard Metzger .	6	= —	=
Peter Stromayr Bierbräu wieder	112	= —	=
Hanns Kamermayr wieder .	42	= —	=
Rößl in der Burg . .	4	= 30	=

Hanns Rößl Bierbräu . . 6 fl. — kr.
Hanns Perger Schneider . . 3 = — =
Paulus Amon wieder . 34 = — =
Kaspar Donauer wieder . . 20 = — =
Herr Kassier wieder . 30 = — =
Michael Dreml Schuster . . 6 = 5 =
Christoph Fuhrmann aus Tuch erlösten Gelds . . . 10 = 6 =
Wolf Frenauer Bierbräu wieder 314 = — =
Christoph Hofmaister Riemer . 3 = — =
Michael Eberhard Metzger wieder 100 = — =
Hanns Probst . . 15 = — =
Hanns Märkl Gletmacher . 5 = — =
Sebastian Paur aus Tuch erlösten Gelds . . . 14 = — =
Ursula Hartmänninn Essighändlerinn 20 = — =
Kaspar Kautner erlegt Gilt und Geld, so er in das wochentliche Almosen schuldig gewesen . . . 105 = — =
Albrecht Reindl Bierbräu . 75 = — =
Kaspar Pelkofen deutscher Schulhalter wieder . . . 5 = — =
Hanns Lärnpecher wieder . 25 = — =
Ursula Troyßlinn . . 54 = 30 =
Rosina Mayrinn Wittwe . . 691 = — =
Herr Kassier erlegt an Gold zum freywilligen Almosen gehörig vom Millauer empfangen . . . 80 = — =
Friedrich Haybeck Fischer wiederum 231 = — =
Hanns Sterr der ältere . . 10 = — =

Leonhard Aumayr Bäck . 30 fl. — kr.
Georg Pranntl aus der Graßmayrischen Vormundschaft . . . 10 = — =
Andree Haßlbeck Bierbräu abermalen wegen Bruderhaus an seinen ausständigen Gilten . . . 100 = — =
Adam Liechtl Bierbräu . 31 = — =
Hanns Kiermayr wieder . . 10 = — =
Adam Liechtl Bierbräu anstatt des Förgen im Pitrich hergeben . 26 = — =
Thomas Zetl aus der Paindlischen Vormundschaft . . . 50 = — =
Heinrich Puehofer für ihn und seinen Schwieger . . . 47 = — =
Michael Teutschenpaur Sattler . 3 = — =
Andree Vogl Bäck . . 10 = — =
Peter Schreiber Nadler . 10 = — =
Daniel Weinberg Kirschner wieder 18 = — =
Baltasar Reither Gastgeb . 50 = — =
Michael Steger Bierbräu erlegt wieder . . . 100 = — =
Michael Eberhard Metzger der ältere, wieder . . . 100 = — =
Leonhard Stapf Sattler und sein Sohn wieder . . . 4 = 20 =
Herr Johann Paulus Vogl anstatt Herrn Neißenters . . . 400 = — =
Aus den Stöcken bey s. Jakob 141 = 38 =
Christoph Fuhrmann für Hr. Camerier, wie in Eine zu sehen, P. 37 fl. Tuch, so abgezogen

werden solle, und 4½ fl. an Geld hergeben thut . . . 41 fl. 30 kr.

Hanns Loderer Sporrer . .	4 =	— =
Lorenz Syroth Handelsmann wiederum . . .	1000 =	— =
Georg Schwägerl wieder .	30 =	— =
Mathäus Hausinger wieder . .	93 =	— =
Leonhard Dürmayr . .	6 =	— =
Georg Kamermayr . .	10 =	— =
Thomas Förg Bierbräu . .	15 =	— =
Herr Dr. Krembs . .	10 =	— =
Georg Reindl der jünger wieder	39 =	— =
Philipp Ernst . .	15 =	— =
Marx Thaapeck .	6 =	— =
Thomas Schuechmacher .	8 =	— =
Maria Widerspeckinn Hufschmiedinn	6 =	— =
Wolf Khuen wieder . .	10 =	— =
Hanns Jakob Vogl . .	10 =	— =
Kaspar Steberl . .	1 =	30 =
Kaspar Krell Huterer . .	3 =	— =
Michael Ehrmann Schneider .	4 =	— =
Elisabetha Abensbergerinn wieder	6 =	— =
Wolf Haimhilger Glaser . .	9 =	— =
Hr. Bürgermeister Dürnitzl .	300 =	— =
Paul Schrafnagl Bäck . .	10 =	— =
Herr Hanns Coperator .	10 =	— =
Hanns Lärnpecher wieder .	10 =	— =
Hanns Probst wieder . .	10 =	— =
Heinrich Puchhofer wieder .	10 =	— =
Andree Hien Bäck . . .	10 =	— =

Frau Hundertpfundinn . . .	10 fl. — kr.
Wolf Frenauer wieder . .	16 = — =
Hanns Klepfler . .	20 = — =
Jungfrau Ofenstetterinn wieder .	40 = — =
Andree Eberhard wieder . .	20 = — =
Ursula Hartmänninn Wittwe .	8 = — =
Hanns Scheidl und Schiferlein Wittwe wieder . . .	10 = — =
Andree Vogl Bäck wieder .	10 = — =
Hanns Sterr Wagner wieder .	5 = — =
Adam Fischer Bäck . .	8 = — =
Hanns Wallner wieder .	10 = — =
Kaspar Freylinger Riemer . .	5 = — =
Hanns Loykiercher Gertler .	1 = — =
Christina Polnauerinn . . .	5 = — =
Adam Liechtl . .	10 = — =
Hanns Naßl . .	8 = — =
Amandus Grämbs . .	5 = — =
Maria Wurmseherinn wieder .	2 = 40 =
Sebastian Paur . .	6 = — =
Hanns Thürmayr wieder . .	6 = — =
Mathäus Wixner . .	15 = — =
Wolf Graßl wieder . .	20 = — =
Adam Dichtl wieder .	10 = — =
Ludwig Loichinger wieder .	10 = — =
Zacharias Jung . .	1 = — =
Michael Eberhard Metzger .	30 = — =
Georg Stapf Sattler wieder .	6 = 20 =
Leon. Azmair Bäck . . .	21 = — =
Sebastian Freylinger Schuster .	5 = 30 =

Herr Landschafts Dr. . . 10 fl. — kr.
Hanns Amon Kramer wieder . 10 = — =
Agatha Hungerinn Fragnerinn 6 = — =
Sebastian Wolf der jünger . . 3 = — =
Peter Schreiber Nadler wieder 10 = — =
Adam Eberhard Metzger wieder . 10 = — =
Albrecht Reindl wieder . . 15 = — =
Georg Schäffler . . 2 = — =
Wolf Frelich . . . 3 = — =
Georg Hien . . . 4 = — =
Adam Weinzierl Bierbreu wieder 40 = — =
Frau Rothamerinn wieder . . 8 = — =
Oswald Rambelzhamer wieder . . 3 = — =
Hanns Pertolt Thürlbader . 9 = — =
Frau Taberzhoyerinn . . 11 = 10 =
  Ihre Dienerinn Dorothea Lindtmayrinn
  . . . — = 10 =
  Ihre Beschließerinn . — = 21 =
Herr Dr. Widmann wieder . 20 = — =
  Sein Schreibjung . . 3 = — =
  Seine Köchinn . . . 3 = — =
Albrecht Puehofers Tochter . — = 24 =
  Sein Söhnlein . . — = 24 =
Paulus Freinhacker . . — = 10 =
Magdalena Spießlinn Wittwe — = 20 =
Baltasar Reiter aus der Aumerischen Vormund=
  schaft wieder . . . 30 = — =
Kaspar Fuhrmann wieder . 6 = — =
Peter Stromayr wieder . . 15 = — =
Hanns Widmann Metzger . . . 8 = — =

Aus der Denglerischen Vormundschaft giebt Herr Kassier . .	25 fl.	—	kr.
Hanns Kamermayr Bierbräu wieder	40 =	—	=
Den 15. xbris 633.			
Wolf Ernst Tuchmacher wieder .	8 =	—	=
Kaspar Donauer wieder . .	10 =	—	=
Herr Syroth abermal . . .	500 =	—	=
Octavian Widman wieder .	10 =	—	=
Andree Haßlbeck im Namen seines Herrn Bruders M. Johann Haßlbeckens Pfarrers zu Reysbach . . .	15 =	—	=
Herr Kassier wieder . .	10 =	—	=
Hanns Kamerls Wittwe Fischerinn wieder	2 =	—	=
Georg Zimmermanns Spitalschmied	8 =	—	=
Herr Millauer wieder . .	10 =	—	=
Georg Haybeck der älter wieder .	30 =	—	=
Herr Pürckl churfürstl. Rathschreiber wiederum . . .	10 =	—	=
Hanns Hößl Schneider .	2 =	—	=
Herr Kaspar Furter mehr . .	10 =	—	=
Kaspar Kautner Bierbräu wieder	20 =	—	=
Adam Kalb wieder . .	8 =	—	=
Mathäus Aberl Salitersieder . .	5 =	—	=
Hanns April wieder . .	10 =	—	=
Christoph Zirkel wieder . .	10 =	—	=
Herr Bürgermeister Virgili Sigersreiter . . .	10 =	—	=
Hanns Rößl Bierbräu .	10 =	—	=
Erhard Detscher Bäck wieder	10 =	—	=

Hanns Paul Sigersreiter . .	10 fl. — kr.
Andree Gabler Fischer wieder . .	2 = — =
Elisabetha Amoninn wieder . .	10 = — =
Thoma Haybecks Wittwe Fischerinn	2 = — =
Michael Wack wieder .	10 = — =
Veit Lütz Zingießer wieder .	10 = — =
Bärtlmä Paur Metzger . .	5 = — =
Christoph Fuhrmann wieder so er aus Tuch erläst . . .	7 = 30 =
Herr Andree Cooperator .	10 = — =
Fuchs von Ading . .	8 = — =
Wolf Zadler Rentschreiber .	10 = — =
Michael Loichinger wieder . .	10 = — =
Herr Oswald Weidenhofer .	10 = — =
Herr Rosenkranz wieder .	10 = — =
Friedrich Schöls . .	10 = — =
Albrecht Reindl wieder . .	10 = — =
Aus Christoph Fuhrmanns rothen Käsch erlöst wieder . . .	48 = — =
Herr Sigmund Kastner wieder .	10 = — =
Frau von Moßdorf . .	10 = — =

Donnerstag den 22. xber. 633.

Ist an baarem Geld erlegt worden, wie unterschiedlichen folgen thut

Erstlich Anna Lärnpecherinn erlegt	10 = — =
Ein Handwerk der Huterer erlegen aus ihrer Lade als . . .	5 = — =
Ein Handwerk der Sailer erlegen aus ihrer Lade . . .	4 = — =

Ein Handwerk der Schneider erlegen 12 fl. — kr.
Ein Handwerk der Riemer erlegen 11 = — =
Kaspar Kautner wiederum . . 80 = — =
Hanns Rößl Bierbräu . . 26 = — =

Den 26. xbris. 633.

Hanns Kamermair Bierbräu . 65 = — =
Peter Stromair Bierbrau . . 73 = — =
Adam Liechtl Bierbrau . . 50 = — =
Leonhard Aumayr Bäck abermal 100 = — =
Wolf Frönauer Bierbräu . . 30 = — =

Den 23. xber. 633.

Mittermayr Kornmesser . . . 5 = — =
Ein Handwerk der Wagner . . 15 = 30 =
Lorenz Syroth abermal . . 700 = — =
Wolf Fronauer abermals . . 34 = — =
Thoma Förg wiederum . 55 = — =
Andree Haßlbeck wieder . . 34 = — =
Sebastian Piller Lederer . . 10 = — =
Andree Vogl Bäck . . 10 = — =
Schuhemacher Handwerk . . 40 = — =
Adam Weinzierl Bierbräu wieder . 30 = — =
Wolf Graßl Bierbräu . . 20 = — =
Marz Thaäpeck . . 10 = — =
Christoph Zwickel . . 9 = — =
An Tuch hergeben Christoph Fuhrmann, dann Frau Kamerier Roth Florentiner Resch 2 Elen jede P. 4 Rthl. thut . . 12 = — =
5 Elen dergleichen Groben 1 P. 5 fl. thut . . . 25 = — =
Hanns Scheidl Bäck . . 10 = — =

Ulrich Ränkhamer Bäck . . 10 fl. — kr.
Georg Hien Bäck . . 10 = — =
Georg Reindl Bierbräu . . 50 = — =
Andree Hien Bäck . . 10 = — =
Andree Aufleger Müller . . 10 = — =
Aus der Christoph Plaindlischen Vormundschaft erlegt Thomas Zetl als Vormund 50 = — =
Leonhard Aumer Bäck . . 24 = — =
Christoph Kalb Bäck . . 30 = — =
Paulus Amon wieder . . 10 = — =
Ein ehrsames Handwerk der Metzger 46 = — =
Adam Liechtl . . 73 = — =
Herr Sebastian Heindl . . 84 = — =

Den 28. xber.

Herr B. Christoph Sigersreiter . 200 = — =
Hanns Appoiger . . 100 = — =
Wolf Frenauer . . . . 20 = — =
Michael Steger . . 50 = — =
Den 16. January 634 legt Syroth abermalen neben Abrechnung 2er Zetl und der Jungfrau Eisenreichinn in Allem auf . 400 = — =

So haben die Abgeordnete gemeiner Stadt den 26. und 27. xbris. in Regensburg von nachfolgenden Personen entlehnet, als:
Bey Herrn Gedeon pistorio consistoral. Notario . . . 1000 fl. — kr.
Bey Herrn Wilhelm Hausenthaller 1600 = — =
Vom Wenzeslaus Fläch'l am Regen wohnend . . . 800 = — =

Bey Christoph Kolmstainer Metzgern am Hof
. . . 400 fl. — kr.
Bei Herrn Wilhelm Vogler über des Faeigr.
1000 fl. noch . . 300 = — =
Anstatt Thoma Zetl Bäckers oben eingenommen
. . . 150 = — =

Liechtmeßen 634 hat Oberrichter und Stadtschreiber aber in Regensburg entlehnet:
Bey N. Pueperger Metzgern zu Stadtamhof
. . . 700 fl. — kr.
Mehr bey Simon Wirth Metzgern daselbst
. . . 500 = — =

So haben wir bede Abgeführte in Regensburg selbst auch aufgenommen bey nachfolgenden
Bey Herrn Abraham Schuser so zwar mit des Spitals Weitzen wieder soll gutgemacht werden
. . . 835 fl. — kr.
Von Hannsen Pranntl Metzgern zu Stadtamhof auf 3 Monath entnommen . 650 = — =
Von Hannsen Neuwirth Bürger zu Burkhausen
. . . 410 = — =
An den Fuchsischen zu Paßau überschaften 1335 fl. bis Dato eingebracht . . 540 = — =
Furtner giebt Erläuterung daß 969 fl. eingebracht worden.

NB.

Ueber dieser Ranzion Erlag ist von den Tuchgwendern und Tuchmachern eine Anzahl von aller=

ley Tuch und Woll, Item von den Eisenhändlern allerley Eisenwerk genommen, dann Schmied, Wagner und andere Handwerksleute durch den Feind gebraucht und gemeiner Stadt an der Ranzion zugeschrieben worden, welches sich auch auf eine starke Summa Gelds belauft, und weil man mit den Handels= und Handwerks=Leuten noch nicht abgerechnet, hat man solches nachrichtlich hieher anfügen wollen bis mit der Ranzion ein Richtiges gemacht werde.

Item so haben die zum andernmal abgeführte Geiseln auch zu Regensburg aufgenommen

Erstlich bey Vorgedachten Christoph Kolmstainern Metzgern, damals am Hof itzt Bürgern allhier . . . 350 fl. — kr.

Vom Simon Wirth zu Stadtamhof itzt zu Pfätter wohnend . . . 300 = — =

Item bey Hannsen Pranntl so Herr Loibl an seiner Statt hergeliehen . 150 = — =

Summa der ganzen an Geld erlegten Ranzion thut . . . 55630 fl. 32 kr.

Außer was noch ins Künftige sonderlich wegen der Abgestorbenen hervor kommen möchte.

Nro. 2.

Ranzion-Register
des
Silbergeschmeides.

Beschreibung des Silbers.

Jung Verstorben Heindl sel.

Vergoldet	83 Loth.
Silber	45 =
. . . .	128 Loth.

Mußler Barbiererinn 3 Stücke

Vergoldet	68	Loth.
weißes	9	

Frau Rothamerinn

weißes	54 Loth.

Gewester Salzfaktor Hr. Eggl.

Vergoldts	150	Loth.
weißes	104	

Frau Dr. Mayrinn auf zweymal
Vergoldt . . . . 131 } Loth.
weißes . . . . . 213 }
Herr Bürgermeister Hunger
Vergoldt . . . . . 63 } Loth.
weißes . . . . . . 93 }
Herr Kaspar Simmerl
weißes Silber . . . . . 95 Loth.
Herr Prenner Vergoldt Silber . 76 Loth.
an weißen Silber . . . 134 Loth.
Andree Hunger Vergoldt . . 6 Loth.
Weißes . . . . 22 Loth.
Herr Hanns Adam Helmperger eine glattgoldene Ketten, und ein Paar Armbänder
. . . 166 Kronen.
An Silbergschier Vergoldt . . 19 Loth.
weißes . . . 103.
Hr. Axarias Prenner churfrtl. Rath
an Gold . . . 13½ Kronen.
Maria Schrankinn Wittwe
Vergoldt . . . . . . 13 Loth.
Weißes . . . . . . 80½ =
Hanns Knott
weißes Silber . . . . . 6 Loth.
Herr Hanns Paulus Vogl
Vergoldt . . . 35 Loth.
weißes . . . . . 28 =
Georg Zötl Vergoldt . . 11 Loth.
Wolf Fuhrmann weißes . 68 Loth.
Frau Kürmayrinn weißes . 31 Loth.

Hofmüller . . . . . 6 Loth.
Daniel Hittenberger . . . $7\frac{1}{2}$ Loth.
Katharina Zellermayrinn . . $7\frac{1}{2}$ Loth.
Urpütz Schuster . . . 8 Loth.
Jakob Peßl Metzger weißes . 33 =
Georg Zwickleder Spängler . . 13 =
Herr Gauter . . . 19 =
Von der Stadtpfeiferinn zusammen $28\frac{1}{2}$ =
Thoma Leutner weißes . . 19 =
Andree Krako Glaser . . $6\frac{1}{2}$ =
Veit Lutz Zinngießer weißes . $15\frac{1}{2}$ =
Mathias Pusch . . . $7\frac{1}{2}$ =
Syroth Handelsmann
vergoldt . . . $14\frac{1}{2}$ } Loth.
weißes . . . 123 }
Meigesin . . . . 18 Loth.
Wilhelm Schiller weißes . 14 =
Hr. Pfarrer bey s. Peter
vergoldt . . . 23 =
weißes . . 30 =
Hunger Goldschmied weißes . 39 =
Melchior Strobel Uhrmacher weißes 39 =
Kaspar Troyßl
vergoldts . . . 25 =
weißes . . . . 45 =
Hr. Virgili Sigersreiter
Vergoldt . . 44 } Loth.
weißes . . 77 }

Kaspar Amanns Kinder

Vergoldt . . .	13	Loth.
weißes . . .	14	

Georg Weischische Vormundschaft

Gold		11¼ Kronen.
Vergoldts Silber . .	104	Loth.
weißes	132	

Rosina Mayrinn Wittwe

weißes . . . . 30 Loth.

Hr. Kassier des Raths

Vergoldt . . . 40 =

weißes . . . 38 =

Mehr Hr. Andree Hunger .

Vergoldt . . 290 Loth.

weißes . . . . 235 =

Georg Zschorn Sattler

weißes . . . 9 =

Hr. Christoph Sigersreiter

Vergoldt . . . 104 =

weißes . . . 59 =

Hanns Väßl Kupferschmied

weißes . . . 19 =

Georg Reindl und Adam Rodanner von Geiselhöring

Vergoldt . . .	110	Loth.
weißes . . .	157	

Jakob Koller Hufschmied

weißes . . . 10 Loth.

Albrecht Widerspeck Schmied

weißes . . . 11 =

Hanns Kürmayr Bäck
weißes . . . 18 Loth.
Sebastian Freylinger Schuster
weißes . . . 14 Loth.
Das Oberschwesterhaus
Vergoldt . . . 16 } Loth.
weißes . . . 12 }
Wolf Engelberger Schneider
weißes . . . . $14\frac{1}{2}$ Loth.
Melchior Kinstler Bader
weißes . . . 12 =
Mathias Sirer Cantor allhier
weißes . . . $6\frac{1}{2}$ =
Thoma Haybeck Fischer
weißes . . . 6 =
Paulus Schrofnagls Wittwe
weißes . . . $21\frac{1}{2}$ =
Reisachederinn Wittwe
weißes . . . 5 =
Hanns Schmidt Neberschmieds Wittwe
weißes . . . 24 =
Kaspar Freylinger Riemer
weißes . . . 12 =
Wolf Viehauser Brandweinbrenner
weißes . . . 34 =
Philipp Ernst Tuchmacher
Vergoldt . . . . 58 } Loth.
weißes . . . . 36 }
Bärtlmee Paur Metzger
weißes . . . . 118 Loth.

Thoman Aumayr Bäck		
Vergoldt . .	24	Loth.
weißes . . .	62	
Lorenz Eckmann		
Vergoldt . .	24	.
weißes .	40	
Hanns Schiller Schuhemacher		
weißes . . .		50½ Loth.
Maria Wurmseherinn Wittwe		
weißes . . .		21 .
Veit Pöcherer Gastgeb		
weißes . . .		60 .
Hanns Armer Fischer		
weißes . . .		5 .
Daniel Weinberger Kirschner		
weißes . . .		20½ .
Hanns Sterr Wagner		
weißes . . .		12 .
Hr. Zittersperger des Raths		
weißes . . .		51 .
Sebastian Väßl Tuchhändler		
weißes . . .		20½ .
Marx Thaa Bäck		
weißes . . .		27½ .
Emanuel Pechel . .		11 .
Sigmund Viereckel Peitler		
weißes . . .		11 Loth.
Barbara Ecklein Wittwe		
weißes . . .		5½ Loth.

Lorenz Hueber Fischer
weißes . . . 20 Loth.
Thomas Mayr Schuster
weißes . . . 19 =
Simon Scherl Bäck
weißes . . . 12 =
Leonhard Aumayr Bäck
weißes . . . 38 =
Hr. Dr. Langenmantl des churfrtl. Stifts allhier
Can. an Geld . . . 13 Kronen.
Vergoldts Silber . . 142 Loth.
weißes . . . $155\frac{1}{2}$ Loth.
Georg Ortenperger
Vergoldts . . 70 ⎫ Loth.
weißes . . . 78 ⎭
Hr. Johann Martin von Lerchenfeld zu Riekofen
ein Kettl wiegt . . $9\frac{3}{4}$ Kronen.
Vergoldts . . $13\frac{1}{2}$ ⎫ Loth.
weißes . . 25 ⎭
Hr. Marx Hueber
weißes . . . . 49 Loth.
Maria Weikhardinn Wittwe
weißes . . . 36 =
Alex Weiderer weißes . 37 =
Hr. Schmätterer
Vergoldts . . 187 ⎫ Loth.
weißes . . . 42 ⎭
Hr. Hanns Paulus Sigersreiter
Vergoldt . . 15 ⎫ Loth.
weißes . . 92 ⎭

Michael Eberhard der ältere

Vergoldt . .	91	Loth.
weißes . . .	19	

Michael Loichinger Bierbräu

Vergoldt . .	30	Loth.
weißes . .	80	

Elisabeth Maseckerinn

weißes . . . 5 Loth.

Haininn Wittwe

weißes . . 4 =

Adam Maiß Sailer

weißes . . . 35 Loth.

Von einem hochwürdigen Kapitl hergeben worden,

erstlich an Vergoldten .	592	Loth.
weißem . .	154	

Paulus Weickl von Denkling . . 12 Loth.

Herr Limpöck

weißes . . . 25 =

Herr Pruner Canon. Vergoldts Gschier

. . . 390 Loth.

Gemeiner Stadt Selbstgeschier

Vergoldt . .	348	Loth.
	1099	
	466	
weißes	254	
	2	

Aumayrische Kinder

weißes . . . 18 Loth.

Amandus Gnämbs

weißes . . . 40 Loth.

Geörgen Heindls sel. Kinder
weißes . . . 8 Loth.
Simon Hann Buchdrucker
weißes . . . 43½ =
Hanns Widmann Bäck
Vergoldt . . . 15 ⎫ Loth.
weißes . . 23 ⎭
Herr Pürkl
Vergoldt . . 52 ⎫ Loth.
weißes . . . 12 ⎭
Simon Höller Apotheker
weißes . . . 28 Loth.
Wolf Hafner
weißes . . . 24 Loth.
Frau Katharina Limpöckinn
Vergoldt . . 127 ⎫ Loth.
weißes . . 4 ⎭
Hanns Klepfer Krammer
Vergoldt . . 85½ ⎫ Loth.
weißes . . 74 ⎭
Christophen Stainers Kinder
Vergoldt . . 10 ⎫ Loth.
weißes . . . 62 ⎭
Kaspar Kautner Bierbrau
weißes . . . 35 Loth.
Kaspar Schiller Goldschmied
Vergoldt . . . 40 Loth.
Herr Zadler Rentschreiber
Vergoldt . . 16½ ⎫ Loth.
weißes . . 11½ ⎭

Anna Puechhoferinn Wittwe

weißes . . . 32 Loth.

Herr Dr. Krembs an Vergoldten Geschier in

Allem . . . . 292 ⎫ Loth.

weißes . 200 ⎭

Baltasar Hueber Sailer

weißes . . . 7 Loth.

Christoph Zwickl Bäck

weißes . . . 24 =

Leonhard Voglsinger

weißes . . . 10 =

Hanns Rößl

w. . . 8 =

Mathias Weixner Goldschmied

Vergoldt . . 18 ⎫ Loth.

w. . . 71 ⎭

Rosina Hausentallerinn

w. . . . 45 Loth.

Margaretha Muckinn Färberinn

Vergoldt . . . 56 Loth.

. . . $2\frac{1}{2}$ Kronen.

Alte Frau Leidlinn Wittwe . . 14 Loth.

Die Herren Karmeliter im Kloster allhier haben

geben Vergoldt Silber . 126 ⎫ Loth.

weißes . . 341 ⎭

Jakob Endres Schneider

Vergoldt . . . 32 ⎫ Loth.

weißes . . 64 ⎭

Hanns Georg Kundisch-Weisihrer

weißes . . $31\frac{1}{2}$ Loth.

Thomas Wibmayr Weisihrer . . 15½ Loth.

Hanns Pürkmayr Steuerschreiber
Vergoldts . . 55½ ⸗

Herr Dr. Rexrada
Vergoldts . . 73 } Loth.
weißes . . 81

Mehr von dem Kloster Rohr
Vergoldts . . 143½ } Loth.
weißes . . 63

Anna Katzmayrinn
weißes . . . . 2 Loth.

Adam Freylinger
weißes . . . 14 ⸗

Die Herren P. Jesuiten haben hergeben
Vergoldt . . 106 Loth.

Hr. Furter u. Hr. Fuhrmann als
Weißische Vormünder erlegen
Vergoldts . . 307 } Loth.
weißes . . 272

Hanns Weiß Schuhemacher
weißes . . . 8 Loth.

Hr. Burgermeister Dürnitzl
Vergoldt . . 39 } Loth.
weißes . . 59

Hr. Burgermeister Hunger
Vergoldts . . 46 } Loth.
weißes . . . 67

Michael Eberhard der ältere
Vergoldt . . 107 Loth.

Mehr ein Gulden Gnaden Pfenning
sammt einem Perl wiegt
Mehr weißes . . . . . 68 Loth.

Mehr bey Hr. Burgermeister Dürnitzl einen Einsatz mit 18 Schißeln dabey auch 6 kleine, wägen zusammen weißes . . 444 Loth.

Einen Kelch von Riekofen
wiegt Vergoldt . . . 13 Loth.

Hr. Landschafts Doktor
Vergoldt . . 21 } Loth.
weißes . . . 32 }

Adam Maiß der jüngere
weißes . . . . 11 Loth.

Christoph Ginder Schneider
w. . . . 7 .

Die Hrn. Jesuiter haben wieder hergeben
Vergoldt . . 111 } Loth.
weißes . . . 38 }

Kaspar Kleß Schloßer
w. . . . 11 Loth.

Mehr die Hrn. Jesuiter
Vergoldt . . 29 } Loth.
weißes . . 28 }

Hrn. Kapuziner
Vergoldt . . . 63½ Loth.

Regina Michaeln Probsten Schneiders Hausfrau eine beschlagene vergoldte Gürtl . 15 Loth.

Muhrpöckinn Dienerinn einen silbern
Löffel wiegt . . . 1 Loth.

Kasparn Strobls Hausfrau ein Pecherl
weiß wiegt . . . 9 Loth.
Erhard Tetscher Bäck
Vergoldt . . 30 ⎫ Loth.
weißes . . 99 ⎭
Georg Kramer Geiger
w. . . . . 16 Loth.
Octavian Widmann
w. . . . 14 =
Kaspar Fuhmann Tuchhandler
w. . . . 47 =
Agatha Hungerin Wittwe
Vergoldt . . 31 =
Christina Kammermayrinn Wittwe
weißes . . . 10 =
Regina Muhrpöckinn
Vergoldt . . 14 ⎫ Loth.
weißes . . 12 ⎭
Octavian Widmann
Vergoldt . . 15 =
Ulrich Sanntner Kramer
weißes . . . 48 =
Hanns Schrafnagl Bäck
weißes . . . 24 Loth.
Andree Vögl Bäck
weißes . . . 17 Loth.
Hr. Glabsperger ein gelettetes Kettel
wiegt . . . 8 Kronen.
Vergoldt Silber . . 16 ⎫ Loth.
weißes . . . 38 ⎭

Georg Lohmayr Schuhemacher
weißes . . . 25 Loth.
Ulrich Rackhamer Bäck
w. . . . 26 =
Baltasar Reiter Gastgeb
w. . . . 36 =
Hr. Christian Schmetterer
Vergoldt . . 12
w. . . 39 } Loth.
Hr. Niedermayr des Raths
w. . . . 36 Loth.
Hr. Dr. Eunndres
Vergoldts . . 48
w. . . 43 } Loth.
Hanns Loykircher Gürtler
w. . . . 10½ Loth.
Benedikt Graf . . 1¾
w. . . 10 } Loth.
Anna Hartpergerinn Wittwe
Vergoldt . . 17½
weißes . . 33 } Loth.
Oswald Rampelshamer
weißes . . . 10 Loth.
Leonhard Thürmayr Schmied . 10 =
Königsmayrinn vergoldt . . . 12 =
Elias Dreml Gastgeb
Vergoldts . . 25
w. . . 4 } Loth.

Elias Sigersreiter wegen der Offenstetterinn
w. . . . 19 Loth.
Wolf Westermayr Rathdiener
w. . . . 24 .
Christoph Preiß
w. . . . 14 .
Wolf Maiß weißes . . $8\frac{1}{2}$.
Gregori Schwägerl
w. . . . 31 Loth.
Gold . . . 2 Kronen.
Widerspöck Hufschmied
Vergoldt . . . 11 Loth.
Erhard Göttersperger Huterer
weißes . . 34 Loth.
Georg Kundisch Weisihrer
Vergoldt . . $29\frac{1}{2}$ ⎫ Loth.
w. . . 35 ⎭
Friedrich Haibeck Fischer
. . . $34\frac{1}{2}$ Loth.
M. Dohann Pägl
weißes . . . $9\frac{1}{2}$ Loth.
Hanns Lehrnpocher Eisenhandler
weißes . . . 23 Loth.
Paulus Prunner Brückzollner
. . . . 7 Loth.
Sebastian Hiersch Maler
weißes . . . . 2 L. 3 Q. 3.
Georg Wellner Gürtler
w. . . . 2 Loth.

Johann Vogl Landgerichtschreiber
Vergoldt . . 60 ⎫
w. . . 179 ⎭ Loth.

Wolf Kain Gastgeb aus der Hartpergerischen Vormundschaft
Vergoldt . . . 115 ⎫
w. . . 43 ⎭ Loth.

Kaspar Mayr Bierbräu
w. . . . 43 Loth.

Mehr Wolf Kain aus der Eberlischen Vormundschaft
Vergoldt . . . 51 ⎫ Loth.
w. . . 62 ⎭ 1 Qu.

Herr Dr. Kobold Can. einen Ring, wiegt an Gold . . $2\frac{1}{2}$ Kronen.

Kaspar Roßmäßl Tuchmacher an weißen Silber . . 78 Loth.

Wolf Dengler Leder
Vergoldt . . 27 ⎫
weißes . . $44\frac{1}{2}$ ⎭ Loth.

Kaspar Dannauer Gastgeb
weißes . . . 33 Loth.

Abraham Hartmann Krämmer
Vergoldt . . 8 ⎫
w. . . $9\frac{1}{2}$ ⎭ Loth.

Hanns April Kirschner
w. . . . 59 Loth.

Anna Richterinn Lederinn Wittwe
Vergoldt . . . 17 ⎫
w. . . 77 ⎭ Loth.

Drey Ringe wiegen . . 3½ Kronen.
Sebastian Kindlmayr Lederer
weißes . . . 8 Loth.
Ursula Schmetterinn
an weißen Silber . . 118 Loth.
Maria Dietlerinn Wittwe
Vergoldts . . 118 Loth.
Auch sie an weißem . . . 44 .
Wolfen Dietlers gewesten Richters
zu Schönberg sel. Erben

Vergoldts . .	197	)	Loth.
weißes . .	133	)	

Herr Rosenkranz

Vergoldts . . .	13	)	Loth.
weißes . .	102	)	

Hannsen Reindls Versatz bey Hr.
Rosenkranz

Vergoldts . . .	29	)	Loth.
weißes . .	68	)	

Blasi Straßer

Vergoldts . .	20	)	Loth.
w. . .	11	)	

Aichnerische Kinder an

Vergoldtem . .	330	)	Loth.
weißem . .	42	)	

Absonderlich der Jungfrau Eleonora Aicherinn an
einem Paternoster und Gürtl
weißes . . . 26 Loth.
Anna Maria Aicherinn ein Kettlein
von . . . 13⅛ Kronen.

Sie wiederum ein Scheide vom
weißem Pr. . . $5\frac{1}{2}$ Loth.

Sophia Aicherinn auch ein Kettel
mit . . . $13\frac{1}{2}$ Kronen.

Von obgesagten beden Ketten seynd zween Ring wiederum zurück genommen worden, wiegen bede $1\frac{1}{2}$ Kronen, so von den Ketten wieder abzuziehen.

Eine Gärtlerinn erlegt Silber so ihr von Amandum Gnämbsen versetzt worden
weißes . . . 42 Loth.

St. Niklas Gottshaus
Vergoldts . . . 47 Loth.

Mehr Hr. Bürgermeister Hunger

Vergoldts . .	138	)	Loth.
weißes . .	121	)	

Jakob Schwaiger

Vergoldts . .	153	)	Loth.
w. . .	80	)	

Regina Muhrpöckinn Eisenhandlerinn

Verg. . .	$15\frac{1}{2}$	)	Loth.
w. . .	89	)	

Hr. Bürgermeister Christoph Dürnitzl

Vergoldt . .	344	)	Loth.
weißes . .	534	)	

Mehr eine ganz Vergoldte Gießkanne und Peck
wiegen zusammen . . 78 Loth.

Herr Burgermeister Christoph Sigersreiter aus seiner Kapelle einen Kelch wiegt
. . . . $22\frac{1}{2}$ Loth.

Hanns Alt von Neuburg vorm Wald
weißes . . . . 70 Loth.
Frau Anna Schözinn Wittwe
Vergoldt . . 26 ⎫ Loth.
weißes . . . 13 ⎭
Michael Laichinger . .
Vergoldts . . 36 Loth.
Hanns Gogl Fischer
weißes . . . . 4½ =
Herr Mautner ꝛc.
weißes Silber . . 22½ =
Friedrich Haibeck
weißes Silber . . 17 =
Marx Thaa Bäck
Weißsilber . . . 8 Loth 3 q.
Wolf Hafner Prof.
Vergoldt . . . 25½ ⎫ Loth.
weißes . . 8½ ⎭
Michael Straßer Wagner
weißes . . . 16 Loth.
Sebastian Wäßl Tuchhandler
weißes . . . 5½ Loth.
Wurmseherinn Wittwe
weißes . . . 22 Loth.
Maißerinn in dem Obernschwesterhaus
weißsilber . . 7½ Loth.
Weicklhartinn Wittwe einen Leuchter
wiegt Weißsilber . 30 Loth.

Frau Limpöckinn Wittwe

Vergoldt . .	13	)	Loth.
weißes . .	14½	)	

Thoma Förg Bierbräu

weißes . . 44 Loth.

Herr Johann Pfliegl Coop. anstatt der alten Frau Hörlinn

Vergoldts . .	26	)	Loth.
weißes . . .	67	)	

Hanns Wallner Salzmesser

Vergoldt . . . 9 Loth.

Sigmund Hupfauer aus der Bäckenknechtbruderschaft weißes . . 36 Loth.

Anna Zötlinn Wittwe

w. . . . 12 Loth.

Hr. Sigmund Pittersperger

Vergoldt . . .	8	)	Loth.
w. . .	59	)	

Hanns Mäuswirth

w. . . . 52 Loth.

Sigmund Viereckl Peitler

w. . . . 28 =

Mathäus Weixner Goldschmied

w. . . . 17 =

Mehr Hr. Pittersperger

Verg. . .	68	)	Loth.
w. . . .	21	)	

Kaspar Freylinger Riemer

an weißem Silber . 23 Loth.

Georg Ortenberger
Vergoldt . . 19 Loth.
Christoph Zwickl Bäck
weißes . . 37 Loth.
Kaspar Donauer
weißes . . 19 "
Hr. Pürkmayr Steuerschreiber wiederum
Vergoldt . 21½ ⎫
weißes . . 5 ⎭ Loth.
Sigmund Leiderer Metzger
Vergoldt . . . 16 Loth.
weißes, so nicht Prob, und zwey Loth für eins zu rechnen, wiegt . 20 Loth.
Gut . . . 9½ Loth.
Agnes Mayrinn Wittwe
weißes gut . . 6 Loth.
Mehr 6 Loth so nicht prob, und 2 Loth für eins zu rechnen.
Andree Eberhard Metzger
Vergoldt . . 9 ⎫
weißes . . 25 ⎭ Loth.
Frau Rosina Mayrinn Wittwe
an vergoldtem Silber . 200 Loth.
An weißem Silber in Allem . 83 Loth.
Mehr 2 Dutzend Löffel wiegen weißes 13 Loth.
Mehr vergoldtes Silber . . 36 Loth.
Mehr an weißem Silber . 10 Loth.
Ulrich Sanndtner auf ein neues . 12½ Loth.
weißes . . 6 Loth.

Michael Eberhard der ältere
an Vergoldtem Silber . 107 Loth.
Mehr 1 vergoldten Gnaden = Pfenning sammt 1
Perl wiegt weißes . 68 Loth.
Rosina Hausentallerinn Wittwe
weißes . . . 14 Loth.
Frau Anna Schözinn Wittwe
Vergoldts . . 48 Loth.
Mehr 1 Dutzend silberne Löffel wiegen
. . . 30 Loth.
Adam Liechtl Bierbräu
Vergoldts . $8\frac{1}{2}$) Loth.
Mehr weißes . . $19\frac{1}{2}$)
Frau Hörlinn Wittwe
Vergoldts . . $9\frac{1}{2}$ Loth.
Straubinger Gewicht.
Mehr weißes Silber . . 20 Loth.
Daniel Weinberger Kirschner als
Vormund in die Sebastian
Auflegerische Vormundschaft
weißes Silber. . . 5 Loth 1 Q.
Michael Schrafnagl
Vergoldts . . 11 Loth 2 Q.
Hanns Peippers Vormundschaft
weißes . . . $13\frac{1}{2}$ Loth.
Baltasar Reiter Gastgeb
Vergoldts . . . $18\frac{1}{2}$ Loth.
Herr Pfarrer von Peibing
Vergoldts . . 19 Mark $6\frac{1}{2}$ Loth.

Mehr weißes . . 23 Mark 2 L. 2 Q.
thut . . . 42 M. 9 Loth.
Mehr Messer und Pür an 33 Stücke
wiegen . . . 65 Loth.

Herr Kastner des Raths
Vergoldts . . $25\frac{1}{2}$) Loth.
weißes . . 100)

Hanns Scheyerl Bäck als der Sebastian Bruderschaft Schützmeister der Stachel-Schützen
weißes . . . 31 Loth.

Frau Kordula Marzellerinn Wittwe erlegt
an weißem Silber . . 28 Loth.

Hanns Lärnpecher Eisenhandler
Vergoldts . . $45\frac{1}{2}$) Loth.
Mehr weißes . . $31\frac{1}{2}$)

Frau Katharina Limpöckinn Wittwe 1 vergoldts
Kannl wiegt . . $33\frac{1}{2}$ Loth.

Hr. Dr. Widtmer Stadt-Synd.
Vergoldts . . 64) Loth.
weißes . . 17)

Kaspar Roßmäßl mehr
weißes . . . . 18 Loth.

Hanns Klepfer
w. . . $13\frac{1}{2}$ Loth.

Adam Hunger Goldschmied
w. . . . $11\frac{1}{2}$ Loth.

Jakob Peßl wiederum
. . . $3\frac{1}{2}$ Kronen $\frac{1}{2}$ Orth.
Unvergoldts Silber . . 3 Loth.

Georg Hunger Gastgeb
weißes . . . 30½ Loth.
Kaspar Droyßl
weißes . . . 14½ Loth.
Mathias Reindl Kastenbreiter so ihm Köll Schneider pr. 30 fl. eingesetzt
Vergoldts . . 11 Loth 2 Q.
weißes . . . 29 Loth.
Katharina Muslerinn wiederum
weißes . . 7 Loth 1 Q.
Kaspar Schiller Goldschmied wiederum
weißes . . . 18 Loth.
Jakob Steiger Riemer
weißes . . . 8 Loth.
Sigmund Pittersperger wiederum
weißes . . . 16 Loth 3 Q.
Herr Baltasar Niedermayr wiederum
Vergoldts . . 12 } Loth.
weißes . . 20 }
Georg Lohmayr Schuhemacher wiederum
weißes . . 7 Loth 1 Q.
Herr Dr. Widtmann
weißes . . 4 Loth.
Albrecht Purchhofer Prokurator
weißes . . . 5 Loth.
Wolf Westermayr Rathdiener . . 8 Loth.
Friedrich Haibeck Fischer
. . . . 12½ Loth.
Hanns Hößl Schneider
weißes . . . 3 Loth.

Hanns Klepfer

Vergoldts . . 23 } Loth.
weißes . . . 7 }

Christoph Zwickl Bäck . . 33 Loth.

Blasi Wieninger Bäck
weißes . . . 45 Loth.

Ursula Wagnerinn Malerinn Wittwe
weißes . . . 14 Loth.

Michael Schrafnagl Bäck
weißes . . . 8½ Loth.

Frau Anna Schötzinn Wittwe ein Armband
wiegt an Gold . 10 Kronen.

Frau Rosenkranzinn vergoldts Silber 16 Mark
thut . . . 256 Loth.

An weißem Silber 11 Mark 14 Loth,
thut . . 190 Loth.

Summa des Silbers
Vergoldetem
10380 Loth.
261¼ Kronen
½ Orth.

Weißsilber
12947½ Loth.

Außer was noch ins Künftig sonderlich wegen der Abgestorbenen herfür kommen möchte.

Nro. 3.

Carl der 7te Röml. Kaiser ꝛc.

Liebe Getreue! Aus euerem, unterm 28. diss erstatteten gehorsambsten bericht haben Wür nit allein die von dem Grafen von Keuenhiller, mitls abschickhung eines general adiudanten, geschehene aufforderung der Statt Straubing, sondern auch aus denen beilagen ferners vernommen, was Ihr deme in antwortt hinwider ertheillet. Gleich wür nun aus angeregt Eurer erthailtn antwortt mit sondern Vergniegen: mit was fir einer Standthafter Gegenwöhr bei allenfals würkhlich eruolgenter belagerung Ihr euch denen Erzherzoglichen Trouppen entgegen zu sezen, und annebens nit münder woll freudig Vernommen, das sich Unsere liebe und getreue burgerschafft in anerinderung ihrer Uns, als deren alleinigen landtherrn geschwornen Theuren Pflicht und Treu so freymietig ercleret habe, also, das Ihr, und Sye, Ihr hab, guet, und bluet bis auf den leztn tropfen, und

man, darzusezen erbiettig: Alſ laſſen Wür euch ybber eure genommene ſo aufrichtige threue Patriotiſche entſchlieſſung Vnſer allergnädigſtes ſonderes gefallen hiemit allergnädigſt ohnuerhalten, vnd wolln, daſ Ihr in Nammen Vnſer ein gleiches Vnſerer lieben vnd Getreuen burgerſchafft ebenmeſſig, vnd annebens auch bezeuget, wie Wür die werkhthättigkheit ihres genommenen ſo Tapferen, auſ purer gegen Vnſ hegenten allervnderthenigiſten Treue vnd liebe auſ flieſſenten entſchluſ mit allerhöchſten Kaiſerl. vnd landtsherrlichen Gnadn allergnädigſt vnd Reichlichen, ſowoll vmb euch, alſ umb ſye zuerkhennen Vnuergeſſen ſein werden. Verlaſſen Vnſ diſſfals demnach auf Euch, vnd Vnſere liebe getreue burgerſchafft ſo mehr zuuerſichtlich, alſ Wür in allergnädigſten angedenkhen ſtehen, Wie Ihre Treue vnd dapferkheit diſe Statt in Vorigen Kriegsleuffen vorhin ſchon verprobet hat, vnd Verhoffen diſe aniezo vmb ſo mehr, alſ Wür euch Verſichern, daſ ſolchem Kriegybl in belte durch andere Zuelengliche mitl würdet abgeholffen, vnd die Ruehe in Vnſerem Vatterlandt wider, Wie Wür zu Gott hoffen, würdet hergeſtöllet werden. ſeint Euch Anbei mit Kaiſl. allerhöchſten hulden vnd gnaden Wohl vnd gewogen.

München den 29. Jenner 1742.

Ex mandato Augustiſsimi Jmperatoris

Jgnati Pryeſchenckh.

Nro. 4.

Johann Michael Gschray, dessen Vater und Großvater ebenfalls Eisenamtsdiener waren, wurde in dem Städtchen Monheim in Baiern geboren. Schon bei dem Rückzuge der kurbaierischen Kriegstruppen aus den spanischen Niederlanden nach Baiern wollte er sich bei dem Militär anwerben lassen, wurde aber seines Herkommens wegen nicht angenommen.

Im Jahre 1722 henrathete er die Wittwe des Gerichtsdieners zu Schierling, von da wurde er im Jahre 1735 als Gerichtsdiener nach Mitterfels versetzt. Weil er sich aber gegen den damaligen Pflegs-Kommissär Yberle so weit vergangen hatte, daß er ihn sogar mit Schlägen hernahm, so ward er deshalb zur Strafe gezogen, und kam nach Deggendorf.

Im Jahre 1741 führte Gschray ein französisches Streif-Kommando nach Viechtach, wo sich

viele Panduren befanden, welche durch diesen und andere Streifzüge theils getödtet, theils gefangen wurden.

Als die Franzosen Deggendorf räumen mußten, und sich nach Straubing zurück zogen, ging Gschray gleichfalls mit ihnen, aus Besorgniß, man möchte ihn als Spion ansehen, und es könnte ihn ein gleiches Schicksal, wie seinen Vetter, Peter Gschray treffen, welcher sich, als Gerichtsdiener zu Brackenbach, ebenfalls zu solchen Diensten gebrauchen ließ, und daher, auf Befehl des Prinzen Karl von Lothringen, bei dem Dorfe Gschwend (3 Stunden von Straubing) auf freiem Felde an einem Pfahle aufgehängt wurde. Nach aufgehobener Belagerung der Stadt Straubing schickte der Platz-Kommandant, Freiherr von Wolfswiesen, den Michael Gschray mit einem Belobungs-Zeugniß über seine, während der Belagerung geleisteten vorzüglichen Dienste an Se. kaiserliche Majestät Karl VII. nach Frankfurt, und Gschray erhielt da den Karakter eines Lieutenants en Chef und die Erlaubniß, ein berittenes Freikorps errichten zu dürfen. Mit diesem Korps, welches in Kurzem von 100 auf 300 Mann angewachsen war, machte Gschray, besonders in der Gegend von Braunau, Burghausen und Wasserburg, so glückliche Fortschritte, daß er im Jahre 1743 zum Hauptmann befördert wurde. Bei Wiedereröffnung des Feldzuges im Jahre 1744

marschirte Gschray mit den übrigen baierisch kaiserlichen Truppen nach dem Rheinstrome ab, und kam bei Philippsburg zu stehen. Hier ließ der damalige Fähndrich im Graf Morawizkischen Regimente, Niklas Lukner, als Volontär sich dem Gschrayschen Freikorps einverleiben, und rückte bald zum Lieutenante vor. Dieser Lukner, welcher nachher in französischen Kriegs-Diensten bis zum Marschalle emporstieg, dessen Lebens-Geschichte und tragisches Ende in den ersten Jahren der französischen Revolution bekannt ist, hatte die Stadt Kamm in Baiern zu seinem Geburts-Orte. Sein Vater Samuel Lukner, ein Brauer und Hopfen-Händler daselbst, starb den 16. Mai 1730.

Auch am Rheine leistete Gschrays Freikorps treffliche Dienste. Bei dem Feld-Marschalle, Freiherrn von Seckendorf, hatte sich unser Held vorzüglich dadurch beliebt gemacht, daß er in der Nähe des Straßburgischen Kanales einen österreichischen Stabs-Quartier-Meister, sammt dessen Begleitung und Bagage gefangen nahm; denn bei diesem hatten sich die Stand-Liste der in das Elsaß hingeworfenen österreichischen Kriegsmacht, und noch andere, Aufschluß gebende, Papiere vorgefunden. Im September Monate 1744 ward Gschray zum Major befördert. Nach dem Tode des Kaisers Karl, und nach geendigtem Kriege löste Kurfürst Maximilian III. dieses Frei-

korps auf, und Gschray wurde mit dem Karakter eines Oberst-Lieutenants pensionirt. Er suchte aber französische Kriegsdienste nach, und wurde auch den 31. Julius 1747 als Oberst mit der Bedingniß aufgenommen, daß er bis zu dem Jahre 1748 ein Korps von 400 Dragonern und 800 Mann zu Fuß errichten sollte. Diese Mannschaft kam zu Stande, und Gschray wirkte mit derselben auf verschiedene Art zum Vortheile Frankreichs. Er blieb als Oberster bis zum Monate August 1754 in französischen Diensten, quittirte dann dieselben gegen eine jährliche Pension von 916 fl. 40 kr., und bekam von dem Könige, zum Lohne seiner Verdienste, das militärische Ludwigs-Ordens-Kreuz.

Oberst Gschray begab sich im September 1754 nach München, und da würde er ohnfehlbar das Kommando über die eben errichteten Land-Husaren erhalten haben, hätte er nicht durch Schimpfen über die Einrichtung der baierischen Regierung, und durch Lobeserhebungen der französischen Verfassung sich selbst alles Zutrauen entzogen. Er begab sich nun, als französischer Pensionär, nach Donauwörth, und brachte daselbst volle 6 Jahre zu. Im Jahre 1756, als der Krieg in Deutschland fast allgemein geworden war, suchte Gschray in die königlich polnischen und kursächsischen Dienste zu kommen, wurde aber auf der Reise nach dem sächsischen Lager bei Pirna

von den preußischen Husaren gefangen, und in das Haupt-Quartier des Großen Friedrich nach Großseidliz gebracht. Hier trug der König, eingenommen von Gschrays Rufe, als trefflichem Parteigänger, in dem österreichischen Successions-Kriege demselben die Errichtung von 600 Mann leichter Kavallerie an, und bestimmte ihm die Stadt Merseburg zum Sammel-Platze.

Gschray nahm diese Kapitulation an; nicht aber, um sein gegebenes Wort zu halten, sondern um wieder auf freien Fuß zu kommen; denn damals war er noch nicht entschlossen, dem Hause Preußen zu dienen. Er begab sich nach Baiern, und schickte die königlich preußische Kapitulation an den Herrn General v. Winterfeld, mit der vorgeblichen Entschuldigung zurück, daß, nach Briefen von seiner Familie aus Elsaß, dieselbe, wenn er preußische Dienste annähme, daselbst gänzlich vertrieben, und all ihr Vermögen verlieren würde. Er suchte allenthalben baierische und würtembergische Dienste nach; konnte aber weder in diesen Staaten, noch in Frankreich wieder zu einer aktiven militärischen Stelle gelangen. Endlich bewog ihn theils die Noth, theils sein alter Freund der Oberst-Lieutenant Thürrigel, von welchem das Umständlichere noch folgen wird, und welcher sich zu Gschray nach Donauwörth begeben hatte, preußische Dienste anzunehmen. Einer am 9. April 1761 mit dem Könige von

Preußen abgeschlossenen Konvention gemäß hatte Gschray ein Freikorps von 6 Eskadronen leichter Kavallerie von 602 Köpfen, 25 Offizieren und 594 Pferden, dann 6 Kompagnien Infanterie, 1032 Mann stark, zu errichten; bekam den Karakter eines General-Majors, und Thürrigel, als Oberst-Lieutenant, das Kommando über dieses Korps. Bald entstand aber Mißhelligkeit zwischen diesen beiden alten Herzens-Freunden. Oberst-Lieutenant Thürrigel mußte, auf Anklage des General-Majors Gschray, in die Feste Magdeburg zu Verhaft wandern, und sich einer Untersuchung unterwerfen.

Das Gschraysche Korps entsprach von Tag zu Tag weniger der Erwartung. Ja der alte, und bereits schon taub gewordene Gschray selbst wurde zu Nordhausen den 23. August 1761 von 600 Mann Franzosen auf die schimpflichste Art aus dem Bette heraus genommen, und als Kriegsgefangener nach Kassel abgeführt. Auch that König Friedrich, von dem Gegentheile seiner früher gehabten vortheilhaften Meinung von Gschrays Thätigkeit nunmehr wirklich überzeugt, zu dessen Befreiung keinen Schritt. Frankreich, das ihm, als gefangenen Generale, nicht länger mehr den Unterhalt geben wollte, entließ ihn den 8. September 1761 auf sein gegebenes Ehrenwort, Jahr und Tag gegen dasselbe nicht mehr zu dienen, aus der Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr fing die

Untersuchung gegen den Oberst-Lieutenant Thürriegel von Neuem an. Allein dieser erhielt, weil Gschray mit seinen Anklage-Punkten nicht hinauslangte, eine ehrenvolle Entlassung aus den preußischen Diensten, und jetzt übergab Thürrigel dem Könige eine umständliche Schilderung von Gschrays Karakter. Diese Schilderung zog Gschray eine Untersuchung zu, und in der Folge die Kassation. Gschray kehrte hierauf nach Wendingen, einer 4 Stunde von Donauwörth entlegenen Stadt zurück, und beschloß daselbst in kurzer Zeit und in einem Alter von 70 Jahren sein Leben.

Nro. 5.

Carl der Siebente Erwählte Römische Kayser ꝛc. ꝛc.

L. G. Wür seynd von Euch und Eueren untergebenen Burgerschaft durch ainige auf Euren Mitl abgeordnete allerunthertheinigist belangt worden, Euch in ansehung der beir vorgewesten Bloquir- und Belagerung Euerer Statt bezaigt unversehrter Treue und Standhafftigkeit, womit man solche tapfer ausgehalten, und endlich sich hievon gänzlich befreyt gemacht, einige Gnaden, Freiheiten, und Brivilegia allergnädigist mit zu seyn, damit Ihr Euch nit allein des erlittenen übergrossen Schadens nach und nach wieder erhollen, sondern auch solch Euerer allergehorsambisten, und getreuisten Bezeigung halber zu Euren, und Euer

Nachkommen trost von.andern hierdurch distinquiret sehen möget; da Uns dann solch Eure allergehorsambste treu und Standhafftigkeit zu allergnädigisten Gefahlen geraichet, und mithin Wür Euch mit Kaisl. Landtsfürstl. Gnaden anzusehen allergnädigist genaigt seynd: So haben Wür indessen allermildester erwegung beraits ainige in vorschlag gebrachte Freyheiten, Brivilegia, und Gnaden-Concessionen huldreichist, und hierunter sonderheitlich allergnädigist bewilliget, das nit allein Euch nit allen Euch nit allen Inwohnern khonfftighin die Herdtsteuer Anlag von allen sich in der Statt, und daselbstiger Vorstatt befindlichen Herdtstätten von nun an beständig solle nachgesehen, und fernershin nit mehr gefodert werden, sondern Wür wollen auch die Jenig Jährliche recognition, so bisher weegen des aldasigen Statt-Ober Richter ambts zu unseren aldortigen Rentambt mit Fünf Hundert Gulden verraicht werden müssen, biß auf Fünffzig Gulden dergestalten auf besonderen Gnaden geringert, und reducirt haben, das die nachlassente Vier hundert und Fünffzig Gulden der Statt-Cammer alda ins khonfftig zuegehen, und verbleiben sollen, wie dan Wür unterm heuntigen dato unserem aldasigen Rentambt allergnädigist anbefolchen, Euch verstandtene Gnaden Bewilligung der beständtig-gänzlichen Herdtstatt anlags, und Jährl. 450 fln nachsicht an der Statt Ober Richterambts recognition obverstandtnermassen, und zwar a die unsers hierinfahls erlassen

allergnädigisten Decrets vom 15. Juny ao. 1742 anfangendt würkl. geniessen zlassen, Welches Wür Euch zur nachricht, und Euerer legitimation mit dem Anhang allergnädigist bedeutten, das Wür von erwehnten Renthambt weegen der von Euch erbettnen Mautt-Accis- und Neuzohls befreyung, auch abstöllung einer Neuerlich anforderenten Mauttverraichung von denen abführenten getraydern förderl. bericht und Guettachten abgefordert haben

München den 23. Febr. 1743.

Ad mandatum sacrae caesareae regiaeque maiestatis pprium.

And. Veith Eder
an
Burgermr. und Rhätte alhier zu Straubing
also abgangen.

Nro. 6.

Carl der Sibente Erwöhlt. Römis. Kayser.

Unsern allergnädigisten Grues zuvor, Fürsichtig, Ersamb, und Weise liebe Getreue! Wür lassen Euch auf Euren, untern 3. diss erstatteten allergehorsambsten bericht, weegen allerunterthänigist erbettner zuelänglichen Besatzung auf allenfahlsigen Abmarsch der daselbst sich befindlichen Französ. trouppen, hiemit allergnädigist ohnverhalten, wasgestalten uns allrforderist zu allergnädigist erkhandtlichisten Gefahlen geraichet, die Ihr zu Conservierung der Statt Euerer seiths mehrmahlen, gleich Ihr Euer threu vorhin schon verprobet, alläusseristes anzuwendten, Euch erbotten habt.

Und wie nun vermög der lessteren eingeschickhten tabell von unsern truckhsässil. Infanterie Re-

giment 506 Man in Straubing sich würckhlichen befündten, auch von ersagten Regiment weithers hundert Man (wans nit schon geschechen) recrouten ehester tagen daselbst eintreffen werden, mithin, ohne was von denen Franzosen zu deren bestärckhung hinterlassen werden würdet, sich die regulirte Manschafft auf 600 Man wenigistens erstreckhet; Alß achten Wür nit allein solche Manschafft für ein Genuegsambe Guarnison, dem Feindt bey allenfahligen anfahl, und wider verhoffen, erfolgenter belagerung, zum tapfern widerstandt genuegsamb zu seyn, sondern auch sezen in Unser liebe gethreue Burgerschafft weegen ohnzweifflicher standthaffter Gegenwehr so mehr, als Selbe ihre treu gegen unß, deren Wür zu aller zeit unvergessen seyn werden, in vorgangenen Jahr in der That werckhthättigen verprobet hat, Seynd Euch anbey mit Kayl. allrhöchster Gnaden.

München den 6. Juny 1743.

ad Mandatum sac. cæs. et regiae Majestatis
pprium.

Ignatz Preyschenckh.

Nro. 7.

Antwortt.

ob ich zwar Keine Capitulation zu vnderschreiben vermag, sondern die Statt Straubing, gleich wie daß von Sig nach allerhöchst Königl. hungl. Waffen ohne deme bereiths occupirtes Churfrtl. Bayl. landt lauth der zwischen weitter herrn Veldt Marchal Grafen von Keffenhiller, vnd Dekhendorf Excellenzien den 27 elapsi zu Niderschenfeldten gepflogenen Convention vnder die allrhöchst Konigl. Potmeßigkeit, Vnd schuz zu nem-

Entwurff.

Jenen puncten so von ainer Kaysl. hochlöbl. Regierung dan alhiesigen Stats Magistrat Verfasset, vnd denen zur Capitulation abgehenten Comissariis pro memoria respective zur außwürkhung gegenseithiger ratification Zugestellt worden.

den 19 July
anno 1743.

men befehligt bin, so würdt annoch auf negstehende puncten folgendes geantwortet vnd zwar daß

ad 1

auf Sr. hochfürstl. Drtl deß Prinzen Carls von Lothringen gdste bewilligung alle das Vorgegangene bißhero in volliger Vergeßenheit gesezt werden, mithin ein inder sein ambt oder gewerb frey vnd sicher versehen sollen. —

1mo

Sollen alle jene Persohnen Burger vnd andere, so sich zur Statsdefension gebrauchen laßen, ob sie gleich sonsten dem Militare nicht Zugethann, deßen halben Vnbelangt, vnd weder an guth noch am Leib geschädiget werden.

ad 2

Die Regierung würdt in ihrer activitet biß auf weithern allerhöchst einlauffenten befehl Gelaßen, mit diser reservation, daß von derselben nichts im Namen deß landsfürstens sondern in Namen dero Zu Vngarn vnd Böheimb Königl. Maj. expedirt werden

2do

Ist aine Kaysl. Regierung in seinen Standt, vnd activitet in administrirung der Justiz vnd Pollicey, wie es Ehe vnd beuor dieße landten üblich geweßt, allerdings zu laßen, anderen allen zugehörigen Persohnen, so wohl de praeterito alß in futu-

solle, ratione der Besoldtung aber ist ebenfahls die gdste resolution zu Erwarthen.

ad 3

dergleichen Pensionisten haben sich bey dem Königl. Hof zu Wien mit ihrem vnderthänigsten ansuchen zu insinuiren.

ad 4

die hrn. Rhäte, die von adl, vnd andere gefreyte Persohnen geist Vnd weldtlichen standts werden bey ihren privilegien vnd imuniteten so viel es die Raison de guerre gestatten würdt, gelaßene oder portion Geltrn andere von natural quatier wan anders nicht aine gar zu Starkhe guarnison in die Statt verlegt werden mieste, frey bleiben,

rum der gewöhnliche behalt von Eingehenden Geföhlen außfolgen zu laßen.

3

Soll es eben die beschaffenheit haben mit denen bei hiesigen ämbtern angeschaften Wittiben, Vnd andern so ainichen Gnaden behalt genießen.

4

Sollen die Kaysl. Rhäte dan die von adl, vnd andern gefreyte Persohnen geist Vnd weltlichen Standts bey ihren privilegien Vnd imuniteten gelaßen, vnd hierweider weder mit Natural quatier, noch portion geltern beschwerdt, auch

allenfahls soll es wie in München, landshut ꝛc. sein Bewenden haben.

ad 5

so vill es ebenfahls die Raison de guerre zu laßen würdt ob eine geringe oder aber eine Starkhe guarnison nach denen Vmbständten Erforderlich seyn, übrigens würdt man sich nicht bindten, ob die Manschaft in denen Casern, oder beym burger verlegt werden, auch ob die guarnison in regulirten Regtern, oder aber in Growaten, Panturen dergleichen bestehen sollen, maßen sich hier mein der Veldtherr weder in königl. hungl. selbsten, vill weniger in vi armorum Eroberten frembten Ländtern eine leges vorschreiben laß.

5

Alhiesiege Burgerschaft über den betrag deß Vorhin Kleinen ohrts mit quatier nicht überladen, noch anders als regulirte trouppen herein gezogen, auch die nicht vnder die burgerschaft, sondern in die annoch verhandtene Casarnen, oder in andere hierzu gewitmeten heusern verlegt werden, vor allen

ad 6

würdt in totum verwilliget, maßen eben die allerhöchst königl. intention dahin zillt, auch daß Comandirenten Veldtherrn deß Prinzen Carl Lothringen Ernstlicher Befelch ist, daß der burger vnd Inwohner bey seinen gwerb, vnd Vngegrimbt wan dieser nur Erforderlichen fahls die schuldige parition leißt, vnd sich nicht halsstährig oder widerspänstig Keit halber Straffbar macht.

6

Solle in hisiger Statt Zu keiner Zeit, vnd vnder Keinen vorwandt eine blinderung verstattet werden, sondern ieden frey stehen sein herein geflichtes haab vnd guth, in wembe es immer bestehe, widerumben vnuerruckht an seine Stöll nach hauß Zu überbringen. —

ad 7

waß die ordinari Contribution anbelangt, ist selbe bereiths von dem Wienrs. Hof regulirt, die übrige sich etwa leistente praestanda betr. würdt die Statt Straubingen gleich andern Statten in Bayern vnd nicht härter gehalten werden.

7

Bleiben alhiesiger Statt vnd aldasige Burger Vnd inwohner geistl. vnd weltliche woß würthen vnd standt solche immer sindt mit aller contribution brandschätzung vnd dergleichen außerordentlichen in daß ordinarium nicht einschlagenten Kriegs exactionen vnbelangt.

ad 8

würdt in totum abgeschlagen, vnd hat die burgerschaft, wie es bereits befolchen das Gewöhr ohne ausnamb auf daß Rhathauß zu lifern, wie dan der ienige, so binen 3 Tagen all sein gewöhr getreulich, vnd behörig nicht würde gelifert haben, gewertigen solle, daß ihm sein haab und guth confiscirt, Er auch nach umbständten bestrafft werde, weßentwegen ein ieder Vor schaden sich zu hietten wißen würdt, auch eine ordentliche visitation vorgenommen werden soll, ingleichen hat der Adl daß Gewöhr doch mit aignen Pöttschaft wohl versiglt, damit nichts davon distrahirt werden möge, in einen orth zusammen zu bringen, und nachgehends den Schließl dem hiesie-

8

Gleichwie allhiesige guarnison mit allen honeurs bereith zugestanden worden, alſ soll Kein Inwohner, weßen Standts er immer seye, daß Gewöhr abgenohmmen, vnd daß waß zur Statt Zeughauß gehörig es seye Klein oder Grobes Geschütz monition, vnd andere Kriegs gereithschaft vnverruckhtr gelaßen werden.

gen Hrn. Commandanten einzuhendigen.

ad 9

hievon ist nicht das mündiste zu meldten, maßen samtlich hier verhandten gefundtene artillerie munition, vnd Kriegsgereuthschaft als ein Ihro zu hung. vnd Böheimb. Königl. May. Eigen gehörigs vnd iure. belli Erobertes Gewöhr anzusehen ist, womit also die weithere disposition nach Guth bedunkhen gemacht werden mag welches ohne deme ein von beginnenten weldt an ältisten Gebrauch geweßen ist. —

ad 10

Würdt gänzlichen Verwilliget, vnd Könen hiesige vnderthanen gleich andere nicht nur in Bayern sondern in Oesterreich, vnd alle ohrten

9

Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Sr. Kayl. May. angehörigen Artillerie, Kleinen gewöhr, munition und andern Kriegs gereuthschaff, wie die nammen haben mag, über welch alles ein accurates inventarium solle verfaßet, vnd bis auf weithern von Se. Kays. May. rc. rc. Ergehente Ordre nichts abweckh gebracht werden.

10

Sollen nach geschloßener Capitulation ohne anstandt daß Commercium Eröfnet, folgents die freye Zufuhr von victualien vnd andern

wie zuvor ihre Handlung vnd Gewerb bey all ihrer Gerechtigkeiten treiben, welches auch der Statt Regensburg bereiths insinuirt worden.

gestattet, ieden sein gewerb wie vorhin zu treiben Erlaubt, vnd jeder bey seiner Gerechtigkeit gelaßen werden.

Errinerungen

Yber die von Sr. Eccel. dem Comandir. Hrn. Gral. Veld Marchal Lieut. Baron von Bernkhlau auf die deroselben vorgelegte Capitulations Puncten beliebte Beantwortung verfaßet Straubing den 23. July 1743.

§ 1mo

hat sein bewenden.

§ 2do

ratificirt bis auf die Besoldung so von Hochenorten decidirt wird.

In der zwischen einer hochen Gralitet getroffen und hieher comuni-

cirten Convention ist Expreſse enthalten, daß der Vicedom, und die Regierung In Keinem Standt Vnd Activitet zu Administrirung der Justiz vnbekhränckht gelaßen werde. Will vns alſo nit gebühren ohne ſpecial an befehlung Ihro Kay. May. allerhöchſten Namen und Inſigl zu ändern, Sr. Excdll. werden alſo den Termin biß zu einhollender Resolution verwilligen, indeßen den statum quo beangnommen. Gleichfals würdt bey obgedachten § die Regierung nur bis auf einlauffend weiteren allerhöchſten beuelch in ihrer activitet gelaßen, Vnd Raoe. der Beſoldungen die gdtſte Resolution erwartet werden. gleich wie aber obgedachte Convention der Regierung in ein ſo anderm den vo-

Ingleichen auf hochen Orten befelch erwartet wird. —

In so lange kheine Kriegsgefahr obhanden, und die guarnison nicht numerose wie man hoffet daß es nie nichts

rigen stand vorbehaltet, alß werden S. Excell. diesen Passum simpliciter beangenemmen.

§ 3

Betrift dieser Articul mehristen Theils dgestalten arme Witween und Weisen, welche ohne dieser beyhilff nit wusten sich und ihre ville Kind vor dem Pettel zu erretten, vill mind die Reis und Solicitations Kosten zu erschwingen, möchten also Se. Excell. geruehen disen Articl umb so mehr zu Acordieren als dley gnaden gehalt ohne demme von kheiner sondelichen Consideration seyen.

§ 4

Weillen die ybergab deß allhießigen orths von einer ganz andern beschaffenheit als München, Landtshudt 2c. ist,

werden wirdt, Solle weder adl noch geistlichkeit vnd Rhäte belegt werden, dahingegen wan hocheGeneralitet khombt so Sine selbsten, die politesse haben werden, ein convenables quartier zu praepariren. —

Die trouppen werden in die Casarmen gelegt, wan der numerus anwachsen solte, vnd der Platz nit erkhlekhlich, So cessirt ohne dem solches. —

alß würdet man deßhalb die raison de guerre dahin Nemmen, daß die Rhäte, der adel vnd Geistlichkheit bey ihren Privilegien vnd immunitaten aufrecht erhalten, vnd ohne eußerrister noth mit Quatier nit beleget, auch von allen Contribution Portions Geldern vnd andern anlagen befreyet werde. —

§ 5

Ist die Verlegung der troupen in die Casarmen zu erhaltung der disciplin vnd guetter Mannß Zucht daß beste mittel, vnd wirdet hierdurch villen vngelegenheiten mit feuer vnd anderm vorgebogen, alß wollen Se. Excellenz zu Consolation der Burgerschaft vnd sambentlichen Inwohnern hierinfalß gebührende Ordre stöllen. —

khein Befreyungs Contribution khan nicht zugestanden werden, allein die Statt wirdt kheine andere Contribution geben, alſ die ienige, ſo immediate der hof vnd administration determiniert.

Das gewehr ſolle gelifert werden, jedoch auch die restitution erfolgen wirdt, mit Jeden ſein Nahm darauf Zeichen, Jeden Cavalier, Rhat wirdt zu ſeiner recreation erlaubt, die Piſtollen, vnd eine flinte, in gleichen vor ſein Jäger, welcher mit deß Commendanten Paſs

§ 6

hat ſein gänzliches verbleiben.

§ 7

Wiezumahlen die ſtatt mithl. abhandlung einer hochen gralitet ybergangen, alſ würd ſolche mit gleich einen Jure belli occupierten ort hergenohmen, ſondern vnd haubtſächlich in anſehen der großen erlittenen ſchäden möglichſt verſchonet werden.

§ 8

Gleichwie der adl allhier an ſich ſelbſt nit ſonderlich zahlreich, vnd ſeines gewehrs zu ausgebüng deß berechtigten juris venandi bedürfftig, alſ werden Se. Excell. denen Rhäten, vom adl vnd geiſtlichen ſtänden ihr wenigeß gewöhr vnabgenomener laßen, oder doch wenigiſt verſicheren,

prechen sein solle, waß das Caliber mäßig gewehr anbetrift ist davon excipiert.

daß im fall solches in loco tertio verwahret werden solte, ein yed das seinige ohne abgang bekhomen, zugleich verwilligen, das yedem die notturfft zur Jacht vnd reisen bey haus gelaßen werde.

§ 9

Dependiret an sich selbst von höchsten orthen.

§ 10

hat sein bewenken.

Nro. 8.

Joseph Kaspar Thürrigel wurde den 31. Julius 1722 zu Gossersdorf, einer ehemals an das Kloster Oberaltaich gehörigen Hofmark, im Landgerichte Mitterfels, geboren. Sein Vater, Mathias, war daselbst Halbbauer, Vater von 8 Kindern, und weil er einst drei österreichischen Ochsen-Händlern ihr Geld abgenommen hatte, und deßhalb verhaftet und zu Mitterfels prozessirt worden war, nicht in dem besten Rufe; die gemeine Sage legte ihm noch mehrere dergleichen Streiche zur Last, von welchen jedoch keine Gewißheit vorhanden ist. Sein Sohn Kaspar besuchte in seiner Jugend die Schule zu Konzell, und legte da ungemeine Fähigkeiten an den Tag. Dieserwegen ward er Anfangs von dem damals kurfürstlichen Bräuhaus-Verwalter Vogel zu Gossersdorf in die Schreib-Stube, und hierauf von dem kurfürstlichen Gericht-Schreiber Sommer zu Mitterfels als Schreiber-Junge angenommen, und rückte so stufenweise vor. Lustige Streiche, die

er sich in Menge erlaubte, gestatteten ihm einen längeren Aufenthalt zu Mitterfels um so weniger mehr, da sein Gönner und Schützer, der Bräu-Verwalter Vogl von Gossersdorf nach Hals versetzt worden war, woselbst Thürrigel ihm auch einen Besuch abstattete. Eben in den Jahren 1741 und 1742 hatte Thürrigel, als Schreiber, sich zu einem Freischützen gebrauchen lassen, und da wirklich so gute Dienste geleistet, daß er im Jahre 1743 von Kaiser Karl zu München mit Geld beschenkt, und ihm eine Anstellung in dem baierischen Militär versprochen wurde. Er trat aber schon früher in französische Dienste, und zwar unter das deutsche Infanterie-Regiment de la Mark, bei der Oberst-Lieutenant de Barreau-schen Kompagnie als Kadet, weil de Barreau im Jahre 1742 zu Mitterfels stationirt war, und Thürrigel diesem Manne daselbst treffliche Dienste geleistet hatte, von welchem er auch nach der Hand in seinen Verhören zu Straubing im Jahre 1743, wo man ihm Spionerei zumuthete, nicht nur Sprache geführt, sondern auch ein Zeugniß vorgewiesen hatte. Eben dieser de Barreau sagte dem Marschalle Comte de Saxe von Thürrigels guter Conduite und Geschicklichkeit so viel Löbliches, daß der Marschall ihn zum Lieutenant, und zu seinem aide de camp machte. Im Jahre 1760 war Thürrigel schon bis zum Oberst-Lieutenante gestiegen, im Jahre 1761 aber in preußische Dienste, wie wir bei Gschray be-

reits gemeldet haben, übergetreten. Mehrere Briefe hatte Thürrigel an seine Verwandte, besonders aber, wegen Errichtung eines preußischen Freikorps, an den Gerichts-Diener Johann Fischer zu Gossersdorf geschrieben, und dieselben darin ermuntert, ihm Bräu- und Metzger-Knechte, Jäger und Gerichts-Diener nach dem Sammel-Platze Minden an der Weser zuzuschicken. „Die Leute, schrieb er, sollen es gut bekommen, und ihnen die Reit-Pferde, wenn sie welche mitbringen, gut bezahlt werden." Allein der Zufall wollte, daß zwei solcher Briefe in des damaligen Bräuhaus-Verwalters, des Dösch'es Hände geriethen, und so das Werbegeschäft, das im Stillen hatte betrieben werden sollen, verrathen wurde. Eine genauere, bald darauf von der Regierung aus München selbst anbefohlene, Aufsicht hatte so viel erzweckt, daß aus dortiger Gegend nicht ein einziger Mann geworben werden konnte. Nach der mit General Gschray in Preußen gehabten Geschichte, aus welcher Thürrigel sich weit ehrenvoller, als jener, gezogen hatte, begab er sich nach Spanien, und wurde dort sogleich mit seinem bisherigen Range als Oberst-Lieutenant bei der Armee angestellt. Weil aber Thürrigel immer gerne Projekte machte, so benützte er in Madrid die dargebotene Gelegenheit, dem Könige einen Plan über die Urbarmachung der Sierra Morena vorzulegen. Der Plan wurde von dem Hofe wirklich angenommen, und Thürrigel

mit unumschränkter Vollmacht dahin abgeschickt. Es ist bekannt, daß er dort große Dinge unternommen, und dieselben eben so klug als glücklich ausgeführt hat, und daß er von Seite seiner Regierung für nichts Geringeres, als für einen Vice-König jener kultivirten Wüste, (so drückt er sich selbst in einem Briefe an seine Verwandte aus) geachtet und angesehen wurde. Die an seine Verwandte öfter gemachten reichen Geschenke zeigen hinlänglich von dem Glückes-Sterne, welcher über Thürrigel in Spanien aufgegangen war. Er verlangte eine seiner Schwestern zu sich, und versprach, sie vollkommen gut zu versorgen. Allein die zu große Entfernung machte nicht nur keine seiner Schwestern zu einer solchen Reise schlüßig, sondern es ist überhaupt Niemand bekannt, der aus dem Geburtsorte Thürrigels sich hätte in jenes Königreich übersiedeln wollen, so anlockend und einladend auch das überschickte Geld sowohl, als die Aussicht in die Zukunft gewesen war. Man weiß, daß Thürrigels schönes Werk, das Frucht- und Wohnbar-Machen jener Wüste, das den Dank von ganz Spanien in hohem Grade verdient hatte, durch den Neid und die Habsucht der spanischen Geistlichkeit unterbrochen und unterdrückt wurde, und daß dieser Mann seine letzteren Tage in dem Genusse eines, von der Regierung Spaniens, wegen des unwidersprechlich großen geleisteten Guten, ihm zugemessenen Gehaltes beschließen mußte.

Thürrigel hatte sich auch verehelichet, und sein und seiner Frau Gemahlin Ebenbild aus Spanien nach Gossersdorf überschickt. Beide Bildnisse kamen nach Neuenrandsberg an den dortigen Wirth, der ebenfalls ein Thürrigel war, und befinden sich nunmehr bei dem königl. Landgerichte Mitterfels. Folgende, unten an seinem Portraite geschriebene, Worte sind vermuthlich auch von seiner eigenen Hand:

Den 24. Juli 1769 vollendete ich den mit Sr. Königlichen Catholischen Majestät geschlossenen Contract, kraft welchem 7321 Familien aus Teutschland zur neuen Colonie der Sierra Morena eingeführt, und vom König aufgenommen worden sind.

J. C. von Thürrigel mpra.
Königlicher Spanischer Oberst.

In dem nämlichen Jahre, und zwar den 20. November hatte Thürrigel ein Schenkungs-Instrument errichtet, und in demselben seinen Geschwistern, Verwandten und allen Mitgliedern der Gemeinde Gossersdorf bei 5000 fl. vermacht. Dem damaligen Vicedom zu Straubing, Sigmund Grafen von Spreti, hatte er 341⅔ französische Louisd'or und 15 Fässel Malaga-Wein mit der Bitte überschickt, erstere nach Inhalt der Schen-

kungs=Urkunde zu vertheilen, letztere aber zu verkaufen, und den Erlös zu dem obigen Endzwecke zu verwenden.

Der wörtliche Inhalt dieser Urkunde selbst verdient, unter anderen Ursachen, auch deßwegen bekannt zu werden, um Gesinnung und Denkart dieses Mannes kennen zu lernen. Sie folgt daher in der Reihe der übrigen Urkunden unter der Numer 9.

Nro. 9.

(Königlich Spanisches Siegel Papier.)

Sella primero, quincentas y quincenta quatro Maraevedis: Año De Mil Fete Cientos y sesenta y Nueve.

Ich Johan Caspar von Thürrigel in Sr. katholischen= dan zu hispanien und Jndien Königl. Mayestätt Diensten bestelter Obrist von der Armee mache zum Trost meiner in meinem Chur=Bayris. Vatter=Lande wohnenten auf dem von unsern in Gott seel. ruhenten Herz geliebtesten Vatter Mathiasen Thürrigel und seiner ebenfahls in Gott Verschiedenen Ehegattin unserer auch Herzgeliebtesten Mutter Annen Marien einer gebohrnen Wagnerin als Weyl. Anderee Meixners hinterbliebenen Wittibe Ehebette entsproßenen Vier

leiblich Herzgeliebtesten Brüdern Nammens Johanen Casparn, Martinen, und Johannen Baptisten Thürrigel, ingleichen Meiner Von seithen unserer gemelten Herzgeliebtesten Mutter entsproßenen Leiblichen zweyen schwestern Namens Margarethen und Agnesen (welche mit genanten seel. Meixnern erzeugt wurden) zu Vorderst aber ihrer beyder Töchtergen, alß meinen geliebtesten Päselgen oder nichtgen, Annen Marigen gescheidtin, zu güttenstorf dato ohngefehr 13 Jahr alt, und Annen Marigen Paumgartnerin zu Röttenbach dato 15 Jahr alt folgente Erklär- und Schankung, welche nach dem Buchstablichen Inhalt ohne gericht, noch mündlichen Streitt unter den hohen Schutz Sr. hochgräflch. Excellenz deß herrn Grafen Sigmundten von Spretti churfl. würkl. Geheimen Rhat, Kamereren, und Regierungs Vicedomen zu Straubing solle folgentermaßen vertheillet und also beuolget und gehalten werden, als Nämlichl. und zu wisen: Fürs

Erste mache Ich meinen Herzgeliebtesten Vier Brüdern als ein Pures freues von meinen durch mich allein erworbenen vermögen Brüderliches geschank von dreytausent gulden Bayerisch. heutiger Landeswehrung, dren ein Jeder Thut fünfzehn Bay. oder Sechzig Rheinische Kreuzer: Diese dreytausend Gulden werden dergestalten unter Meine Vier Brüder vertheilet, daß der Johann zu Röky zu seinem Von mir ihme bestimbten An-

theil Achthundert Gulden, der Johan Baptist dermahlen zu Straubing Achthundert Gulden, der Martin zu Großerstorf ebenfahls Achthundert Gulden, und der Caspar Sechshundert Gulden zu ihrer freyer Erhalt- und Waltung doch dergestalten sogleich paar überkommen, daß die dem Casparn zugeschriebenen Sechshundert Gulden seines schwachen verstandes wegen denen übrigen dreyen Brüdern Johanen, Martinnen, und Johann Baptisten gleichmeßig zu handten zu stehlen kommen, Welche ich alle drey zu des Casparn Brüderliche Vormündern hiemit in dieser zutheillung ernenne, Ohne daß sich einige gerichts Obrigkeit, außerhalb hochermelten Excellenz hierein zn mischen habe; allermassen ich vollkommen überzeugt bin, das zwischen Mir und meinen Brüdern und Schwestern eine Unumschrenkhete Ohneigenützliche Liebe: und Threu herschet, und daß Meine drey Brüder den Viertten Nämlichen Casparn werden in allen versorgen, auch an Sonn- und hohen Festtägen einiges Geldlein geben, um sich erlaubtermasen zu Belustigen, wie dan auch gemelter Bruder Caspar hier freyheit haben solle, bey den übrigen im Lande Verheuratheten Brüdern wexlweise (wenn es ihme gefält) sich aufzuhalten, doch aber muß Er zum wenigisten ein Jahr lang bey dem Jenigen verbleiben, zu welchen er sich begeben wird, auch sich der feldt und häuslichen arbeit mit Fleise widmen, volgsam dem Müßigang als ein Haupt Laster vermeiden: und in allen seinen thun sich als

ein from= und williger Bruder betragen. So fehrn er nun in der folge sich solle außer stande gesetzet sehen, der harten auch Endlichen gar keiner arbeit mehr Vorstehen zu können, und allenfahls verlangen tragen würde, sich in ein bürgerliches Spittal als wie zum gleichaus daß zum Statt am Hof eines ist für seinen Lebens Rest zu begeben, Alsdann werden meine übrige drey Brüder das beste hierzu wehlen, und bewerkhstelligen. Fürs

Zweyte mache ich meiner geliebtesten Päselgen oder nichtgen deren Nammentl. Annen Marigen geschweidlin zu Güttenstorf als dem einzigen Leibl. Kinde Meiner Herzgeliebtesten Schwester Margarethe der geschäidlischen Ehegattin zu Güttenstorf als ein pures freyes geschenkh die Summa von Sechshundert Gulden, welche sobald nur Möglich= und Gelegenheit gefundten wird (nach welchem sich Mein Bruder und der schwager geschaidl einstimmig umzusehen haben) gegen gerichtliche Verpfändtung eines hinlänglichen sicher ligenten Unterpfandts und den üblichen zinsen aufgelegt werden solle, die zinse welche diese Sechshundert Gulden einbringen, sollen in solange gemeltes mein Bäselgen nach den Löbl. Landtes gesätzen mindig ist, ihrem Vatter und ihrer Mutter zu nutzen kommen, doch sollen sie ihr annoch das Schreiben, ingleichen bey einer geschikten Naderin zu Straubing fein= oder Klaine Sa=

chen Nähen, auch noch anbey Frauenzimmer zu frisiren lernen laßen, Wofür noch a parte daß Lohn- und Kostgelt zu bezahlen verspriche. —

Wenn sie sich nun wird einstens verheurathen, alsdann empfangdt sie diese gemelte Sechshundert Gulden, als ein Haus- oder Brautt Steur, sie sole sich aber ohne guttheißen ihrer ältern und im fal sie nicht mehr im Leben wären Ohne beystimmung Meiner Brüder nicht verheurathen, doch solle ihr auch nicht zugemutthet werden, sich mit einem Gegenstandt zu verheuraten, zu deme sie ganz kheine Neigung haben würde. Solte sie aber im ledigen standte sterben, alsdann solle die ganze Summa der Sechshundert Gulden an Meine übrigen Brüder und der agnesen Töchtergen oder ihren Leibeserben zurükhfalen: doch sollen diese Erben alsdan gehalten seyn, denen hinterbleibenten ältern Nämlichen Meiner Schwester Margarethen und im Fahl ihres Ableibens ihrem überlebten Ehemann Namens Gescheidl den gewönlichen Zünse vor die Sechshundert Gulden alle Jahr richtig zu bezalen, oder sich überhaupt diesesfals zu vergleichen.

Dafehrn aber oft gemeltes mein Bäselgen nach bereits beschehener Verehlichung ohne zurückh lassener Leibes-Erben über Kurz oder lang solte mit Tod abgehen, Als dan solte die helffte mit Drey-

hundert Gulden ihrem zurückhlassenten Ehemann Verbleiben, die übrigen dreyhundert Gulden aber sollen meinen übrigen geschwistrigten oder ihren Leibes Erben dergestalden zu nutzen kommen, daß die schwester Margareta, oder ihr überlebenter Ehemann gescheidel hundert Gulden zum Voraus ziehen, und an die übrige Zweyhundert Gulden ebenfahls ihren gleichmäßigen Antheill haben. Fürs

Dritte mache ich Meiner andern Bäsligen oder nichtgen der ebenfahls Nammentlicher Annen Marigen Paumgartnerin zu Röttenbach als dem einzigen jüngsten Kinde meiner schwester Agnesen Ein geschänckh von Sechshundert Fünfzig gulden, in betracht sye Viel ein wenigers von ihren ältern als der Margarethen töchtergn zu gewartten hat, von disen Sechshundert Fünfzig Gulden werden Meiner schwester Agnesen: und ihrem Ehemann Nammens Paumgartner sogleich ainhundert fünfzig Gulden paar in die Hand gezehlet, and nach eignen gefalen damit zu schalten: und zu walten, die übrigen fünfhundert gulden aber sollen aber sobald sich Gelegenheit fände (um welche die ältern und meine Brüder umzusehen haben) gegen gerichtlicher Verschreibung eines hinlänglichen ligenden Unterpfandes auf zinse gelegt werden, diese Zinse sollen solange meine Bäselge ledigen Standts bleibt, ihren ältern zu nutzen kommen, nach ihrem hinscheidten aber, es sey alß dan in

ledig = oder verheuratheten stande solle alles auf den Nämmlichen Fuß gleiches in betreff meines andern Bäselgen der Margarethen Töchtergen dieses fahls hieroben gleich ausgetheult ist gehalten werden.

Ich sehe auch gern daſ dieses mein Bäselge zu Straubing in ein herschaftliche = oder Wenn es nicht geschehen kann in ein Wein und gast hause, wo große einkehr ist, Kuche gebracht werde, Wo sye das Kochen und besonders die Meehl-Speisen zu machen lernen Könte, Wofür ich dannoch sonderbar das Kost = und Lehr-Gelt nach dem Ausspruch Sr. Excellenz Herrn Vicedoms für Sye zu bezahlen Verspreche, und in der folge wann mir Gott daſ Leben schenkhet, beyde meine obgemelte Bäselgen oder Nichtge in Teutschland zu versorgen ich und Meine Frau Liebste über unſ zu nehmen verlangen.

Ueber Obige in drey Classen und 6 Theile gemachten Schankhungen ad Viertausend Zweyhundert = und fünfzig Gulden bestimme ich und gebe

Viertens als ein Sonderbares geschenkhe von einhundert fünfzig Gulden, welches Meinen Geschwistrigten, schwägerinen Schwägern und Bäselgen Sr. Hochgräfl. Excellenz der Herr Vicedom dergestalten paar zu handten zu stellen gdg geru

hen wollen, Gleich hiemit gehorsamst bitte, zu wisen: meinem Bruder dem Johann zu Rothy dreysig Gulden, dem Martin zu Gosserstorf dreysig Gulden, dann Johan Baptisten zwanzig Gulden, und dem Caspar zehn Gulden (weil diese beyde noch ledig und Keine Weiber zu versorgen haben, fehrners dem Schwager Gescheidl zu Guttenstorf dreysig Gulden und dem Andern schwager Paumgartner zu Röttenbech Ebenfahls dreysig Gulden — diese Extra Schanckhung hat Meine Frau Liebste also verordtnet und Mir bestens anbefohlen, welche sye nebst mir zu diesem Endte an gemelte unsere Respectis. Herzgeliebteste Brüder, schwestern, Schwäger, Schwägerinen, und beyde Bäselgen machet, auf daß mit denen in diesem Satz ausgetruckhten einhundert fünfzig gulden wider, gedachte mein gemelte Bluts verwandte, besonders daß Weibliche geschlecht sich ein Jedes ein Neues= oder mehr Stücker=Kleyd auf dem Leibe schafen: und in solchen alß äußerlich und Vor augen habenten Zeichen sich der Irnigen zärtlichen Liebe zu erinnern, welche ich und Meine Ehefrau Gemeinschafflich gegen sye sammtlich tragen.

Damit daß sämtliche Grosserstorf mit einbegriff des Söldtners zu Geyerssperg der Beyden Weebern und Söldtnern Glaublich genant aufm Krauth ohnweith Röttenbach, Item daß Zwischen dem Werl=hölzl, der Mues=wise, und einen Herrschaftlichen Fisch=Weyher Wohnenten sogenanten

Röhrmüllers unter beyden Nammentlichen Georg und Franz Stögers (Wenn diese beyde auch würkhlich nicht in der großerstorf. Hofmarch wohnen sollen) sich mit Meinen sämtlichen Geschwistrigten und oft gemelten Bluts befreundten erfreuen, Und nicht Vielmehr seiner seits wie der Heilige Apostel Paulus zu Verstehen giebts Zu betrüeben Ursache haben möge, So mache ich in dem folgenten

Fünften Satz der gemelten großerstorfischen Gemeinde ein heiliges Christ-Feyrtags Geschänckhe von Einhundert Fünfzig Gulden, welche folgeter Gestalten wollen nach meiner Gesinung außgetheilt werden, daß eines Jeden haushaltung oder Familien, Vater- oder Mutter, der Vich oder dorfs Gemain Hürte, wie der Halb-Bauer, die Halbbauer wie der Häußler, der Häußler wie der Söldtner wie der zur Hörberg sizente Miettmann, oder Taglöhner, in der Fordern Gosserstorfer Gemeinde und diese wie der Amtman einen gleichen Antheil, daß heist keiner mehr noch weniger als der Andre genüßen solle, Endlich, und

Sechstens bitte ich Sr. Hochermelt Hochgräfl. Excellenz Herrn Grafen von Spreti fehrners gehorsambst dem Churfürstl. Ambts- und Brau-Verwalter Herrn Druckmühler zu Goßerstorf nach Straubing zu beordern, um ihme nicht nur besagte Summa Einhundert und Fünfzig Gulden und

solche in Gegenwart Zweyer oder gar Dreier, oder allen Meinen Vier Brüdern unter obgemelte Churfürstl. Gemains und Hofmarchs unterthanen Gesagtermaßen auszutheillen, sondern noch Extra ihme Herrn Amts und Bräu-Verwalters für seine Straubing Raise und die erwehnte Ausdtheilung Zuthun eine Gratification von fünfzehn Gulden zuezustellen, welche von Mir belibig anzunehmen ich ihne ersuche. —

Zum Beschluß ermahne ich durch den ungeheuchelt Menschfreundlichen Mund Sr. Excellenz des wider hoch ermelten Herrn Vicedombs und des Herrn Amts- und Brauverwalters druckhmüllers sowohl Meine Herzgeliebteste Brüder, Schwester, Schwäger, Schwägerinnen, und Zwey Bäselge, alß auch alle großerstorfische durch Mich beschenckhte Churfstl. Hofmarchsunderthanen und Inwohnern zur freundt-Christ-Nachbarlichen Friedlich. einigkeit, und damit sye sich als ville glider, die nur einen Laibe ausmachen, zu seyn erkhönnen, und Vorzüghlich ist ihr beständig Verreinigtes gebett zu gott den Unendtlichen allergüttigsten Sorger, um die Langwehrenteste höchst beglückhte Regierung und erhaltung der höchsten Persohn deß durchlauchtigsten Churfürsten alß müldesten Landes-Vatern und deß ganzen Churhauses wie nicht münder Sr. Weislichsten Hochen Ministers als Gethreue Stützen des Landes Vaters, und Endlichen für ihre Hoche, und Niedere Vorgesezte Obrigkeiten

in die Himmeln Absandte, durch welches sye sich und allen die also handeln den göttlichen Seegen und ein fridtfertiges ruhieges Leben auf Erden, und nach diesem in Jener Welt eine ewige Glückseligkeit oder Anschauung Gottes der allerheilligsten Himmels Königin, und allen heiligen, und seligen sicherlich zuwegen bringen würden.

Zur Böster beständhung des ganzen Inhalts allen obigen und Meiner dergestalten Herzlichen gethanener Schanckung oder gabe und Ermahnung, habe ich gegenwärttig Meine Verordtnung eingehendtig auf Königl. Spanisches erforderliches Sigil Pappier Geschrieben, unterschrieben, und mit Meinem Insigel betrukht.

gegeben in der Königl. Haupt und Residenz Stadt Madrid am Montag den Zwanzigsten Monats Tage Novembris im Jahre Christi aintausent Sibenhundert Neun und Sechzig.

(*L. S.*)

Johann Caspar von Thürrigel.

P. S.

Ich sehnte Lieber und ersuche Meine Schwester Margaretha, und ihren Eheman Meinen Schwager Gescheidel, daß sye ihr Töchterge Bey der Stadt Thürmerin zu Straubing der Frauen Renata in die Kost geben, allwo sye Schreiben, beforderist aber die Harpfen, Musicalisch, und gut spiellen lernen soll, und solle aber das Harr Frisieren nicht lernen, wohl aber Nähen. Ich will die Frau Thurmerin für die Kost, und das Lernen bezahlen. ut supra.

Johann Caspar von Thürrigel.

Nota 1

Von dieser auf zwey Pögen Geschriebene meine Original Verordtnung Geruhen Sr. hochgräfl. Excellenz der Herr Vicedom Graf von Spreti ein fidimierte durchauß gleich lauttente abschrüft dem churfstl. Ambts-Verwalter zu Goßerstorf zu dem Ende einliefert zu lassen, um solche zu der Amts Registratur und dem Thürriglischen Haus-kauf- ab- und anstands Acten zu legen, und ferners eine andere fidimierte Abschrüft meinen Brüdern Hochgnädig zuekommen zu laßen. — ut supra.

Johann Caspar von Thürrigel.

2 nota

Weillen die in fünf Wexlen an die Ordre Sr. Excellenz Hrn. Grafen Siegmund von Spreti übersandte Acht Tausend Zweyhundert Französische Livres so ausmachen dreyhundert Ein und Vierzig und zwey dritl Französische Neue Schild Louisd'or, die in ordinaren dermahligen Nidrigsten Cours in Bayern ein Jeder glaublich ailf gulden und auch etwaso mehr Thut, nicht Hinlänglich seyn alle Meine obrige geschwiſtrigte Respectiv. Zwey Bäselgen und die samentliche Goßerstorferische Inwohner zu bezahlen, so ist Meine gehorsamste Bitte, daß Sr. hochermelte Excellenz die Volle Portions Meinen zweyen Schwestern resp. ihren Töchtergen und denen großerstorfischen Inwohnern, und Herrn Amts Verwalter druckhmüller sogleich zu ertheillen, den über Rest Von die Acht tausend Zweyhundert Livres Meinen Vier Brüdern zuzustellen, und sobald die fünfzehn Fäßlein Weine (deren aber nur 10 zum Vortheille und Aufrechnung und für Nutzen meiner Brüder sende) werden in Straubing wohl conditionirt und Franco bey Sr. Excellenz abgelifert seyn, Alsdan wird der Betrag der zehen Väßlein genugsam erklekken meinen Vier Brüdern den Ersten Satz hieroben in Betreff der dreytausent Gulden Vollzählig zu Machen ut supra.

Johann Caspar von Thürrigel.

Daß Allvorstehendes nach seinen ganzen Inhalt der Von dem Königl. Spanischen Oberster Johann Caspar von Thürrigel eigenhändig geschriebene und gefertigten Original Verordnung durchgehents Gleichlauttend befunden worden, bekräftigt Meine eigens Unterschrift und beygetrukt angebohrnes Insiegel.

(*L. S.*)

Sigm. Grf. Spreti
Vicedom.

Druckfehler.

Statt		lies:
Vorrede. S. IV. letzte Zeile:	— — — .	
S. X. Z. 5. Sukzession	—	Succession.
S. 1. Z. 6. 1598.	—	1596.
S. 31. Note. Clemintz	—	Chemnitz.
S. 35. Note. 1742.	—	1642.
S. 39. Z. 25. kaierlichen	—	kaiserlichen.
S. 43. Z. 23. Momming	—	Mamming.
S. 58. Z. 4. handeln.	—	behandeln.
S. 69. Z. 4. Verdoner	—	Vendome.
S. 72. Z. 15. (Loderer)	—	(Lederer)
S. 112. Z. 25. Dräxler	—	Drexler.
— — Z. 28. Neuhömmer.	—	Neusönner.
S. 129. Z. 21. 1815.	—	1715.
S. 137. Z. 28. vorüber	—	worüber.
S. 161. Z. 4. hierdurch	—	wurde hierdurch.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druckfehler.

Statt		Lies:
Vorrede. S. IV. letzte Zeile:	—	— — .
S. X. Z. 5. Eufzession	—	Sucession.
S. 1. Z. 6. 1598.	—	1596.
S. 31. Note. Memingu	—	Gymnuig.
S. 35. Nota 1742.	—	1642.
S. 39. Z. 25. kaiserlichen	—	kaiserlichem.
S. 45. Z. 25. Momming	—	Mamming.
S. 66. Z. 4. handeln.	—	behandeln.
S. 69. Z. 4. Werdnuer	—	Wrunome.
S. 72. Z. 15. (Lobrter)	—	(Leberer)
S. 112. Z. 25. Dräxler	—	Drexler.
— — Z. 28. Neuschimmer.	—	Neufahnen.
S. 129. Z. 21. 1815.	—	1715.
S. 157. Z. 28. vorüber	—	worüber.
S. 161. Z. 4. hierdurch	—	wurde hier-durch.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mussinan, Joseph von

Befestigung und Belagerung der baierischen Hauptstadt Straubing in den Jahren 1633, 1704 und 1742 Mit Kupfertaf

Straubing 1816

Bibl.Mont. 3085
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721885-7